

Graham Maxwell

# **Knechte oder Freunde?**

Advent-Verlag Lüneburg





Titel der amerikanischen Originalausgabe:  
Servants or Friends? Another Look at God  
© 1992 by Pineknoll Publications, Redlands, CA (USA)

Projektleitung: Elí Díez  
Übersetzung: Ursula Strasdowsky  
Redaktionelle Bearbeitung: Wilfried Müller, Friedhelm Klingenberg  
Korrektur: Wolfgang Andersch, Erika Schultz, Reinhard Thäder  
Einbandgestaltung: Studio A Design GmbH, Hamburg  
Titelfoto: f1 online – digitale Bildagentur  
Satz: EDP

Die Bibelzitate sind – falls nichts anderes vermerkt – der  
Bibelübersetzung Martin Luthers (Revision 1984) entnommen.  
Ansonsten bedeutet

GN = Die Gute Nachricht  
Hfa = Hoffnung für alle

© 2000 Advent-Verlag GmbH, Lüner Rennbahn 16, D-21339  
Lüneburg,  
Internet: [www.advent-verlag.de](http://www.advent-verlag.de), E-Mail: [info@advent-verlag.de](mailto:info@advent-verlag.de)  
Gesamtherstellung: Grindeldruck GmbH, D-20144 Hamburg  
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des  
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags  
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,

Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Verarbeitung in  
elektronischen Systemen.

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany

ISBN 3-8150-1839-0

---

Inhalt

---

Vorwort .....	7
1. „Haben Sie Angst vor Gott?“ .....	10
2. „Ich wünschte, ihr wärt meine Freunde!“ .....	18
3. Ist Gott Vater anders als Jesus? .....	28
4. Vertrauen kann man nicht erzwingen .....	38
5. Erst prüfen, dann glauben .....	46
6. Freunde sprechen offen miteinander.....	58
7. Warum so viele Gebote? .....	69
8. Unser Verständnis von Sünde und Erlösung.....	77
9. Gott hat seine Liebe bewiesen .....	89
10. Frei von Angst .....	106
11. Freunde Gottes sind nicht vollkommen .....	117
12. Was bedeutet Versöhnung mit Gott? .....	124
13. Sinai war nicht das Ziel.....	131
14. Freunde eines freundlichen Gottes .....	139





---

## Vorwort

---

Hast du schon mal von einem König gehört, der den Menschen in seinem Land eines Tages mitteilte, er wolle sie in Zukunft nicht mehr als seine Untertanen oder Knechte behandeln, sondern – falls sie einverstanden wären – als seine Freunde?

Die Bibel berichtet, dass Jesus seinen Jüngern ein solch erstaunliches Angebot gemacht hat, bevor er als König und Gott zu seinem himmlischen Vater zurückkehrte. Johannes war dabei und hat es in seinem Evangelium niedergeschrieben, im fünfzehnten Vers des fünfzehnten Kapitels: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn einem Knecht sagt der Herr nicht, was er vorhat. Ihr aber seid meine Freunde; denn ich habe euch alles gesagt, was ich von meinem Vater gehört habe.“ (Hfa)

Von all den guten Nachrichten, die wir zusammengefasst das Evangelium nennen, ist das die beste. Unser Gott, den die Bibel den König aller Könige und Herrn aller Herren nennt, möchte uns nicht mehr Knechte, sondern Freunde nennen. Denk einmal darüber nach, was das über das Wesen unseres Gottes sagt und wie schön es sein muss, mit solch einem Gott in der Ewigkeit zusammenzuleben.

Ich war fast fünfzig Jahre an einem College und an einer Universität als Bibellehrer tätig. Am meisten Freude haben mir stets die Bibelkurse gemacht, in denen wir alle 66 Bücher des Alten und Neuen Testaments lasen. Wir brauchten etwa ein Jahr dafür. Dabei war es stets unser Anliegen, die Gesamtbotschaft der Bibel zu erfassen und zu erkennen, was

jeder Abschnitt und jedes Buch uns sagt über die zentrale Frage des Lebens, über das wichtigste Thema, das es überhaupt gibt, die Wahrheit über Gott selbst.

*Ein* Gedanke der Bibel ist dabei für mich immer mehr in den Mittelpunkt gerückt und zu einem Schlüssel für das Verständnis der ganzen Heiligen Schrift geworden, weil er die Wahrheit über Gott so klar zum Ausdruck bringt. Es ist das Angebot Gottes an die Menschen, seine Freunde zu sein.

Im diesem Buch wird davon die Rede sein, dass Gott mehr haben möchte als Knechte, die ihm gewissenhaft dienen – nämlich Freunde, die frei sind und ihm vertrauen, weil sie ihn kennen und verstehen.

---

## Kapitel 1

---

### **„Haben Sie Angst vor Gott?“**

„Hätten Sie Angst davor, mit Gott zu reden?“

„Ja, schreckliche Angst!“

„Und warum?“

Der schottische Totengräber stand im Regen zwischen unzähligen Grabsteinen auf dem Friedhof nahe bei der Kirche. Es war seine Kirche. Hier war er sogar Leiter der Sonntagsschule gewesen.

„Wegen all der schrecklichen Geschichten in der Bibel.“

Ich hatte dieselbe Frage schon vielen Engländern, Schotten und Iren gestellt. Deshalb war ich ja unterwegs, 13.000 Meilen kreuz und quer durch England. Ich wollte herausfinden, warum nur noch wenige Menschen in diesem einst so christlichen Land zur Kirche gehen oder sich zum Glauben an Gott bekennen.

Ich fragte eine ältere Frau mit einem freundlichen, gütigen Gesicht, die ihr Leben lang Kindern Bibelunterricht erteilt hatte.

„Würden Sie sich fürchten, wenn Sie Gott begegneten?“

„Ganz und gar nicht!“

„Und warum nicht?“

„Wegen der vielen wundervollen Geschichten in der Bibel, die von der Liebe Gottes erzählen.“

„Aber was ist mit all den anderen Berichten, die einen Furcht erregenden Gott beschreiben?“

## „HABEN SIE ANGST VOR GOTT?“

---

„Wir befassen uns nicht damit. Wir lesen die Geschichten, die von der Liebe Gottes reden.“

„Aber was ist mit dem feurigen See in der Offenbarung?“

„Ach wissen Sie, das letzte Buch der Bibel lese ich mit den Kindern gar nicht.“

„Und was ist mit der Flut, in der alle umkamen, außer den acht Menschen in der Arche?“

„Das ist kein Problem für die Kinder. Sie haben einen ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit und finden es gut, wie Gott die acht Menschen gerettet hat.“

Der Totengräber und die Bibellehrerin gehören offensichtlich nicht zu den Menschen, die das Christentum über Bord geworfen haben. Aber viele Menschen können die grausamen biblischen Erzählungen und Berichte nicht einordnen. Sie haben sich von Gott und ihrer Kirche abgewandt. Oft zitieren sie Bibelstellen, die vom nie verlöschenden Feuer der Hölle sprechen. Sie finden es unmöglich, sich einem Gott anzuvertrauen, der Gehorsam fordert und dabei mit dem Höllenfeuer droht.

Eine Schauspielerin wurde beinahe aggressiv, als ich mit ihr über Gott sprach. „Die Götter anderer Religionen sind nicht so grausam wie der Gott des Alten Testaments!“ Sie erinnerte sich mit Schauern an den Gott, den sie als Kind kennen gelernt hatte; und einem anderen Gott, einem, dem sie vertrauen konnte, war sie nie begegnet.

Die Engländer sind immer noch so freundlich, wie ich sie aus meiner Kindheit kenne. Ich bin in England aufgewachsen. Heim und Familie bilden auch heute noch den Mittelpunkt der Gesellschaft, aber die Wärme und Freundschaft, die die Menschen früher in ihrer Kirche und in der christlichen Gemeinschaft fanden, suchen sie jetzt anderswo, am liebsten in der Kneipe an der Ecke.

„Warum sind die Kirchen so leer und die Bars so gut besucht?“ Der pensionierte Eisverkäufer aus London zögerte keinen Augenblick mit der Antwort.

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

„Bessere Bedienung, denk' ich mal.“ Auf seinen Stock gestützt, stand er vor einer Kirche, deren Eingang mit Brettern vernagelt war. Er hoffte, sie bald käuflich erwerben zu können; er wollte Wohnraum daraus machen.

„Hätten Sie Angst, Gott zu begegnen und mit ihm zu reden?“

„Warum sollte ich? Ich habe vor niemandem Angst. Außerdem war ich immer schon ein ganz anständiger Mensch; ich habe nie einen getreten, der schon am Boden lag.“

„Sind Sie hier zur Kirche gegangen, ehe sie zugenagelt wurde?“

„Jahrelang bin ich zur Kirche gegangen, und als Kind habe ich die Sonntagsschule besucht, ... weil ich musste.“

„Wer hat Sie dazu gezwungen?“

„Meine Mutter.“

So wie der pensionierte Eisverkäufer haben auch viele andere Leute davon erzählt, dass sie in die Sonntagsschule gehen mussten, weil die Mutter oder die Großmutter darauf bestanden. Aber als sie älter wurden, haben sie sich von ihrer Kirche abgewandt, weil sie dort keine Antworten auf ihre Fragen fanden – enttäuscht von der Bibel, von der Kirche und von Gott. Wie oft habe ich das zu hören bekommen. In diesem Land, das früher sehr viel für die Verbreitung der Bibel getan hat, sagte mir der Inhaber einer Buchhandlung: „Wenn ich im Jahr zwei Bibeln verkaufe, ist das schon viel.“

### **Viele sehnen sich danach, glauben zu können**

Viele Menschen haben mir davon erzählt, dass sie nicht mehr glauben. Oft schien es mir aber, als sehnten sie sich nach einem Gott, den sie verstehen und dem sie vertrauen können.

„Wünschen Sie sich manchmal, Sie könnten noch glauben?“

„Ja, das wünsche ich mir“, antwortete ein wortgewandter irischer Kommentator, der als Junge jeden Sonntag drei Gottesdienste besucht hatte und jetzt noch Bibelverse auswendig konnte. „Aber worauf soll ich meinen Glauben gründen?“

Auf einer kleinen Kanalbrücke in Stratford-upon-Avon sprach ich mit einem stämmigen Motorradfahrer. Er sagte, er habe noch nie an Gott geglaubt.

„Haben Sie die Bibel gelesen?“

„Nein.“

„Sind Sie schon einmal in die Kirche gegangen?“

„Nein. Wenn wir sterben, werden wir es herausfinden, ob es auf der anderen Seite so etwas wie einen Gott gibt.“

„Ja! Und wenn es ihn tatsächlich gäbe, glauben Sie, dass Sie Angst vor ihm hätten?“

„Nein. Ich denke, wenn Gott wirklich existiert, dann ist er wie ein guter Freund, ich meine, jemand, mit dem man gern zusammen ist, jemand, dem man vertrauen kann.“

Er sagte das nicht einfach so dahin. Er meinte es ernst. „Bis wir es wirklich wissen, sollten wir anständig miteinander umgehen und gut zueinander sein.“ Einen Augenblick schwieg er. „Bei Gott gibt es keine Hölle. Nur Menschen machen einander das Leben zur Hölle.“

Der sanfte Motorradfahrer mit dem grimmigen Aussehen schien sich nach einem Gott, wie er ihn gerade beschrieben hatte, zu sehnen. Aber es war auch ganz deutlich, dass er sich die landläufigen Gottesvorstellungen nie würde zu Eigen machen können.

Ob es nun Menschen waren, die als Kinder die Sonntagsschule besucht oder solche, die nie an Gott geglaubt hatten, alle sprachen, wenn auch nur andeutungsweise, von einem zwar weit entfernten, aber irgendwie gütigen Wesen –

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

irgendwo da oben. So jedenfalls drückte es eine junge Mutter aus und machte dabei eine weit ausholende Handbewegung.

Einmal traf ich am Strand im Nordwesten Englands eine nette Familie, Vater, Mutter und zwei Kinder. Wir sprachen über Gott. Die Mutter sagte, sie habe den christlichen Glauben über Bord geworfen. Es klang, als bedauerte sie es. „Gott und die Kirche sind uns fremd geworden, sehr weit entfernt von unserem Leben. Sie bedeuten uns nichts mehr.“ Jahrelang war die Familie zur Kirche gegangen, und die Kinder hatten die Sonntagsschule besucht, aber jetzt konnte sich keiner von ihnen an irgendeinen Bibeltext erinnern.

„Wie müsste denn der Gott sein, an den Sie glauben könnten?“ Leise sagte die elfjährige Lorraine: „Wie einer, dem ich vertrauen kann. Wie einer, der mich nie enttäuscht.“

Ein solches Gespräch einfach mit einem Bibeltext zu beenden, der von der Liebe Gottes spricht, würde das tieferliegende Problem nicht lösen, denn die Vorstellung von einem distanzierten und strengen Gott hatte diese Familie ja auch aus der Bibel. Für sie wogen die Furcht einflößenden biblischen Berichte schwerer als die Geschichten über die Liebe Gottes. Welche Texte und welche Abschnitte sagten nun die Wahrheit? Für viele nachdenkliche Menschen hat die Bibel ihre Autorität verloren, weil es für sie einfach nicht zusammenpasst, was sie darin lesen; es scheint so widersprüchlich, es gibt keinen Sinn.

Die Frau eines erfolgreichen Geschäftsmannes suchte nach Worten, um ihr Gottesbild zu beschreiben: „Widersprüchlich, willkürlich, grausam! Aber“, fuhr sie fort, „warum können wir nicht trotzdem die christlichen Werte beibehalten, zum Beispiel die Nächstenliebe? Brauchen wir den Gott der Christen dazu?“ Als Kind war sie in die Sonntagsschule gegangen. „Aber jetzt bin ich Atheistin“, sagte sie, und es klang, als ob es ihr Leid täte.

### **Ist die christliche Ära zu Ende?**

Kürzlich hat Königin Elisabeth von England davon gesprochen, dass es für die Menschen in ihrem Land nichts Höheres gäbe als ihre individuelle Freiheit. Jahrhundertlang habe ihr Volk unter Einsatz von Leib und Leben für die Freiheit gekämpft, Gott in der Kirche seiner Wahl ehren zu können. Jetzt nutzten viele eben diese Freiheit, um der Kirche fernzubleiben.

Gott, die Bibel und die Kirche werden dabei nicht als Bedrohung der individuellen Freiheit gesehen, sondern als bedeutungslos für das Leben. Sie gehören der Vergangenheit an, der Zeit der Leibeigenen und Aristokraten, als nur die Privilegierten frei waren und ihre Macht dazu missbrauchten, den Aberglauben der Armen auszunutzen.

Überall in England kann man Denkmäler aus jener Zeit finden, in der das Christentum noch etwas galt. Sie erinnern an den Mut und den Glauben Einzelner und an die grausamen Versuche, die individuelle Freiheit – auch im Namen des Gottes der Christen – zu unterdrücken. In Chester, an der nördlichen Grenze von England und Wales, steht an einem Straßenrand ein schlichtes Steinmonument. Es erinnert daran, dass auch Christen sich gegenseitig aufs Grausamste unterdrückten. Die Inschrift besagt, dass hier im Jahre 1555 auf Befehl der Königin ein protestantischer Pfarrer „um der Wahrheit willen verbrannt“ wurde, und dass an der gleichen Stelle 1679 ein katholischer Pfarrer durch Protestanten den „Märtyrertod“ erlitt. Beide galten als Ketzer. Man tötete sie im Namen desselben Gottes, des Gottes der Christen. Kann man es den Menschen, die das miterlebten, verdenken, dass sie Angst haben vor Gott?

Aber auch heute, in einer doch wesentlich aufgeklärteren Zeit, meinen viele Leute, dass Gott, die Bibel und die Kirche die Würde des Menschen, seine Freiheit und die Entwicklung seiner Individualität nicht fördern. Viele sehen im Christentum

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

keinen Sinn. Sie bewerten Gott und die Religion wie Stonehenge und den Tower of London, nämlich als Teil von Englands buntem kulturellen Erbe, das man zwar in ehrendem Andenken bewahren sollte, das aber nicht zu unserem Leben gehört.

Ein anderer Motorradfahrer in Stratford sagte: „Als ich in die Sonntagsschule ging, habe ich an einen freundlichen Gott geglaubt. Aber jetzt brauche ich ihn nicht mehr.“

Die Zahl der Menschen, die diese Ansicht teilen, ist so groß, dass man heute vom Ende des christlichen Zeitalters spricht, und zwar nicht nur in England sondern auch in ganz Europa.

„Wir müssen nicht in die Kirche gehen, um anständige Leute zu sein“, meinte Barry, der freundliche Metzger in seinem knallroten Lieferwagen. Als ich ihn nach dem Namen der gegenüberliegenden Kirche fragte, lachte er und schüttelte den Kopf. „Da fragen Sie den Falschen. Ich glaube nicht an Gott, und ich gehe auch nie in die Kirche.“ Man hatte den Eindruck, dass er ein aufrichtiger und anständiger Kerl war.

Man sollte meinen, dass die Menschen früher, als sie sich noch zum Christentum bekannten, respektvoller und freundlicher miteinander umgegangen sind als heute. Ein prominenter Bibliothekar in Oxford, selbst ein überzeugter Christ, sah das ganz anders. „Der Rückgang der Religion in England hat ein Gutes: Die Menschen sind toleranter geworden.“

Gott muss sehr enttäuscht und traurig darüber sein, dass ihn so viele anständige Leute in England nur mit jener Zeit in Verbindung bringen, in der die Menschen in seinem Namen ihrer Freiheit beraubt und geknechtet wurden! Wie sehr muss er sich wünschen, dass alle von jenem atemberaubenden Angebot hören, das er dieser Welt vor 2000 Jahren durch seinen Sohn gemacht hat: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte. Ihr seid vielmehr meine Freunde.“ Kann es eine bessere und freiere Gesellschaft geben als die, an deren

„HABEN SIE ANGST VOR GOTT?“

---

Spitze ein Gott steht, wie Johannes ihn in seinem Evangelium beschrieben hat?

---

## Kapitel 2

---

### **„Ich wünschte, ihr wärt meine Freunde!“**

Jesus sprach zu seinen Jüngern auf Aramäisch, Johannes schrieb seine Worte in der griechischen Sprache auf, und Luther übersetzte sie später ins Deutsche: „Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid ...“ Im Griechischen heißt es eigentlich „Skaven“, aber wir schrecken vor diesem harten Wort zurück. „Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte (Skaven) seid; ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan.“<sup>1</sup>

Ist dir aufgefallen, worin Jesus den Unterschied zwischen einem Knecht und einem Freund sieht? Ein Knecht weiß nicht und versteht nicht, was sein Herr tut. Er hat einfach zu gehorchen. Es steht ihm nicht zu, Fragen zu stellen, verstehen zu wollen. Jesus aber wollte seinen Jüngern klar machen, dass er keinen blinden Gehorsam möchte. Er erinnerte sie daran, dass er ihnen immer wieder erklärt und demonstriert hatte, wie Gott ist und was er für die Menschen tut. Und deshalb könnten sie ihm jetzt auch so gegenüberreten, wie er es so gerne hätte, als Freunde, die ihn kennen, ihm vertrauen und gerne mit ihm zusammenarbeiten.

---

<sup>1</sup> Johannes 15,15

## „ICH WÜNSCHTE, IHR WÄRT MEINE FREUNDE!“

---

Aber passt nicht die Rolle eines Knechtes, der keine Fragen stellt und einfach nur gehorcht, besser zu uns schwachen, sündigen Sterblichen? Tatsächlich gibt es eine Stelle im Römerbrief, die von vielen Bibellesern so verstanden wird. Sie lautet: „Ja lieber Mensch, wer bist du denn, dass du mit ihm rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich so?“<sup>1</sup>

Eine derart schroffe Zurückweisung scheint alle weiteren Fragen zu unterbinden. Aber wäre das nicht auch die angemessene Haltung für uns Menschen? „Sag uns einfach, was wir glauben sollen, und wir werden es glauben. Lass uns wissen, was wir tun sollen, und wir werden es tun.“ So reden Knechte. Aber Jesus sagt in Johannes 15, dass er uns gern als Freunde sähe, die ihn kennen und verstehen und ihm deshalb vertrauen und gehorchen. Und doch habe ich bei Gesprächen über Gott oft erlebt, dass jemand Römer 9,20 zitierte, um weitere Fragen und weiteres Nachdenken zu unterbinden.

Will man die Bedeutung dieser Stelle im Römerbrief verstehen, muss man sie in ihrem Zusammenhang stehen lassen. In den ersten acht Kapiteln seines Briefes erklärt Paulus, dass Gott allen, die ihm vertrauen, Erlösung, Freiheit und Freundschaft anbietet, wirklich allen, ganz gleich welcher Rasse, welchem Volk, welcher sozialen Schicht und welchem Geschlecht sie angehören. Denn Gott ist der Vater aller.

„Aber das ist doch nicht fair!“ widersprechen die Juden. „Gott hat dieses Angebot unserem Vater Abraham gemacht, und es gilt nur für die Nachkommen Abrahams!“

„Das ist nur zum Teil richtig“, sagt Paulus. „Nicht alle leiblichen Nachkommen Abrahams haben das großzügige Angebot Gottes angenommen. Die wahren Nachkommen Abrahams sind die, die genau wie der Patriarch, Gott ganz und gar vertrauen und seine Freunde sind.“

---

<sup>1</sup> Römer 9,20

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

„Das ist ungerecht und unfair!“ beharren einige Zuhörer. Daraufhin fragt sie der Apostel, ob sie etwa dem Herrn der Welt vorschreiben wollten, dass er nur die Juden annehmen dürfe, und keinesfalls alle Menschen. Das ist doch gerade die „Frohe Botschaft“,<sup>1</sup> sagt er, dass Gott *alle* Menschen in sein Reich der Freiheit und Freundschaft einlädt und nicht nur die leiblichen Nachkommen Abrahams.

Römer 9,20 richtet sich nicht gegen respektvolles Fragen mit dem Wunsch zu verstehen. Diese Textstelle drückt vielmehr das Erstaunen des Paulus darüber aus, dass irgendjemand Gott das Recht absprechen möchte, *allen* Menschen mit Güte zu begegnen.

Freilich, es ist fast nicht zu glauben, dass der Herr des Universums, der so hoch über uns steht, sich uns Menschen als Freunde wünscht. Sogar die Engel beugen sich demütig vor ihm.<sup>2</sup> Wollte Jesus in Johannes 15 vielleicht nur sagen, dass er selbst, der demütige, gütige, Mensch gewordene Gottessohn ein Freund der Menschen ist? Oder meinte er damit auch den Vater im Himmel? Christen singen gern das Lied „Welch ein Freund ist unser Jesus!“ Dürften wir auch singen: „Welch ein Freund ist unser Gott!“?

Die Antwort ist: „Ja!“ Denn Jesus hatte zu seinen Jüngern gesagt: „Wer mich sieht, sieht den Vater. Wer mir vertraut, vertraut in Wahrheit Gott, dem Vater.“<sup>3</sup> Dann nannte er sie seine Freunde.<sup>4</sup> Und wenig später machte er noch deutlicher, was er meinte: „Denn er selbst, der Vater, hat euch lieb.“<sup>5</sup>

Machen wir uns auch klar, wer Jesus eigentlich ist. In der Bibel wird er immer wieder als Gott und Schöpfer beschrieben. Ganz deutlich sagt dies auch der Prophet Jesaja. Georg Friedrich Händel hat diese Worte in sein Oratorium „Der

---

<sup>1</sup> Deutsche Übersetzung des Wortes „Evangelium“

<sup>2</sup> Vgl. Offenbarung 7,11.12

<sup>3</sup> Vgl. Johannes 12,44.45; 14,9

<sup>4</sup> Vgl. Johannes 15,15

<sup>5</sup> Johannes 16,27

## „ICH WÜNSCHTE, IHR WÄRT MEINE FREUNDE!“

---

Messias“ aufgenommen. „Denn es ist uns ein Kind geboren ... und er heißt ... Gott-Held, Ewig-Vater, Friedefürst.“<sup>1</sup>

Wir wissen, wer hier gemeint ist: Es ist Jesus Christus. Er ist auch Gott und ewiger Vater. Beide, Gott, der Vater und Gott, der Sohn, nennen uns nicht Knechte, sondern Freunde.

### **Verlangt Gott blinden Gehorsam?**

Aber spricht nicht die Bibel viel über Knechte oder Diener Gottes, deren Gehorsam belohnt und deren Ungehorsam bestraft wird? Das ist wahr, und es scheint mir, als ob viele gläubige Christen eine Vorliebe für solche Bibelstellen hätten. Sie verhalten sich so, wie es sich ihrer Meinung nach für gehorsame Knechte gehört. Sie stellen keine Fragen, sie sind nicht an Begründungen interessiert. Sie sind sogar der Meinung, der Glaube brauche keine Begründungen. Sie halten es mit den Worten jenes Aufklebers, den man in den Vereinigten Staaten oft auf den Stoßstangen der Autos sieht: „Gott hat's gesagt! Ich glaube es! Das genügt!“

Zu allen Zeiten hat es religiöse Führer gegeben, denen es sehr recht war, dass die Gläubigen sich als Knechte Gottes sahen und einfach blind gehorchen wollten. Das machte es den vermeintlichen Repräsentanten Gottes leicht, Macht auszuüben. Sie erwarteten einfach, dass die Gläubigen sich wie Knechte verhielten, denn Knechte fragen nicht „Warum?“. Sie brauchen keine Erklärungen. Knechte gehorchen blind.

Auch Jim Jones<sup>2</sup> hat seinen Anhängern eine solche Haltung eingeredet. 900 von ihnen folgten ihm blind, tranken das Cyanid und starben. Wenn sie doch nur gefragt hätten: „Warum? Was bedeutet das alles?“ Sie könnten noch am Leben sein. Aber sie glaubten blind und begingen Selbstmord.

---

<sup>1</sup> Jesaja 9,5

<sup>2</sup> Jim Jones war der Führer einer religiösen Kultbewegung in den USA.

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Wer die ganze Bibel gelesen hat, der weiß, dass in ihr nicht selten von Strafe und Vernichtung die Rede ist. Da muss doch die Frage aufkommen: „Können wir Vertrauen haben zu einem Gott, der mit Feuer und Tod droht? Will Gott uns sagen: Wenn ihr mich nicht liebt, werde ich euch vernichten?“

Der babylonische König Nebukadnezar befahl seinen Untertanen: „Auf die Knie, oder ich werfe euch in den Feuerofen!“<sup>1</sup> Aber nicht einmal er verlangte: „Ihr müsst mich *lieben*, andernfalls werdet ihr verbrannt!“ Denn Freundschaft und Liebe kann man nicht erzwingen.

Aber wie sollen wir die drohende Warnung des dritten Engels in Offenbarung 14 verstehen, wenn wir sie neben die Einladung zur Freundschaft in Johannes 15 stellen? Will Gott mir sagen: „Ich wünsche deine ungeteilte Liebe und Freundschaft, aber wenn du dieser Aufforderung nicht nachkommst, werde ich dich bis in alle Ewigkeit quälen!“? Müssen wir nicht fragen, was damit gemeint ist? Knechte stellen keine Fragen. Freunde tun es. Sie bleiben ehrfurchtsvoll, aber sie folgen der Einladung Jesu, seine Freunde zu sein und stellen Fragen.

Die Bibel nennt uns mehrere Beispiele dafür, wie Gott mit den Fragen seiner Freunde umgeht.

### **Abraham – ein Freund Gottes**

Versetzen wir uns in die Zeit Abrahams. Gott wollte Sodom und Gomorra vernichten. Ehe er es tat, teilte er seinem Freund Abraham mit, was er vorhatte.<sup>2</sup>

Wie hat Abraham darauf reagiert? Sagte er etwa: „Oh mein Gott, wer bin ich, dass ich dein unerforschliches Handeln in Frage stellen könnte?“ Oder sagte er: „Gut, ich werde auf einen Berg steigen, damit ich besser sehen kann, wie sie alle

---

<sup>1</sup> Vgl. Daniel 3

<sup>2</sup> Vgl. 1. Mose 18

## „ICH WÜNSCHTE, IHR WÄRT MEINE FREUNDE!“

---

verbrennen.“? Nein. Er sagte: „Herr, so wie ich dich kenne, würdest du ihnen vergeben, wenn da wenigstens noch 50 anständige Leute wären; auch wenn es vielleicht nur 40, 30 oder 20 wären oder noch weniger. Verzeih Herr, bei allem Respekt, sollte nicht der Richter der Welt gerecht richten?“<sup>1</sup>

Es wird nicht berichtet, dass Gott explodiert wäre: „Das ist das Ende unserer Freundschaft! Eine solche Frechheit habe ich noch nie erlebt!“ Ganz im Gegenteil! Ich höre ihn sagen: „Nur ein Freund, der mich versteht, kann so mit mir reden. In den heiligen Schriften, die man noch über mich schreiben wird, wird man dich erwähnen als Vorbild für Vertrauen und Freundschaft zwischen mir und den Menschen.“ Tatsächlich wird Abraham sowohl im Alten als auch im Neuen Testament ein Freund Gottes genannt,<sup>2</sup> einer, der Fragen stellte und wie ein Freund mit Gott redete.

### **Gott und Mose – Freunde im Gespräch**

Gott sagte zu Mose: „Ich habe genug von diesen Israeliten. Geh zur Seite, ich werde sie vernichten. Aber aus dir werde ich ein großes Volk machen.“<sup>3</sup>

Hat Mose etwa geantwortet: „Natürlich Herr, wenn du es sagst. Wer bin ich, dass ich deine unerforschlichen Entscheidungen in Frage stellen könnte. Ich freue mich über dein Angebot, mich zu einem großen Volk zu machen.“? Nein!

Mose reagierte ganz anders. „Gott, so wie ich dich kenne, wirst du das nicht tun. Und wenn doch, dann wäre das schlimm für deinen Ruf. Die Ägypter würden davon hören und sagen, dass du zu schwach bist, dein Volk in das verheißene Land zu führen. Nein Gott, ich kenne dich; so etwas kannst du nicht machen!“ Und Gott antwortet: „Mein lieber Mose, niemand kennt mich so gut wie du. Du bist wirklich mein

---

<sup>1</sup> Vgl. 1. Mose 18

<sup>2</sup> Vgl. 2. Chronik 20,7; Jakobus 2,23

<sup>3</sup> Vgl. 2. Mose 32,7-14; 4. Mose 14,11-19

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Freund. Deshalb kann ich auch ganz offen zu dir sprechen, so wie ein Mann mit seinem Freund redet.“<sup>1</sup>

### **„Danke, Hiob, dass du mein Freund bist!“**

Dann war da noch Hiob. Allem Anschein nach hatte Gott ihn im Stich gelassen. Hiob schrie zu Gott: „Herr, du und ich, wir waren doch Freunde. Wir haben alles miteinander besprochen. Warum redest du jetzt nicht mit mir? Bitte, sag mir doch, was los ist!“<sup>2</sup>

Elihu und die drei anderen wohlmeinenden, aber „leidigen Tröster“<sup>3</sup> kamen zu Hiob und gaben ihm Ratschläge. Elihu sagte zum Beispiel: „Ich an deiner Stelle würde nicht mit Gott reden. Ich würde ihn nicht dazu reizen, mich zu töten.“<sup>4</sup> So spricht ein zitternder Knecht. Ganz anders Hiob. „Ich *möchte*, dass Gott mit mir redet. Bitte, Gott, sprich zu mir! Nur wenn wir miteinander reden, werde ich verstehen, warum dies alles geschieht.“<sup>5</sup>

Schließlich ließ Gott seine Stimme hören. „Du hast Recht, Hiob, deine Berater kennen mich nicht so, wie du mich kennst. Danke, dass du die Wahrheit über mich gesagt hast. Danke, dass du mein Freund bist.“<sup>6</sup>

Wenn die Jünger Jesu ihren Herrn nur ernst genommen hätten, als er sie seine Freunde nannte! Sie hätten sich frei gefühlt, Fragen zu stellen. Sie hätten zum Beispiel gefragt: „Wenn du *möchtest*, dass wir deine Freunde sind, warum ist dann ein großer Teil der Bibel so geschrieben, als wären wir Knechte, die einfach nur zu gehorchen haben, und das unter Androhung von Strafen? Wenn Liebe und Freundschaft nicht

---

<sup>1</sup> Vgl. 2. Mose 33,11; 4. Mose 12,8

<sup>2</sup> Vgl. Hiob 29,1-4 Hfa; 30,20

<sup>3</sup> Vgl. Hiob 16,2

<sup>4</sup> Vgl. Hiob 37,20 Hfa

<sup>5</sup> Vgl. Hiob 23,3-7

<sup>6</sup> Vgl. Hiob 42,7.8

## „ICH WÜNSCHTE, IHR WÄRT MEINE FREUNDE!“

---

befohlen werden können, warum spricht die Bibel dann so viel von Gesetzen?“

### **Liebe lässt sich nicht befehlen**

Vielleicht hast du in der Kindheit deinem kleinen Bruder mal ein blaues Auge verpasst. Wie üblich wusste Mutter sofort, wer das getan hatte. „Sag’ deinem Bruder, dass es dir Leid tut!“ Aber es tat dir gar nicht leid. Ehrlich gesagt, hättest du ihm am liebsten gleich noch einmal ins Gesicht geschlagen. Aber neben dir stand Mutter, und sie war viel größer als du. Eingeschüchtert sagtest du: „Es tut mir Leid.“ Wie hohl und leer das klang! Aber es kam noch dicker. „Sag deinem Bruder, dass du ihn liebst!“ Du tatest es. Aber es klang so, dass es niemand glauben konnte. Dann kam das Allerschlimmste: „Gib deinem Bruder einen Kuss!“

„Ich kann nicht.“

„Ich habe gesagt, gib deinem Bruder einen Kuss, oder du wirst mich kennen lernen!“

Du gabst ihm einen Kuss – aber was für einen!

Ähnlich musste Gott mit seinem Volk Israel am Berg Sinai umgehen.<sup>1</sup> Er musste *befehlen*, sie sollten ihn, den Herrn, und ihre Mitmenschen lieben, sich nicht mehr gegenseitig hassen oder umbringen, nicht mehr stehlen und lügen und nicht mehr die Ehe brechen. Wenn ein Vater so mit seinen Kindern reden muss, herrschen in der Familie offenbar schlimme Zustände.

Im Neuen Testament erklärt Paulus, dass das Gesetz „hinzugekommen ist um der Sünde willen“.<sup>2</sup> Aber was Kinder am meisten wünschen, nämlich Frieden, Glück, Liebe, Vertrauen und Freundschaft, das kann nicht durch Gesetze oder Drohungen erzwungen werden. „Nicht durch Heer oder Kraft ... sondern durch meinen Geist ... spricht der Herr ...“<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. 2. Mose 20

<sup>2</sup> Vgl. Galater 3,19

<sup>3</sup> Sacharja 4,6

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Sein Geist aber ist der Geist der Liebe und der Wahrheit. Nur durch Liebe und Wahrheit können wir dazu bewegt werden, Gott aus freier Entscheidung das entgegenzubringen, was er sich so sehr wünscht. Man kann Menschen durch Anwendung von Gewalt zu Knechten und zu Sklaven machen; aber man kann niemanden dazu zwingen, ein Freund zu sein.

Ich wünschte, die Jünger hätten Jesus gebeten, ihnen zu erklären, warum Gott so oft von Geboten Gebrauch machen muss. Es widerspricht doch dem gesunden Menschenverstand und auch aller Erfahrung, Liebe zu *gebieten*. Und doch hat Jesus sogar im Zusammenhang mit dem Angebot der Freundschaft in Johannes 15 gesagt: „Dies ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt.“<sup>1</sup> Und dann fügt er noch hinzu: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete.“<sup>2</sup> Warum spricht Gott so? Konnten die Menschen eine andere Sprache nicht verstehen? Konnten sie nicht glauben, dass sie Freunde Jesu und Freunde Gottes sein durften?

### **Knecht oder Freund?**

Dass wir uns nicht missverstehen: Es ist gewiss eine Ehre, ein Knecht Gottes zu sein. Und wir wären gewiss froh, wenn Gott am Ende der Tage zu uns sagen würde: „Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht ...“<sup>3</sup> Aber Gott bietet uns noch etwas Besseres an, etwas Größeres – nämlich, seine Freunde zu sein, die ihn kennen und verstehen.

Auch sollten wir die Worte auf jenem Aufkleber nicht belächeln. „Gott hat’s gesagt! Ich glaube es! Das genügt!“ Wer danach lebt, kann ohne Zweifel ein treuer Knecht Gottes sein. Aber Gott hat eben auch gesagt: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn Knechte tun einfach nur, was ihnen gesagt

---

<sup>1</sup> Johannes 15,12

<sup>2</sup> Johannes 15,14

<sup>3</sup> Matthäus 25,21

„ICH WÜNSCHTE, IHR WÄRT MEINE FREUNDE!“

wird. Ich nenne euch Freunde, denn ich möchte, dass ihr mich immer besser kennen und verstehen lernt.“ Ein wahrhaft treuer Knecht wird auch dieses Wort seines Herrn ernst nehmen. Ich möchte am liebsten ein Freund Gottes sein, ein Mensch, der Gott vertraut, der ihn liebt und ihm folgt, weil er ihn kennt und versteht – einer, auf den Gott sich persönlich verlassen kann.

---

## Kapitel 3

---

### **Ist Gott Vater anders als Jesus?**

Manche Christen verstehen die Bibel so: Die schlimmen, Furcht erregenden Geschichten schildern das strenge Wesen Gottes, des Vaters, die freundlichen beschreiben seinen barmherzigen und liebevollen Sohn Jesus. Ist das wirklich so?

Als Jesus zu den Jüngern über Vertrauen und Freundschaft sprach, war auch Philippus dabei. In ihm kamen Zweifel auf; den anderen ging es ganz ähnlich. Sie sahen einen großen Unterschied zwischen der Freundlichkeit Jesu und dem Bild, das ihnen das Alte Testament von Gott, dem Vater, vermittelte.

Das beunruhigte sie, und Philippus fragte für alle: „Jesus, wie ist Gott?“ Jesus antwortete: „Solange bin ich bei euch und du kennst mich nicht, Philippus?“<sup>1</sup>

„Aber bei unseren Fragen geht es doch nicht um dich,“ beharrte Philippus. „Dich kennen und lieben wir. Obwohl wir dich als den Sohn Gottes anbeten, haben wir keine Angst davor, dir nahe zu sein. Wir fragen nach dem, den du deinen Vater nennst. Wir wollen etwas wissen über den Gott, der mit donnernder Stimme am Sinai gesprochen hat, der die ganze Welt in einer Flut ertränkte<sup>2</sup> und ganze Städte wie Sodom und Gomorra ausrottete.<sup>3</sup> Warum tötete er Nadab und Abihu<sup>1</sup> und

---

<sup>1</sup> Johannes 14,9

<sup>2</sup> Vgl. 1. Mose 6-8

<sup>3</sup> Vgl. 1. Mose 19

## IST GOTT VATER ANDERS ALS JESUS?

---

stürzte Korah, Datan und Abiram in den Abgrund?<sup>2</sup> Befahl er nicht auch die Steinigung von Achan und seiner ganzen Familie,<sup>3</sup> und ließ er nicht Feuer regnen auf dem Berg Karmel?<sup>4</sup> Ist Gott wirklich so wie du bist, Jesus?“

Und Jesus antwortete: „Wenn du mich wirklich kennen würdest, wüsstest du auch, wie der Vater ist. Wer mich sieht, sieht auch den Vater. Wie kannst du dann sagen ‚Zeige uns den Vater‘? Glaubst du nicht, dass du in mir dem Vater begegnest? Wer mir vertraut, kann auch Gott vertrauen.“<sup>5</sup>

Vielleicht hat Jesus auch noch etwas zu der häufigen Anwendung der Todesstrafe im Alten Testament gesagt. „Aus den Begebenheiten, Philippus, die du angeführt hast, kannst du nicht schließen, dass der Vater härter und weniger freundlich ist, als ich es bin. Ich selbst war es doch, der Israel durch die Wüste geführt hat. Der Befehl, Achan zu steinigen, war mein Befehl.“

Genauso hat Paulus das auch verstanden, als er das bekannte Symbol des Felsens erklärte: „Sie tranken ja aus dem geistlichen Felsen, der mit ihnen ging, und dieser Felsen war Christus.“<sup>6</sup>

Wenn Philippus doch nur weitergefragt hätte! Jesus hätte seinen Jüngern noch mehr von dem erklären können, was ihnen bisher unverständlich geblieben war, und die Jünger hätten es in den Evangelien an uns weitergeben können. Lag nicht die Frage nahe: „Wenn du es warst, Jesus, der Israel nach Kanaan geführt hat, warum hast du dann damals Achans Steinigung befohlen, aber neulich die Steinigung der Ehebrecherin verhindert?“ Oder sie hätten fragen können: „Warum hast du zu den Menschen am Berg Sinai mit

---

<sup>1</sup> Vgl. 3. Mose 10,1-11

<sup>2</sup> Vgl. 4. Mose 16

<sup>3</sup> Vgl. Josua 7

<sup>4</sup> Vgl. 1. Könige 18

<sup>5</sup> Vgl. Johannes 14,9.10

<sup>6</sup> 1. Korinther 10,4 GN

Donnerstimme geredet, aber zu uns heute sprichst du sanft und einfühlsam?“

Schade, dass die Apostel zu oft mit ganz anderen Dingen beschäftigt waren, zum Beispiel mit der Frage, wer von ihnen beim Abendbrot neben dem Herrn sitzen durfte oder wer im Reich Gottes den höchsten Posten bekommen würde. So ist es jetzt an uns, Fragen zu stellen. Jesus lädt uns dazu ein, damit wir ihn und Gott, den Vater, besser kennen lernen und besser verstehen.

### **Warum hat Gott am Sinai so laut gesprochen?**

Stell dir vor, du wärst dabei gewesen, als Gott am Berg Sinai zu den Israeliten geredet hat. Der ganze Berg zitterte. Blitze, Donner, Feuer, Rauch und Posaunenschall zeigten die Gegenwart Gottes an.

Gott hatte zu Mose gesagt: „Keiner darf auf den Berg steigen oder den Berg auch nur berühren. Wer das tut, der ist dem Tod verfallen. Er muss gesteinigt werden.“ Mose musste eine Grenzlinie rings um den Berg markieren. Jeder, der versuchen würde, diese Abgrenzung zu durchbrechen, um einen Blick auf Gott zu werfen, sollte vernichtet werden.<sup>1</sup>

Das Volk bekam große Angst und blieb zitternd in weiter Ferne stehen. Die Leute sagten zu Mose: „Wir haben Angst, wenn Gott so mit uns redet. Wir werden noch alle umkommen! Sprich du an seiner Stelle zu uns.“<sup>2</sup>

Doch Mose versicherte ihnen, dass sie sich nicht zu ängstigen brauchten, denn er kannte Gott, seinen Freund. Obwohl auch er immer mit tiefster Ehrerbietung vor Gott trat, fürchtete er sich doch nicht vor ihm. Und Gott redete mit Mose

---

<sup>1</sup> 2. Mose 19,10-25

<sup>2</sup> Vgl. 2. Mose 20,18.19

„von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund redet“<sup>1</sup>.

Das Volk aber hatte auf der Wanderung von Ägypten bis zum Sinai keine Ehrfurcht vor Gott gezeigt. Die Israeliten murrten und klagten ständig, obwohl sie doch das Wunder am Roten Meer erlebt hatten und von Gott immer mit Wasser und Nahrung versorgt worden waren. Wie sollte der Herr sie dazu bringen, einmal innezuhalten, damit sie wahrnehmen konnten, was er für sie tat, und zuhörten, wenn er zu ihnen sprach? Sie sollten doch sein wirkliches Wesen kennen lernen. Wie konnte er sie erreichen?

Sollte er in sanftem Flüsterton zu ihnen sprechen, wie Jahre später zu Elia?<sup>2</sup> Sie hätten ihn gar nicht gehört. Sollte er um sein Volk weinen, wie Jesus Jahrhunderte später um Jerusalem trauerte?<sup>3</sup> Sie hätten es gar nicht wahrgenommen. Sollte er sie aufgeben und sie machen lassen, was sie wollten?

Das hätte über kurz oder lang ihren Untergang bedeutet. Aber er liebte sie. Wie konnte er die, die sich ständig von ihm abwandten, überhaupt noch erreichen?

Nur durch eine dramatische Offenbarung seiner Kraft und Majestät war es noch möglich, wenigstens vorübergehend die Aufmerksamkeit dieses unruhigen und aufsässigen Volkes zu gewinnen. Was für ein Risiko ging Gott dabei ein! Würde ihn das Volk nicht missverstehen müssen, ihn für einen Gott halten, den man fürchten muss, aber nicht lieben kann?! Aber Gott liebt die Menschen so sehr, dass er es riskiert, vorübergehend gefürchtet und sogar gehasst zu werden, wenn er dadurch vielleicht verhindern kann, seine Kinder ganz zu verlieren.

---

<sup>1</sup> 2. Mose 33,11

<sup>2</sup> Vgl. 1. Könige 19,12

<sup>3</sup> Vgl. Lukas 19,41-44; Matthäus 23,37

### **Aus Liebe durchgreifen!**

Müssen Eltern das nicht auch manchmal tun, weil ihnen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt? Müssen sie nicht auch manchmal hart durchgreifen, um Schlimmeres zu verhindern, obwohl die Kinder dann zunächst leiden, ärgerlich werden oder sich vorübergehend sogar von ihren Eltern abwenden?

Eltern schießen dabei manchmal über das Ziel hinaus, und es kommt vor, dass sie im Zorn strafen. Bei Gott ist das anders. Wenn er hart durchgreift, um Unheil abzuwenden, verliert er niemals die Kontrolle über sich. Seine Liebe zu seinen Geschöpfen bleibt immer das vorherrschende Element.

Wir kennen den Bibeltext „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er.“<sup>1</sup> Oft steht bei uns dabei der Gedanke der Strafe im Vordergrund. Luthers Übersetzung mag sich da auch ungünstig ausgewirkt haben. Das griechische Wort, das der Reformator mit „züchtigen“ wiedergibt, kann genau so gut erziehen, trainieren oder korrigieren bedeuten.

Im Buch der Sprüche, aus dem diese Worte zitiert sind, lautet der Text: „Mein Sohn, wenn der Herr dich zurechtweist, dann sei nicht entrüstet, sondern nimm es an, denn darin zeigt sich seine Liebe. Wie ein Vater den Sohn erzieht, den er liebt, so erzieht dich auch der Herr.“<sup>2</sup> Die Leser des Hebräerbriefes werden ermutigt, die durch und durch positive Bedeutung dieser Worte nicht zu übersehen.

Der Zurechtgewiesene bleibt für Gott in jedem Augenblick sein Sohn, seine Tochter. Das vorherrschende Motiv des Handelns Gottes, auch und gerade wenn er hart durchgreift, ist zu jeder Zeit die Liebe zu seinen Kindern. Er sieht sie in Gefahr, er will sie bewahren, und er schafft das manchmal nur noch dadurch, dass er sehr laut wird – wie am Sinai. „Wenn

---

<sup>1</sup> Hebräer 12,6

<sup>2</sup> Sprüche 3,11.12 Hfa

ihr so leiden müsst, dann will euch Gott erziehen. Es zeigt sich, dass ihr wirklich seine Kinder seid.“<sup>1</sup>

Gern würde er uns alles Leid ersparen. Gern würde er immer nur mit der stillen, sanften Stimme zu uns sprechen, die Elia vertraut war.<sup>2</sup> Aber manchmal sind wir so sehr mit uns selbst oder mit anderen Dingen beschäftigt, dass wir ihn einfach nicht mehr hören. Dann erhebt er seine Stimme wie am Sinai, um vielleicht doch noch zu verhindern, dass wir ins Verderben rennen. Er ist eben nicht nur ein allmächtiger Gott, sondern auch ein Freund, der Freund seiner Geschöpfe.

### **Wie Gott Paulus zum Freund gewann**

Bevor Saulus auf der Straße nach Damaskus bekehrt wurde, war er mit größter Hingabe damit beschäftigt, die gefährlichen Irrlehren über Gott auszurotten, die einige seiner Volksgenossen verbreiteten. Den Verdacht, er sei eigentlich ein Feind Gottes, hätte er empört zurückgewiesen. Er verstand sich als einen überaus eifrigen und fleißigen Diener Gottes und als einen Kämpfer für die Wahrheit.

Saulus sah Gott als einen Herrn, der seinen Willen mit Gewalt durchsetzte. Seinem Gottesverständnis entsprechend ließ er nichts unversucht, um die ersten Christen zum Aufgeben ihrer Irrlehre zu zwingen. Wenn sie sich weigerten, ließ er sie festnehmen und sogar töten – genauso wie der Gott es tun würde, den er kannte.

Deshalb konnte er sich auch guten Gewissens an der Steinigung des Stephanus beteiligen. Die eigentliche Exekution machte ihm zwar keine Freude, aber er war mit dieser Hinrichtung völlig einverstanden.<sup>3</sup> Wahrscheinlich dachte er an das, was am Berg Sinai geschehen war. Hatte nicht der gerechte und heilige Gott angeordnet, dass die

---

<sup>1</sup> Hebräer 12,7 Hfa

<sup>2</sup> Vgl. 1. Könige 19,9-13

<sup>3</sup> Vgl. Apostelgeschichte 8,1

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Ungehorsamen gesteinigt werden sollten? Hatte er nicht seinen Zorn gezeigt – und hatten nicht die obersten Führer und Priester des Volkes ihn, Saulus, ausdrücklich bevollmächtigt, die Anhänger Jesu zu verfolgen?

Was konnte Gott tun, damit aus diesem Saulus der Freund eines freundlichen Gottes wurde? Hätte es etwas genutzt, wenn der Herr versucht hätte, Saulus mit sanfter Stimme zu überzeugen? Nein! Gott sah, dass nur ein dramatisches Geschehen diesen Mann zum Innehalten und Zuhören veranlassen würde.

Von grellem Licht geblendet, stürzte Saulus auf dem Weg nach Damaskus zu Boden. Wie überrascht mag er gewesen sein, als er merkte, dass sich hinter dieser mächtigen Erscheinung kein anderer verbarg als der demütige und sanfte Jesus, den er, Saulus, als Schwächling verachtet hatte, weil er von der Feindesliebe sprach und sagte, man solle für die Römer beten.

„Aber er hätte mich jetzt genauso gut töten können“, mag Saulus gedacht haben. „Das hätte ich getan, wenn ich Gott wäre. Warum tötet er mich nicht, so wie ich seine Nachfolger vernichtet habe? Stattdessen redet er freundlich und sanft zu mir, in meiner eigenen Sprache,<sup>1</sup> und überzeugt mich in meinem Innersten. „Es tut mir Leid, Herr. Ich habe mich schrecklich geirrt. Bitte, nimm mich als deinen Knecht an, und sage mir, was ich tun soll!“

### **Paulus wird ein Freund Gottes**

Aber Gott wollte mehr als untertänigen Dienst. Paulus sollte nicht ein Knecht Gottes bleiben, sondern ein Freund Gottes werden. Solche Wandlungen brauchen Zeit. Deshalb gab ihm der Herr zunächst noch keine speziellen Aufgaben. Er forderte

---

<sup>1</sup> Vgl. Apostelgeschichte 26,14

ihn nur auf, aufzustehen und nach Damaskus zu gehen, „dort wird man dir alles sagen, was dir zu tun aufgetragen ist“.<sup>1</sup>

In der Stadt traf er Ananias. Der begrüßte ihn freundlich. „Saulus, lieber Bruder, sei sehend!“<sup>2</sup> Und dann erklärte er dem neuen Jünger, dass er Gottes Mitarbeiter werden sollte:

„Der Gott unserer Väter hat dich erwählt, seinen Willen zu erkennen, seinen Sohn zu sehen und ihn zu hören. So wirst du vor allen Menschen sein Zeuge sein, weil du ihn selber gesehen und gehört hast.“<sup>3</sup>

Als Paulus darüber nachdachte, wie Gott ihn behandelte – fest, ja sogar hart, aber mit unendlicher Liebe und mit einem klaren Ziel –, da änderte sich allmählich etwas in ihm. Er wurde mehr als ein treuer Knecht, er entwickelte sich zu einem Freund Gottes, dessen höchstes Ziel es war, die Wahrheit über Gott zu bezeugen. Fortan wollte er den Menschen nur noch so begegnen, wie Gott ihm begegnet war.

„Folgt meinem Beispiel, so wie ich Christus folge!“<sup>4</sup> schrieb er später an die Korinther. Nie wieder würde er Gewalt anwenden. Denen, die ihm nicht in allem zustimmten, sagte er: „Ein jeder sei seiner Meinung gewiss.“<sup>5</sup> Und den Gläubigen in Rom machte er klar, dass sie kein Recht hätten, andere zu verurteilen.<sup>6</sup>

Sein Verhalten gegenüber der Gemeinde in Korinth zeigt, dass er Gott jetzt gut kannte und ihn verstanden hatte. Die Gläubigen in Korinth benahmen sich wie Menschen, die Gott fernstehen. Zuerst versuchte Paulus es mit Liebe und mit vernünftigen Argumenten. In einem früheren Brief an diese Gemeinde hatte er das berühmte Kapitel über die Liebe geschrieben. Das hatte aber offenbar wenig Wirkung gehabt.

---

<sup>1</sup> Apostelgeschichte 22,10

<sup>2</sup> Apostelgeschichte 22,13

<sup>3</sup> Apostelgeschichte 22,14.15 Hfa

<sup>4</sup> 1. Korinther 11,1 Hfa

<sup>5</sup> Römer 14,5

<sup>6</sup> Vgl. Römer 14,1-23

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Vor seiner Damaskus-Erfahrung hätte Paulus sehr gut gewusst, wie man mit solchen Menschen umgehen muss. Er hätte sie ins Gefängnis geworfen und einige von ihnen steinigen lassen. Aber jetzt kam so etwas nicht mehr in Frage.

Er beschloss, die Gemeinde persönlich zu besuchen, und reiste von Ephesus nach Korinth. Die Gemeindeglieder in dieser Metropole beleidigten und verhöhnten ihn als schwach und wankelmütig. Sie machten sich lustig über seinen Anspruch, ein Apostel zu sein, und stellten seine Autorität in Frage. Einige spotteten: „In seinen Briefen gebraucht er große Worte, doch bei uns ist er ängstlich und zaghaft. Und wen beeindruckt schon, was er sagt?!“<sup>1</sup>

Offensichtlich nahmen sie ihn nicht ernst. Er musste etwas tun, um sich Respekt zu verschaffen. Paulus kehrte nach Ephesus zurück, um seine nächste Entscheidung zu überdenken. Es war völlig klar, dass weiteres sanftes Reden über die Liebe die Situation nur verschlimmern würde. Sollte er das Risiko eingehen und laut werden, selbst auf die Gefahr hin, missverstanden zu werden? Würde ihm die Gemeinde in Korinth dann vorwerfen, er sei inkonsequent, und tue selbst nicht, was er ihnen über die Liebe geschrieben hatte?

Er wollte dem Beispiel Jesu folgen. Am Berg Sinai klang die Stimme Jesu zornig. Er sprach laut, um die Aufmerksamkeit des Volkes zu gewinnen. Auf der Straße nach Damaskus war der Herr auch ihm, Paulus, in einem erschreckenden und blendenden Lichtglanz gegenübergetreten – wie dankbar war er ihm jetzt dafür!

Paulus traf seine Entscheidung. Er sandte der Gemeinde in Korinth einen scharfen Brief. Er gebrauchte so harte Worte, dass er beim Schreiben weinte. Seine Sorge, er könne missverstanden werden, war so groß, dass er die Antwort nicht abwartete, sondern sich selbst auf den Weg nach Korinth machte. Eine Zeit lang bereute er, was er geschrieben

---

<sup>1</sup> 2. Korinther 10,10 Hfa

## IST GOTT VATER ANDERS ALS JESUS?

---

hatte. Aber noch auf dem Weg bekam er die Botschaft, dass die Gemeinde in Korinth zur Vernunft gekommen war. Es war richtig gewesen, die Stimme zu erheben und Unmut zu zeigen. Die Gläubigen in Korinth waren wieder auf einem guten Weg.<sup>1</sup>

So wie Paulus weinte, als er seinen strengen Brief an die Verirrten schrieb, so schmerzt es Gott, wenn er – als letzte Möglichkeit – Härte zeigt, um Menschen zurückzugewinnen, die sich immer weiter von ihm entfernen. Der Herr sucht uns dort, wohin wir uns verirrt haben; er spricht die Sprache, die wir zu der jeweiligen Zeit am ehesten verstehen, und führt uns nicht schneller, als wir ihm folgen können.

Dabei schreckt er nicht vor dem Risiko zurück, missverstanden zu werden. Viele Menschen ziehen daraus den Schluss, dass Gott hart und streng, ja sogar grausam sei. Doch seine Freunde finden darin nur noch mehr Grund, ihn zu bewundern und ihm zu vertrauen.

---

<sup>1</sup> Im 2. Korintherbrief sind die Ereignisse im Zusammenhang berichtet.

---

## Kapitel 4

---

### **Vertrauen kann man nicht erzwingen**

Nebukadnezar, König von Babylon und Herr über das große Babylonische Reich, hatte ein riesiges goldenes Standbild anfertigen lassen, vor dem alle seine Untertanen niederfallen mussten, um es anzubeten. Wer sich weigerte, sollte in einen glühenden Ofen geworfen werden.<sup>1</sup>

So handelt nur ein größenwahnsinniger und grausamer Tyrann, würden wir heute sagen. Aber Nebukadnezar fand nichts Ungewöhnliches daran. Schließlich tat er nur, was nach der Vorstellung jener Zeit die babylonischen Gottheiten auch taten. Nebukadnezar war ein Kind seiner Zeit – und war er denn wirklich grausamer als Paulus, der vor seiner Begegnung mit Gott „schnaubte mit Drohen und Morden“, weil er Menschen dazu zwingen wollte, sich einem Furcht erregenden Gott zu unterwerfen? Gibt es nicht auch in unserer Zeit Millionen von Menschen, die an einen Gott glauben, der nicht nur ihre Unterwerfung fordert, sondern mit dem ewigen Feuer droht, wenn sie ihn nicht lieben?

Wie sollte Gott mit einem so tyrannischen und im Denken seiner Zeit gefangenen Herrscher, der jede Opposition im Keim erstickte, umgehen? Er hätte ihn einfach töten können. Aber was hätte er damit gewonnen? Tote können ihre Vorstellung

---

<sup>1</sup> Vgl. Daniel 3

von Gott nicht mehr korrigieren und damit auch ihr Leben nicht mehr ändern.

Der König respektierte nur eins: Den Machtbeweis eines Stärkeren. Einmal hatte Daniel ihm einen beunruhigenden Traum, den der Herrscher vergessen hatte, wieder in Erinnerung gerufen und die Bilder dieses Traumes im Auftrag Gottes gedeutet. Nebukadnezar war vor Daniel niedergefallen und hatte bekannt: „Euer Gott ist wahrhaftig der Herr über alle Götter und Könige! Er kennt das Verborgene, sonst hättest du nicht dieses Geheimnis enthüllen können.“<sup>1</sup>

Gott holt uns immer dort ab, wo wir sind. Mose begegnete er in einem brennenden Busch.<sup>2</sup> Dem babylonischen Herrscher trat er in einem glühenden Ofen gegenüber. Drei junge Juden weigerten sich nämlich, das goldene Standbild anzubeten: Schadrach, Meschach und Abed-Nego. Nach der Eroberung Judäas waren sie als Gefangene nach Babylon gebracht worden. Nebukadnezar hatte sie für seine königliche Hochschule ausgewählt. Erst kurz zuvor waren sie befördert worden und in leitende Positionen aufgerückt.

Rasend vor Zorn wegen ihrer Befehlsverweigerung zitierte Nebukadnezar die drei Juden zu sich. „Ist es wahr, dass ihr meinen Göttern keine Ehre erweist? Warum wollt ihr euch nicht vor meiner Statue niederwerfen? Ich gebe euch eine letzte Gelegenheit: Wenn jetzt die Musik ertönt und ihr niederfallt, lasse ich noch einmal Gnade vor Recht ergehen. Wenn ihr euch aber meinem Befehl widersetzt, werdet ihr auf der Stelle in den Ofen geworfen. Glaubt ihr, dass euch dann noch ein Gott aus meiner Gewalt retten kann?“<sup>3</sup>

Die jungen Männer erklärten dem König mit allem Respekt, dass der Gott, dem sie dienten, sehr wohl in der Lage sei, sich um sie zu kümmern. Aber auch wenn er es nicht täte, würden sie niemals des Königs Götter anbeten. Außer sich vor Wut

---

<sup>1</sup> Daniel 2,47 GN

<sup>2</sup> Vgl. 2. Mose 3

<sup>3</sup> Daniel 3,14.15 Hfa

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

befahl der König, den Ofen siebenmal heißer zu machen, und die drei gefesselt hineinzuworfen. Genauso geschah es.

„Plötzlich sprang Nebukadnezar entsetzt auf und fragte seine Beamten: ‚Haben wir nicht drei Männer gefesselt in den Ofen geworfen? ... Warum sehe ich dann aber vier Männer ohne Fesseln im Feuer umhergehen? ... Sie sind unversehrt, und der vierte sieht aus, wie ein Sohn der Götter!‘<sup>1</sup> Erschüttert ließ Nebukadnezar die Männer aus dem Ofen herauskommen und rief: ‚Gelobt sei der Gott Schadrachs, Meschachs und Abed-Negos! Er hat seinen Engel gesandt, um diese Männer zu retten, die ihm dienen und sich auf ihn verlassen. Sie haben mein Gebot übertreten und ihr Leben aufs Spiel gesetzt, weil sie keinen anderen Gott anbeten und verehren wollen.‘<sup>2</sup>

Zweifellos hatte sich Gott bei Nebukadnezar bereits Achtung verschafft. Aber der Tyrann kannte ihn noch nicht gut – jedenfalls bei weitem nicht so gut wie Paulus nach seiner Begegnung auf der Straße nach Damaskus.

Weit entfernt war der König von der toleranten Haltung des Apostels: ‚Das soll jeder so halten, wie es nach seiner Überzeugung richtig ist.‘<sup>3</sup> Stattdessen ließ er gleich ein neues Gesetz ausrufen, das wieder typisch für einen Diktator war: ‚Deshalb erlasse ich einen Befehl für alle Völker und Länder, gleich welcher Sprache: Wer über den Gott Schadrachs, Meschachs und Abed-Negos etwas Verächtliches sagt, wird in Stücke gehauen, und sein Haus wird in Schutt und Asche gelegt!‘<sup>4</sup>

Weil Gott seine Macht gezeigt hatte, konnte er Nebukadnezar in einem ersten Schritt dazu führen, dass er ihn zur Kenntnis nahm und ihm zuhörte. Aber es war nur ein erster Schritt. Der König übte schon wieder Zwang aus, um seine Untergebenen einzuschüchtern, damit sie diesem mächtigen

---

<sup>1</sup> Daniel 3,24.25 Hfa

<sup>2</sup> Daniel 3,28 Hfa

<sup>3</sup> Römer 14,5 Hfa

<sup>4</sup> Daniel 3,28 Hfa

## VERTRAUEN KANN MAN NICHT ERZWINGEN

---

Gott den nötigen Respekt entgegenbrachten. Nebukadnezar kannte Gott noch nicht. Er wusste noch nicht, dass Gott ein Freund der Menschen ist und darauf hinarbeitet, dass die Menschen erfahren, wie er wirklich ist, und ihn deshalb lieben.

In den folgenden Jahren kam Nebukadnezar Gott ein Stück näher. Er konnte sagen: „Ich, Nebukadnezar, preise, rühme und verherrliche nun den König, der im Himmel regiert. Was er tut, ist gut und recht; er demütigt alle, die sich überheben.“<sup>1</sup> Es war nach wie vor die Macht Gottes, die ihn beeindruckte. Er sah aber auch, dass Gott nicht nur allmächtig, sondern auch gerecht war. Vielleicht verzichtete Nebukadnezar nun deshalb auch seinerseits darauf, Menschen verachtende Drohungen auszusprechen. Wer dem königlichen Vorbild nicht nacheiferte, brauchte nicht mehr zu fürchten, in Stücke gehauen oder ins Feuer geworfen zu werden.

Ob Nebukadnezar je ein Freund Gottes geworden ist, so wie Mose und Paulus? Ob er seinem Volk später auch etwas über die Liebe Gottes sagen konnte, und nicht nur über seine Macht und Gerechtigkeit? Oder blieb er Zeit seines Lebens ein demütiger Knecht Gottes? Die Bibel berichtet die Geschichte seines Lebens nicht zu Ende. Vielleicht wird Nebukadnezar erst in Gottes neuer Welt lernen, wie sehr der Schöpfer unsere Freiheit schätzt und wie gern er uns zu Freunden machen möchte, die ihn verstehen und ihn deshalb lieben. Ehrfürchtige und lernbereite Knechte Gottes hören gern auf das, was ihr Schöpfer ihnen noch zu sagen hat.

### **„Nicht durch Heer oder Macht ...“**

Der Ort, an dem Nebukadnezar den Befehl zur Anbetung des Standbildes gab, liegt nicht weit vom heutigen Bagdad entfernt, der Hauptstadt des Irak. Es wird erzählt, dass der jetzige irakische Präsident den König des alten Babylon

---

<sup>1</sup> Daniel 4,34 Hfa

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

bewundert und verehrt. Doch das hat offensichtlich nicht zum Frieden in dieser Region beigetragen. Wie sehr muss Gott sich danach sehnen, dass in dem Land, in dem so viele Nachkommen seines Freundes Abraham leben, Friede, Freiheit und gegenseitiges Vertrauen herrschen.

Aber wenn das so ist, warum greift der Allmächtige dann nicht ein, um seinen Wunsch durchzusetzen? Hat nicht Jesus selbst gelehrt, dass bei Gott alle Dinge möglich sind?<sup>1</sup> Es gibt doch nichts, was Gott nicht tun könnte. Aber wenn es ihm kraft seiner Allmacht möglich ist, alle Menschen im Mittleren Osten und auch in der ganzen Welt zu liebevollen, vertrauenden Freunden zu machen, wen trifft dann die Schuld, wenn weiterhin Misstrauen und Feindseligkeit herrschen? Gott selbst hat diese Frage beantwortet, und die Gesamtaussage der Bibel bestätigt die Wahrheit seiner Worte: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen.“<sup>2</sup>

Der Prophet Sacharja hat diese Botschaft an Serubbabel gerichtet, der gerade die Israeliten aus Babylon nach Judäa zurückgeführt hatte. Nach 70 Jahren „erzieherischer“ Gefangenschaft wurde den Juden noch einmal eine Chance gegeben, sich als würdige Nachkommen ihres Vaters Abraham zu erweisen.

Jerusalem sollte wieder eine sichere und einladende Stadt werden. „So spricht der Herr: Es sollen hinfort wieder sitzen auf den Plätzen Jerusalems alte Männer und Frauen, jeder mit seinem Stock in der Hand vor hohem Alter, und die Plätze der Stadt sollen voll sein von Knaben und Mädchen, die dort spielen.“<sup>3</sup>

Selbst in fremden Ländern würde man von der Ehrlichkeit und Freundlichkeit der Leute von Jerusalem erzählen. „So werden viele Völker, Heiden in Scharen, kommen, den Herrn Zebaoth in Jerusalem zu suchen und den Herrn anzubeten. So

---

<sup>1</sup> Vgl. Matthäus 19,26

<sup>2</sup> Sacharja 4,6

<sup>3</sup> Sacharja 8,4.5

## VERTRAUEN KANN MAN NICHT ERZWINGEN

---

spricht der Herr Zebaoth: Zu der Zeit werden zehn Männer aus allen Sprachen einen jüdischen Mann beim Zipfel seines Gewandes ergreifen und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, dass Gott mit euch ist.“<sup>1</sup>

So hat es sich Gott schon immer gewünscht für die Nachkommen seines alten Freundes Abraham – und auch für alle, die durch sie die Wahrheit über Gott erfahren würden. Aber so sehr Gott sich das auch wünscht, er kann und wird es nicht erzwingen. Er wird nur versuchen, die Menschen durch das Wirken seines Geistes zu überzeugen. Das sollte Sacharjas Botschaft Serubbabel klar machen. Keiner kann Gottes Allmacht widerstehen – aber selbst der Schwächste kann das sanfte Wirken seines Geistes abweisen.

Durch seine Macht hat Gott das Universum geschaffen. Aber selbst diese unendlich große Macht konnte weder Luzifer, den Hochbegabten unter den Engeln, auf der Seite Gottes halten,<sup>2</sup> noch die Menschen dazu bewegen, ihren Schöpfer zu lieben und ihm zu vertrauen.

Durch seine Macht ließ Gott eine Sintflut über die Erde kommen. Die Verbindung zwischen Mensch und Gott drohte endgültig abzureißen. Ein Neuanfang war die einzige Möglichkeit, den Untergang der gesamten Menschheit zu verhindern. Aber die Nachkommen Noahs blieben Gott trotzdem nicht treu. Nicht dass sie an Gottes Existenz zweifelten. Sie kannten auch seine große Macht. Aber sie fürchteten sich vor ihm und zitterten, wenn sie an ihn dachten, so wie auch die Teufel zittern.<sup>3</sup> Man könnte sagen, dass sie zwar an Gott „glaubten“, aber sie hatten kein Vertrauen zu ihm. Stattdessen bauten sie den Turm zu Babel, um von Gott unabhängig zu werden.

Durch seine Macht hatte Gott sein Volk aus ägyptischer Sklaverei befreit und im Land Kanaan angesiedelt. Aber all

---

<sup>1</sup> Sacharja 8,22.23

<sup>2</sup> Vgl. Offenbarung 12,7-9

<sup>3</sup> Vgl. Jakobus 2,19

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

seine Macht konnte die Israeliten nicht in Liebe an ihn binden. Immer wieder zeigte sich, dass sie mehr Vertrauen zu den grausamen Göttern der Heiden hatten. Selbst König Salomo, der Autor der Sprüche und zunächst ein Freund Gottes, hat in seinen späteren Jahren einige seiner eigenen Kinder dem feurigen Götzen Moloch geopfert.<sup>1</sup>

### „... sondern durch meinen Geist“

Manche Bibelausleger sagen, Sacharja 4,6 solle klar machen, dass die Ziele Gottes nicht durch *menschliche* Kraft, sondern nur durch *göttliche* Macht erreicht werden können. Der Text stellt aber etwas anderes gegenüber, nämlich was durch den Einsatz von Macht und was durch das Wirken des Heiligen Geistes bewirkt werden kann.

Was Gott am wichtigsten ist – dauerhafter Friede, Freiheit, Vertrauen und Freundschaft –, das kann nicht gewaltsam erreicht werden. Ginge es Gott lediglich um unterwürfigen, blinden Gehorsam, könnte er ihn mühelos und sofort erzwingen. „Auf eure Knie, oder ich werfe euch ins Feuer!“ Aber Gott ist kein Nebukadnezar. Lieber würde er aufhören zu existieren, als durch Druck und Furcht zu regieren. Und um diese Wahrheit allen seinen Geschöpfen unauslöschlich einzuprägen, musste er – in Gestalt seines Sohnes – wirklich sterben.

Jesus selbst hat erklärt, wie Gottes Geist arbeitet. Er lehrt, er versucht zu überzeugen, er bittet. Der Heilige Geist hat nicht weniger Macht als der Vater und der Sohn, denn auch er ist Gott. Aber er wendet diese Macht nicht an. Er versucht das Innere jedes Menschen zu erreichen und zu verändern, und zwar durch die Wahrheit, gepaart mit Liebe.

Auch zu Judas sprach der Geist, als der Meister ihm die schmutzigen Füße wusch. Es muss die guten Engel zutiefst bewegt haben, als sie sahen, wie der Schöpfer des

---

<sup>1</sup> Vgl. 1. Könige 11,7.8; 2. Könige 23,10

## VERTRAUEN KANN MAN NICHT ERZWINGEN

---

Universums, den sie verehrten und anbeteten, sich willig demütigte und seinem verräterischen Jünger diente, um ihn zur Umkehr zu bewegen. Der Heilige Geist sprach an jenem Abend auch zu den Engeln und vertiefte ihr Verständnis der Güte Gottes. Doch Judas, der Verräter, blieb ungerührt. Er sagte nein zu der sanften Stimme des Heiligen Geistes. Aber Gott hat ihn deshalb nicht vernichtet. Als er Judas nicht mehr erreichen konnte, ließ er ihn schließlich traurig seinen selbst gewählten Weg gehen. Judas beging Selbstmord.

Jahre später hat Johannes, vom Heiligen Geist inspiriert, dieses Ereignis schriftlich festgehalten, damit wir es heute lesen und verstehen können. Vielleicht werden dadurch manche von uns dazu bewegt, unserem gütigen Gott noch mehr zu vertrauen.<sup>1</sup>

Vertrauen zu Gott kann man nicht befehlen. Es kommt auch nicht durch Drohungen zustande, sondern es entwickelt sich, wenn wir die Wahrheit über Gott besser verstehen und erleben. Das ist die Art, wie der Geist des Herrn wirkt, bis das Universum bevölkert ist mit Freunden Gottes. „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.“

---

<sup>1</sup> Vgl. Johannes 13,1-20

---

## Kapitel 5

---

### **Erst prüfen, dann glauben**

Eine kürzlich durchgeführte Umfrage hat ergeben, dass in unserer Gesellschaft Seelsorgern und Ärzten am meisten Vertrauen entgegengebracht wird, Politikern und Verkäufern von Gebrauchtautos dagegen am wenigsten.

Man hat auch Umfragen durchgeführt, um zu ermitteln, wie viel Vertrauen Gott in der Bevölkerung genießt. Es scheint, dass selbst in den so genannten christlichen Ländern das Vertrauen zu Gott sehr zurückgegangen ist.

Kann das vielleicht daran liegen, dass die Menschen ein ganz falsches Bild von Gott haben? Lehnen sie wirklich den gütigen Gott ab, der Abraham, Mose und Hiob seine Freunde nannte? Oder kennen sie nur einen unpersönlichen, harten oder gar grausamen Gott, dem ein denkender Mensch beim besten Willen nicht vertrauen kann?

Es muss für Gott sehr schmerzlich sein zu sehen, dass sehr viele seiner Geschöpfe einfach nicht wissen, wie er wirklich ist.

Auf meinen Reisen in England habe ich die Menschen, die sich als ungläubig bezeichneten, oft gefragt, ob sie denn früher mal an Gott geglaubt haben. „Doch“, war oft die Antwort, „als ich noch klein war, da glaubte ich.“ „Wie haben Sie sich Gott damals vorgestellt?“

Wenn meine Gesprächspartner dann ihre Vorstellung von Gott beschrieben, musste ich oft zugeben: Wenn Gott wirklich so ist, könnte ich ihm auch nicht vertrauen.

Oft fragte ich dann: „Könnte es sein, dass Gott falsch dargestellt wird oder dass die Menschen ihn missverstanden haben?“ Manchmal ermutigte mich das freundliche Aufleuchten im Gesicht von Engländern, Iren oder Schotten, weiterzufragen: „Wie wäre es, wenn Gott in Wirklichkeit eine äußerst mächtige, aber gleichzeitig gütige Person wäre; jemand, dem nichts wichtiger ist als unsere Freiheit und Individualität, ein Gott, der uns gerne wie Freunde behandeln würde, nicht wie Untergebene?“

„Ich wünschte, das könnte ich glauben“, war eine traurige Antwort.

„Wenn ich wüsste, dass das die Wahrheit ist, dann würde ich wahrscheinlich gläubig werden“, so etwa klangen viele andere Antworten.

### **Was ist Glaube?**

Wie kann uns Gott die Wahrheit über sich selbst vermitteln?

„Das ist etwas, was man aus dem Glauben heraus akzeptiert“, ist die traditionelle Antwort vieler überzeugter Christen.

„Glauben woran?“

„Nein, ich meine nicht Glauben an etwas oder an jemanden. Ich meine, es gibt Dinge, die man nur deshalb weiß, weil man eben daran glaubt.“

So kann man das Wort „glauben“ gebrauchen und damit umschreiben, dass man etwas für wahr hält, obwohl es keine rechte Begründung dafür gibt.

Einige Leute, die ich befragt habe, erklärten: „Glauben heißt: an etwas festhalten, obwohl dir dein gesunder Menschenverstand davon abrät.“ Wenn das glauben heißt, verstehe ich, warum viele Menschen nicht an Gott glauben

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

können. Sie wollen nicht etwas tun, was ihrem gesunden Menschenverstand widerspricht.

Kinder hören von ihren Eltern und Lehrern immer wieder, dass sie doch bitte ihren Verstand gebrauchen sollen. Aber wenn es um die Beziehung zu Gott geht, um die Frage, ob man ihm vertrauen kann, da sollen sie ihren Verstand abschalten? Und wir auch?

### **„Ich weiß einfach, dass es wahr ist“**

Ich hatte das Vorrecht, nach einigen Jahren im Gymnasium ein kleines christliches College zu besuchen. Dort traf ich das Mädchen, das seit mehr als 50 Jahren meine Frau und Freundin ist. So wie damals üblich, hatte man das Mädchenwohnheim möglichst weit entfernt vom Jungeninternat gebaut, im entgegengesetzten Teil des Schulgeländes.

Aus heutiger Sicht würde man die Schulordnung von damals und die Regeln für das Verhältnis der Geschlechter zueinander als altmodisch und überzogen bezeichnen.

Jedes Jahr, wenn im warmen Frühlingwind die Natur erwachte und der Pfirsichbaum im Schulhof zu blühen begann, entstanden auch viele neue Freundschaften. Die Heimleitung wurde unruhig und verstärkte ihre Bemühungen um das Wohl der Schule und ihrer Schüler.

Wenn der Verdacht aufkam, ein junger Mann habe sich schon recht fest an ein Mädchen gebunden, wurde er ins Büro der hoch verehrten Heimleiterin gebeten, die ihm mit großem Ernst ins Gewissen redete.

„Junger Mann, meinst du nicht auch, dass du noch gar nicht genug Gelegenheiten gehabt hast, dieses Mädchen wirklich kennen zu lernen?“ (Wie sollte man auch? Bei den strengen Regeln! Sie hatte Recht.)

„Meinst du nicht, dass es für eine endgültige Entscheidung noch viel zu früh ist? Vielleicht solltest du im nächsten

Sommer erst einmal ihre Familie besuchen und beobachten wie sie mit ihren Eltern umgeht und ob sie bereitwillig in Haus und Küche mithilft.“

„Das ist nicht nötig!“ mag der Student höflich geantwortet haben. „Ich habe sogar darüber gebetet, und ich fühle – ganz deutlich und warm – die Überzeugung, dass dieses Mädchen meine Frau werden soll – weil Gott es so will.“

„Wir wissen doch, junger Mann, dass es nicht ratsam ist, so ausschließlich seinen Gefühlen zu vertrauen – speziell zu dieser Zeit des Jahres. Man kann doch nie sorgfältig genug prüfen, bevor man sich für einen Menschen entscheidet, mit dem man sein ganzes Leben verbringen will.“

„Aber haben Sie uns nicht kürzlich während einer Andacht gesagt, wenn es um die Nachfolge Jesu geht, sollten wir nicht so viele Fragen stellen, wie im Geschichtsunterricht oder in Physik. Wollen Sie mir sagen: Wenn wir den Partner fürs Leben wählen, müssen wir ihn vorher so gut wie möglich kennen lernen, aber wenn wir uns für Gott entscheiden, mit dem wir auch in der Ewigkeit zusammenleben wollen, können wir einfach nach unserem Gefühl gehen und brauchen keine Fragen zu stellen?“

„Junger Mann, in weltlichen Dingen ist die Vernunft zuständig, in religiösen der Glaube.“

„Danke für Ihre Mühe, Frau Heimleiterin. Aber ich habe mich bereits entschieden. Sie hat meinen Heiratsantrag bereits angenommen. Wir laden Sie herzlich zur Hochzeitsfeier ein. Machen Sie sich keine Sorgen um uns, alles wird gut gehen. Ich habe die feste Überzeugung, dass diese Frau für mich bestimmt ist.“

Ich habe kürzlich einen Prediger gehört, der im Brustton der Überzeugung verkündete: „Ich glaube, man kann Gott vertrauen, denn durch den Glauben weiß ich, dass es wahr ist. Wollt ihr wissen, wie ich sicher sein kann, was wahr ist? Ich weiß eben, dass ich weiß, dass es wahr ist!“ Und wenn

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

man weiterfragt, woher der Glaube kommt, heißt es, er ist ein Geschenk Gottes, die Frucht des Heiligen Geistes.

„Aber warum bekommt nicht jeder von uns dieses Geschenk?“

„Na ja, Gott gibt Glauben nur denen, denen er ihn geben will. Und wenn Sie jetzt meinen, Gott sei willkürlich und unfair, dann möchte ich Sie an die Mahnung des Paulus an die Gemeinde in Rom erinnern. Dort werden wir davor gewarnt, die unerforschlichen Wege Gottes in Frage zu stellen.“<sup>1</sup>

Viele wagen es dennoch und fragen: „Verfährt Gott denn willkürlich?“ Und weil sie keine verständliche Erklärung finden, wenden sie sich nicht nur von der Kirche, sondern auch von Gott ab.

Andere vertreten den Standpunkt: Wenn Gott dem einen Glauben schenkt, dem anderen aber nicht, widerspricht er sich selbst. Die Möglichkeit zur persönlichen freien Entscheidung ist für ihn ein unverzichtbarer Wert. Gott bietet jedem Menschen die Gabe des Glaubens an, und jeder Einzelne hat die Freiheit, sie anzunehmen oder abzulehnen.

Aber auf welcher Grundlage entscheidet sich der Mensch für oder gegen den Glauben? Erwartet Gott, dass wir ihm vertrauen, ohne dass er uns überzeugende Beweise für seine Vertrauenswürdigkeit gibt?

### **Ist Vertrauen zu Gott ein Sprung ins Ungewisse?**

Gott möchte, dass wir ihm vertrauen. Wie könnten wir sonst auch seine Freunde im Sinne von Johannes 15 werden? Aber er erwartet nicht, dass wir ihm glauben, ohne ihn zu kennen. Das wäre ein Sprung ins Ungewisse.

Was hat Gott nicht alles getan, damit die Menschen verstehen, erleben und wissen können, wie er ist!

---

<sup>1</sup> Vgl. Apostelgeschichte 16, 25-34

„Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn.“<sup>1</sup> Am Ende seines unvergleichlichen Lebens konnte Jesus sagen. „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“<sup>2</sup>

Sein Leben, die Art wie er mit den Menschen umging, seine Worte über den Vater und sein Sterben waren eine so klare Offenbarung des Wesens Gottes, dass keiner einen Sprung ins Ungewisse zu tun braucht, wenn er Gott vertraut.

Freilich setzt das voraus, dass man den biblischen Bericht für wahr hält. Dafür aber gibt es viele sehr vernünftige Gründe. Manche anderen religiösen Schriften verlangen in der Tat so etwas wie blinden Glauben. Die Bibel dagegen fordert uns immer wieder dringend auf, sorgfältig zu prüfen und erst dann eine Entscheidung für den Glauben zu treffen.

### **Eine uralte Anklage**

Im ersten Buch Mose lesen wir, dass die Schlange im Garten Eden davon sprach, dass man Gott nicht vertrauen könne.

Im Buch der Offenbarung, dem letzten der 66 Bücher der Heiligen Schrift, wird die Schlange als Teufel und Satan und als der Verführer der ganzen Welt identifiziert. Satan wird als Anführer einer Rebellion im Himmel beschrieben. Er und seine Engel durften nicht länger im Himmel bleiben und wurden auf die Erde geworfen.<sup>3</sup> Die Namen *Teufel* und *Satan* bedeuten beide Verleumder, Gegner, Widersacher. Selbst Jesus, der auch für den verkommensten Menschen noch ein gütiges Wort hatte, nannte Satan einen „Lügner und den Vater der Lüge.“<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Hebräer 1,1,2

<sup>2</sup> Johannes 14,9

<sup>3</sup> Vgl. Offenbarung 12,7-9

<sup>4</sup> Johannes 8,44

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

„Gott hat euch belogen“, flüsterte Satan Adam und Eva, den Eltern des Menschengeschlechts, ein. „Wie könnt ihr einem Gott vertrauen, der nicht die Wahrheit sagt? Wenn ihr von dem verbotenen Baum esst, werdet ihr keineswegs sterben. Im Gegenteil, ihr werdet sein wie Gott. Wie kann Gott nur so selbstsüchtig sein und euch das vorenthalten! Und wie kann er nur so herzlos sein und gleich mit dem Tod drohen, wenn ihr ein einziges Mal seine Anweisungen nicht befolgt! Ein liebender Gott würde euch doch mindestens eine zweite Chance geben. Gott aber sagt, gehorche mir, oder du wirst sterben! Wie könnt ihr jemanden anbeten, der so rachsüchtig und hartherzig ist? Ein derart strenger und tyrannischer Gott verdient euer Vertrauen nicht!“<sup>1</sup>

Wäre Gott so, wie Satan ihn darstellt, dann wäre es in der Tat unsinnig, Gott zu vertrauen. Freiheit und Liebe wären absolut unmöglich. Wir Menschen könnten auch niemals Freunde Gottes sein, wie Jesus es gesagt hat.

### **Die Antwort Gottes**

Hat Gott auf diese Anschuldigungen reagiert? Sind seine Antworten überzeugend, so dass wir vertrauensvoll darauf bauen können?

Die Anschuldigungen einfach zurückzuweisen, wäre nicht ausreichend. Jeder kann Behauptungen aufstellen. Aber das klärt noch nicht die entscheidende Frage, ob der, der redet, die Wahrheit spricht. Jesus selbst hat uns davor gewarnt, Behauptungen unkritisch zu akzeptieren, selbst wenn überirdische Machtbeweise sie glaubhaft erscheinen lassen.

Er sprach davon, dass religiöse Führer mit allerlei falschen Behauptungen auftreten und sogar den Anspruch erheben werden, sie seien Christus. Sie werden Wunder tun, um ihre Behauptungen zu beweisen.

---

<sup>1</sup> Vgl. 1. Mose 3

„Glaubt ihnen nicht“, sagte Jesus.<sup>1</sup> „Seht zu, dass euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen.“<sup>2</sup> „Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt.“<sup>3</sup>

Im Buch der Offenbarung beschreibt Johannes die Versuche Satans, in der Endphase der Weltgeschichte die ganze Welt auf seine Seite zu ziehen. Er wird große Wunder wirken, seine Macht zeigen und sogar Feuer vom Himmel fallen lassen. Das Ergebnis wird verheerend sein: Alle Menschen lassen sich täuschen, außer denen, die Gott von Herzen vertrauen und ihm treu bleiben.

### **Auch Propheten können lügen!**

Schon Mose hatte das Volk Israel davor gewarnt, sich durch Wunder in die Irre führen zu lassen. „Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch aufsteht und dir ein Zeichen oder Wunder ankündigt und das Zeichen oder Wunder trifft ein, von dem er dir gesagt hat, und er spricht: Lass uns anderen Göttern folgen, und ihnen dienen, so sollst du nicht gehorchen den Worten eines solchen Propheten oder Träumers.“<sup>4</sup>

Im Alten Testament lesen wir die Geschichte von einem Propheten aus Judäa, der von Gott gesandt worden war, um dem König Jerobeam eine Botschaft zu bringen. Er sollte nach Erledigung dieses Auftrags sofort den Heimweg antreten und dabei eine andere Straße benutzen als die, auf der er gekommen war. Auch sollte er sich nicht durch Einladungen aufhalten lassen.

---

<sup>1</sup> Vgl. Matthäus 24,23.24

<sup>2</sup> Matthäus 24,4.5

<sup>3</sup> 1. Johannes 4,1

<sup>4</sup> 5. Mose 13,3.4

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Der Prophet überbrachte seine Botschaft. Der König lud ihn zum Essen ein und sagte, er wolle ihm auch ein Geschenk geben. Der Prophet zögerte keinen Augenblick. „Wenn du mir auch die Hälfte deiner Habe geben wolltest, so käme ich doch nicht mit dir; denn ich will an diesem Orte kein Brot essen noch Wasser trinken. Denn das ist mir geboten durch des Herrn Wort: Du sollst kein Brot essen und kein Wasser trinken und nicht den Weg zurückgehen, den du gekommen bist.“<sup>1</sup>

Die Söhne eines anderen alten Propheten, der in der Nähe wohnte, erzählten ihrem Vater von dem Besucher aus Judäa, und was er dem König gesagt hatte.

„Auf welchem Weg ist er nach Hause gegangen?“ fragte der alte Mann.

Sie zeigten ihm die Straße. „Sattelt meinen Esel“, befahl er. Dann machte er sich auf den Weg. Er fand den jungen Propheten unter einer Eiche sitzen.

„Bist du der Prophet, der aus Juda gekommen ist?“ fragte er ihn.

„Ja“, antwortete der andere.

„Komm mit mir in mein Haus, und iss etwas bei mir.“

„Ich kann nicht mit dir gehen. Ich darf an diesem Ort mit niemandem essen oder trinken. Der Herr hat es mir verboten, und er hat mir auch befohlen, auf einem anderen Weg nach Hause zurückzukehren.“

Da sagte der alte Mann: „Ich bin auch ein Prophet, genau wie du. Der Herr hat mir durch einen Engel befohlen: Nimm ihn mit dir nach Hause und gib ihm zu essen und zu trinken.“<sup>2</sup> Das war gelogen.

„Was, Gott hat seine Meinung geändert? Nun ja, ich sage ja immer: Wenn Gott es sagt, dann glaube ich es.“ Er war es gewohnt zu gehorchen, ohne Fragen zu stellen. Aber manchmal muss man fragen, wenn man die Wahrheit kennen

---

<sup>1</sup> 1. Könige 13,8,9

<sup>2</sup> Vgl. 1. Könige 13,18

lernen will. Der leichtgläubige junge Mann ging mit dem alten Propheten mit und ahnte nicht, dass der ihn belogen hatte.

Diese Geschichte nahm ein trauriges Ende und man könnte fragen, warum sie überhaupt in die Bibel aufgenommen wurde. Der junge Prophet hatte keinerlei Anlass zu vermuten, dass der alte Mann ihm eine Lüge auftischte. Es wäre sehr unhöflich gewesen, einen solchen Verdacht zu äußern. Aber er hatte auch keinen Grund, die Widersprüchlichkeit im Auftrag Gottes unkritisch zu akzeptieren. Wenn er doch nur mit aller Höflichkeit von seinem Recht Gebrauch gemacht hätte, der Sache auf den Grund zu gehen!

Wie oft hören wir in unserer modernen Zeit, dass religiöse Führer behaupten, Gott habe ihnen durch einen Engel oder durch seinen Geist dieses oder jenes mitgeteilt. Aber wir müssen Fragen stellen und derartige Behauptungen so sorgfältig wie nur irgend möglich prüfen.

### **Die Wahrheit ist die Autorität**

Die Tatsache, dass die Bibel uns einlädt nachzufragen, sorgfältig zu prüfen und nicht zu leichtgläubig zu sein,<sup>1</sup> spricht dafür, dass man ihr vertrauen kann.

Wenn eine religiöse Bewegung oder Lehre oder ein religiöses Buch mich davon abhalten oder mir gar verbieten wollte, nach den Grundlagen des Glaubens zu fragen, könnte ich kein Vertrauen zu ihr haben. Wenn ein Pfarrer ärgerlich wird, sobald seine Gemeindeglieder nicht ohne weiteres alles glauben, was er sagt, sondern Fragen stellen, liegt die Vermutung nahe, dass er nicht begründen kann, was er verkündigt. All das untergräbt das Vertrauen.

Vertrauen kann sehr leicht verloren gehen; es zurückzugewinnen, ist ein langer und mühsamer Weg.

---

<sup>1</sup> Vgl. 1. Thessalonicher 5, 21

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Behauptungen reichen da nicht aus. Als Satan die Echtheit von Hiobs Frömmigkeit anzweifelte, sagte Gott nicht einfach: „Du irrst, ich weiß es besser!“ Vielmehr ließ er eine recht schmerzhaft Prüfung zu. So sorgfältig und gründlich geht Gott bei der Wahrheitsfindung vor.

Gott wurde zu Unrecht beschuldigt, nicht vertrauenswürdig zu sein. Was hat er getan, um diesen Vorwurf zu widerlegen? Er hat demonstriert, nicht einfach nur behauptet, dass er überaus vertrauenswürdig ist. Über einen sehr langen Zeitraum und unter den verschiedensten Umständen hat er das unter Beweis gestellt. Vieles davon wurde aufgeschrieben und zu einem Buch zusammengestellt. Dieses Buch heißt: „Die Bibel“.

Am Sonntag nach der Kreuzigung machten sich zwei Jünger Jesu auf den Heimweg, nach Emmaus. Ihr Vertrauen in den Meister war zutiefst erschüttert. Sie waren völlig verstört, denn ihr Führer war gestorben. Auf ihn hatten sie all ihre Hoffnung gesetzt, er würde Israel befreien.<sup>1</sup>

Jesus stieß zu ihnen, aber sie erkannten ihn nicht. Ernste Fragen bewegten sie, die gewiss eine Antwort ihres Meisters verdienten. Aber der Herr gab sich noch nicht zu erkennen. Stattdessen führte er sie durch die Bibel, also durch unser heutiges Altes Testament. Er zeigte ihnen, dass die Propheten die jüngsten Ereignisse längst vorausgesagt hatten. Ich wünschte, ich wäre dabei gewesen; denn es hätte mich interessiert, welche Bibelstellen Jesus mit ihnen besprach.

Die Männer erkannten, dass die Bibel die wichtigsten ihrer Fragen tatsächlich beantwortete. Aber sie hatten noch nicht gemerkt, dass es der Herr selbst war, der ihnen anhand der Bibel das Verständnis für die gerade erlebten Geschehnisse ermöglichte.

Warum hat Jesus sich ihnen nicht gleich zu erkennen gegeben? In ihrer grenzenlosen Verehrung für den Meister

---

<sup>1</sup> Vgl. Lukas 24,21

## ERST PRÜFEN, DANN GLAUBEN

---

hätten die Jünger ihm jedes Wort bedenkenlos, und vielleicht ohne es zu verstehen, geglaubt. Jesus aber wollte ihren Glauben an die Autorität der Bibel binden. Sie sollten vor der Gefahr geschützt sein, zu leicht einer Autorität zu vertrauen, ohne anhand der Bibel zu überprüfen, was behauptet wird. Sie hätten ja von einem geschickt verkleideten Verführer getäuscht werden können; denn sogar Satan verstellt sich und gibt sich als Engel Gottes aus.<sup>1</sup> Jesus gab sich erst zufrieden, als der Glaube der beiden Männer auf eine ausreichende biblische Grundlage gestellt war. Dann erst gab er sich zu erkennen.

Offensichtlich möchte Gott nicht, dass wir seinen Worten nur deshalb vertrauen, weil er der allmächtige Schöpfer des Universums ist. Er zieht es vor, dass wir ihm vertrauen, weil wir sein wahres Wesen kennen gelernt und uns selbst von seiner Vertrauenswürdigkeit überzeugt haben.

---

<sup>1</sup> Vgl. 2. Korinther 11,14

---

## Kapitel 6

---

### **Freunde sprechen offen miteinander**

Kürzlich fragte mich ein Pastor, der mich über das Thema dieses Buches hatte sprechen hören, ob es nicht zu gefährlich sei, den Gedanken der Freundschaft mit Gott so in den Mittelpunkt zu stellen. Er fürchtete, dass die Ehrfurcht vor Gott dabei verloren ginge.

Diese Sorge muss man ernst nehmen. Viele Menschen haben große Schwierigkeiten, in Gott einen gütigen Freund zu sehen und ihn gleichzeitig als allmächtigen Schöpfer des Universums anzubeten. Die Israeliten haben das am Sinai eindrucksvoll demonstriert. Solange der Herr die Blitze zucken und die Erde erbeben ließ, waren sie bereit, ihm alles zu versprechen; doch als diese Demonstration der Majestät und Allmacht Gottes aufhörte, schwand ihre Ehrfurcht bald dahin.

Manche Christen halten Gehorsam aus Furcht für die angemessene Haltung des Menschen gegenüber Gott. Aber Furcht ist keine Basis für eine vertrauensvolle Beziehung. Bei den Israeliten dauerte es nicht lange, bis sie ein goldenes Kalb zu ihrem Gott machten und es anbeteten.<sup>1</sup>

Solange die Wunderkraft Jesu Kranke heilte, Tote auferweckte und das Brot vermehrte, solange war die Menge bereit, ihn zu verehren und ihn zum König zu krönen. Doch als

---

<sup>1</sup> Vgl. 2. Mose 32

er seinen Feinden mit Freundlichkeit begegnete und Sünder mit Achtung und Geduld behandelte, und als klar wurde, dass er sein Reich nicht unter Anwendung von Gewalt aufrichten würde, sondern vielmehr den qualvollen Kreuzestod erlitt, da verließen ihn die meisten seiner Anhänger und spotteten über seinen Anspruch, der Sohn Gottes zu sein.

Judas gehörte zu denen, die Güte mit Schwäche verwechselten. Als Jesus niederkniete, um ihm die Füße zu waschen, verachtete ihn Judas wegen dieser Selbsterniedrigung. Ein Gott, den Judas respektieren konnte, durfte sich niemals so weit herablassen.

Was würde größere Ehrfurcht vor Gott in dir erwecken: die Furcht erregende Demonstration seiner Macht auf dem Berg Sinai oder seine Tränen des Mitleids mit dem verirrtten Volk auf dem Ölberg?

Wenn wir es gelernt haben, Gott als majestätischen König und zugleich als gütigen Freund zu sehen, dann können wir so vor ihm stehen, wie er es sich wünscht – ehrfürchtig zwar, aber ohne Angst, eben als seine Freunde.

Zu solchen Freunden kann Gott mit großer Offenheit sprechen. Im Gegensatz zu untertänigen Knechten geht es Freunden darum, ihn immer besser kennen zu lernen. Sie sind sehr um den guten Ruf Gottes besorgt. Ihnen kann Gott anvertrauen, was andere missverstehen oder sogar missbrauchen.

Freunden kann Gott seine ganze Güte offenbaren, denn sie würden sie nie als Schwäche missverstehen. Er kann ihnen sagen, dass er nichts höher wertschätzt als ihre Freiheit, ohne dass sie ihm den Gehorsam aufkündigen. Für sie ist er die Vergebungsbereitschaft in Person, und doch werden sie die Sünde sehr ernst nehmen. Er kann ihnen versichern, dass sie sich nicht vor ihm zu fürchten brauchen, und doch werden sie ihn weiterhin verehren und respektieren.

Jesus hat sehr drastisch davor gewarnt, die unschätzbare Wahrheit über das Wesen Gottes Menschen nahe bringen zu

wollen, die dafür noch nicht bereit sind oder sich nur verächtlich darüber äußern. Am Ende der Bergpredigt sagte er. „Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, damit die sie nicht zertreten mit ihren Füßen und sich umdrehen und euch zerreißen.“<sup>1</sup>

### **Freunde sprechen nicht in Rätseln**

Stell dir vor, du hörst Gott zu jemandem sagen, dass er mit dir so offen sprechen kann wie mit keinem anderen, weil du zu seinen Freunden gehörst. Mose hat das erlebt.

Aaron und Mirjam waren eifersüchtig geworden. Niemand außer Mose hatte einen so engen Kontakt zu Gott. Die Bibel sagt über ihn: „Aber Mose war ein sehr demütiger Mensch, mehr als alle Menschen auf Erden.“<sup>2</sup> Als Kind dachte ich, wenn Mose das selbst niedergeschrieben hat, dann gibt er doch mit seiner Demut an. Aber später wurde mir klar, wie viel Demut man braucht, um zu seiner Sanftheit zu stehen. Zu einem großen Führer passt keine Demut. Wähler würden es kaum honorieren, wenn ein Präsidentschaftskandidat im Wahlkampf auf seine Bescheidenheit und Demut hinweisen würde als Eigenschaften, die ihn besonders für das hohe Amt qualifizieren.

Eines der ersten Gedichte, das meine Mutter mich lehrte, begann mit den Worten: „Der demütige, geduldige und sanfte Jesus liebt die kleinen Kinder.“ Ich mochte diese Worte und mag sie auch heute noch. Aber ich erkenne auch, dass viele Menschen, denen Jesus die Güte seines Vaters nahe bringen wollte, ihn wegen seiner Sanftmut ablehnten und verachteten, so wie der Prophet Jesaja es vorhergesagt hatte.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Matthäus 7.6

<sup>2</sup> 4. Mose 12,3

<sup>3</sup> Jesaja 53,3.7

Jahrhunderte zuvor hatte Gott dem demütigen Mose offenbart, dass er, der Herr, in noch ferner Zukunft einen Propheten wie ihn, Mose, erwecken würde.<sup>1</sup> Jesus bezog diese Weissagung auf sich.<sup>2</sup> Mose muss den Sohn Gottes bewundert haben, als er sah, mit welcher Geduld und Sanftmut er alle Menschen, auch seine Feinde, behandelte.

Kurz bevor Jesus gekreuzigt wurde, sprach Mose mit ihm auf dem Verklärungsberg. Der Prophet Elia gesellte sich zu ihnen, und die Drei sprachen miteinander – zwei Menschen und ihr Schöpfer in menschlicher Gestalt – von Angesicht zu Angesicht, wie Freunde miteinander reden. Der Evangelist Lukas schreibt, dass sie über das Schreckliche sprachen, das Jesus bevorstand.<sup>3</sup>

Jesus wurde wegen seiner Demut verachtet. Und Mose dachte vielleicht an seine eigene Lebenszeit auf Erden, als auch er von seinen engsten Mitarbeitern abgelehnt wurde. Damals hatte Gott zu Aaron und Mirjam gesagt: „Ist jemand unter euch ein Prophet des Herrn, dem will ich mich kundmachen in Gesichten oder will mit ihm reden in Träumen. Aber so steht es nicht mit meinem Knecht Mose; ihm ist mein ganzes Haus anvertraut. Von Mund zu Mund rede ich mit ihm, nicht durch dunkle Worte [andere Übersetzung: Rätsel] oder Gleichnisse, und er sieht den Herrn in seiner Gestalt.“<sup>4</sup>

Hier nennt Gott Mose seinen Knecht oder Diener, obwohl er ihn vorher als Freund bezeichnet hatte, mit dem er von Angesicht zu Angesicht redete.<sup>5</sup> Auch ein Freund Gottes hört nicht auf zu dienen. Das hat uns Jesus sehr deutlich gemacht.

---

<sup>1</sup> Vgl. 5. Mose 18,15-18

<sup>2</sup> Vgl. Lukas 24,27.44; Apostelgeschichte 3,17-26

<sup>3</sup> Vgl. Lukas 9,28-36, Matthäus 17,1-8; Markus 9,2-8

<sup>4</sup> 4. Mose 12, 6-8

<sup>5</sup> Vgl. 2. Mose 33,11

### Offen und unverhüllt

Jesus hatte seinen Jüngern gesagt, dass er sie nicht mehr Knechte, sondern Freunde nennen würde. Wenig später fügte er hinzu, bald werde er zu ihnen noch deutlicher und klarer über den Vater sprechen.

Bisher, erklärte er, habe er oft eine Bildersprache gebraucht, und in Gleichnissen zu ihnen gesprochen, oder in „dunklen Worten“, wie er es gegenüber seinem Freund Mose nicht tun musste. Aber „die Stunde kommt, dass ich nicht mehr in Rätseln zu euch rede, sondern offen und unverhüllt zu euch über den Vater spreche“.<sup>1</sup>

Jesus sagte das auf Aramäisch. Johannes übersetzte es ins Griechische, und wir lesen Übersetzungen seiner Übersetzung. Aber in allen Bibeln ist die ursprüngliche Bedeutung der Worte erhalten geblieben. In der Guten Nachricht lautet die Stelle: „Ich habe euch dies alles in Andeutungen gesagt, die euch rätselhaft erscheinen müssen. Die Stunde kommt, dass ich nicht mehr in Rätseln zu euch rede, sondern offen und unverhüllt zu euch über den Vater spreche. Dann werdet ihr unter Berufung auf mich bitten. Ich sage aber *nicht*, dass ich dann den Vater für euch bitten werde; denn der Vater liebt euch. Er liebt euch, weil ihr mich liebt und nicht daran zweifelt, dass ich von Gott gekommen bin. Ich bin vom Vater in die Welt gekommen. Jetzt verlasse ich die Welt wieder und gehe zum Vater.“<sup>2</sup>

Mir gefällt die (englische) Übersetzung von John Knox besonders gut. Er gibt Vers 27 folgendermaßen wieder: „Denn der Vater selbst ist euer Freund, weil ihr meine Freunde geworden seid.“ Sowohl im Griechischen als auch im Lateinischen haben die Worte für „lieben“ und „Freund“ dieselbe sprachliche Wurzel.

---

<sup>1</sup> Johannes 16,25 GN

<sup>2</sup> Johannes 16,25-28 GN

Ist in dieser Aussage Jesu über seinen Vater irgendetwas klarer als das, was er früher über Gott gesagt hatte? Für mich ist es die Stelle, die, mit einfachen Worten wiedergegeben, sagt: Es ist nicht nötig, dass Jesus den Vater für uns bittet, weil der Vater selbst unser Freund ist. Der englische Bibelübersetzer Goodspeed gibt diese Worte Jesu so wieder: „Ich verspreche nicht, dass ich mich beim Vater für euch verwenden werde, denn der Vater selbst liebt euch.“

Jesus ermutigt seine Jünger, als Freunde eines freundlichen Gottes ihre Anliegen dem Vater im Himmel selbst vorzutragen. Es sei nicht notwendig, dass er, Jesus, dies für sie tut. Zwar sollten sie „im Namen Jesu“ bitten; aber das sollte gewiss nicht heißen, dass Gott Gebete nicht erhört, wenn die Berufung auf Jesus fehlt. Die Erwähnung des Namens Jesu ist vielmehr Ausdruck einer großen Dankbarkeit dafür, dass der Sohn Gottes uns das wahre Wesen des Vaters gezeigt hat. Ohne Jesus wüssten wir gar nicht, dass wir uns Gott mit Zuversicht und ohne Furcht nähern können. Wir hätten immer noch Angst vor ihm.

In diesem Sinne brauchen wir tatsächlich einen „Vermittler“, einen, der das Vertrauen zwischen uns und Gott wiederherstellt, nämlich dadurch, dass er uns die weithin verloren gegangene Wahrheit von dem liebenden himmlischen Vater wieder ganz deutlich macht. Jesus hat das getan. Deshalb können wir jetzt zu unserem himmlischen Vater so sprechen, „wie man mit einem Freund spricht“. Es ist nicht notwendig, dass ein anderer Freund erst für uns bittet.

Jesus hatte seinen Jüngern sicher noch manches andere „offen und unverhüllt“ über Gott zu sagen. Ob es wohl einen besonderen Grund dafür gab, dass er ihnen gerade diese Wahrheit so ans Herz legte, und gerade zu diesem Zeitpunkt, so kurz vor seiner Kreuzigung? War das etwas, das die Jünger unbedingt wissen mussten, ehe sie die Ereignisse der nächsten Stunden miterlebten? Und war es etwas, das sie ganz klar verstanden haben mussten, um der Gefahr zu

entgehen, die Bedeutung des Opfertodes Jesu misszuverstehen?

### **Ein Wort gerät in Vergessenheit**

Mit Verwunderung stellen wir fest, dass sich nicht alle Bibelleser über die klare Aussage Jesu in Johannes 16 freuen. Ich habe sogar einmal einen Pastor gehört, der sie als „verwerfliche Irrlehre“ verurteilte. „Wenn Jesus beim Vater *nicht* für uns fleht“, sagte er, „dann haben wir überhaupt keine Hoffnung, errettet zu werden.“

Diesem Prediger war sicher nicht bewusst, dass es Worte Jesu waren, die er so hart verurteilte. Wie viele andere, war auch er daran gewöhnt, Johannes 16,26 zu lesen, ohne auf das entscheidende Wort *nicht* zu achten. Jesus sagte: „Ich sage aber *nicht*, dass ich den Vater für euch bitten werde.“ Das Wörtchen *nicht* fällt vielen Bibellesern gar nicht auf, sie lesen es gar nicht mit.

Sogar in Büchern und in öffentlichen Ansprachen ist dieser Vers 26 ohne das Wort *nicht* zitiert worden. Aber dann wird aus dem Wort Jesu das Versprechen, dass er bei Gott für uns bittet, also das Gegenteil von dem, was er uns sagen wollte. Und warum sollte es wohl notwendig sein, dass Jesus beim Vater für uns bittet, wenn der Vater selbst uns liebt und unser Freund ist? Manche sind überrascht, wenn sie darauf aufmerksam gemacht werden, dass in diesem Bibeltext das Wort *nicht* steht. Ich habe sogar Geistliche sagen hören: „Wenn das Wort *nicht* zu Recht dort steht, kann ich mit diesem Text nichts anfangen.“

Wieder andere tun einfach so, als ob das Wort fehlt. Ein Lehrer meinte: „Da wir alle wissen, dass Christus wirklich beim Vater für uns eintritt, ist Johannes 16,26 ein schwieriger Widerspruch.“

Für Jesus war dieses Wort kein schwieriger Widerspruch, sondern die „unverhüllte“ Wahrheit über den Vater im Himmel.

### Wer verstehen will, muss fragen

Damals hatten die Jünger die Gelegenheit, Jesus Fragen zu stellen. „Du sagst, du brauchst den Vater *nicht* für uns zu bitten. Aber warum hat Gott dann Mose beauftragt, einen so umfangreichen priesterlichen Dienst einzurichten? War es nicht die ausdrückliche Aufgabe des Hohenpriesters, bei Gott für Sünder einzutreten?“<sup>1</sup>

Aber die Jünger fragten nicht. Dabei kannten sie die Heilige Schrift und wussten, dass Mose darüber berichtet hatte, wie er – seiner Meinung nach – bei Gott erfolgreich für das Volk eingetreten war:

„Lass ab von deinem Zorn, lass dir das Unheil Leid tun, das du über dein Volk bringen willst! ... Da sah der Herr davon ab, seine Drohung wahr zu machen, und vernichtete sein Volk nicht.“<sup>2</sup> Die Jünger hätten Jesus also fragen müssen: „Hat Mose den Herrn missverstanden? Wäre sein Eintreten für das Volk gar nicht nötig gewesen, weil es gar nicht in Gottes Absicht lag, es zu vernichten?“ Aber sie fragten nicht.

Und wir, die wir den Hebräerbrief gelesen haben, müssen fragen: „Jesus, wenn es stimmt, dass der Priesterdienst des Alten Testamentes ein Vorbild war für das, was du für uns getan hast – und seit deiner Himmelfahrt im himmlischen Heiligtum weiterhin für uns tust –, warum hast du dann deinen Jüngern versichert, es sei wirklich nicht notwendig, dass du bei Gott für uns bittest? Und warum haben selbst Johannes und Paulus dich in ihren Briefen als den Anwalt beschrieben, der uns im himmlischen Gericht vor Gott vertritt?“<sup>3</sup> Haben auch sie alles falsch verstanden?“

Wenn doch die Jünger Jesus gebeten hätten, ihnen dies alles noch näher zu erklären! Dann hätten sie es später sicher niedergeschrieben, und wir könnten es heute in der Bibel

---

<sup>1</sup> Vgl. 3. Mose 16

<sup>2</sup> Vgl. 2. Mose 32,11-14 GN

<sup>3</sup> Vgl. 1. Johannes 2,1; Römer 8,34

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

lesen. Aber sie haben es nicht getan. Trotzdem finden wir im Wort Gottes einige Hinweise darauf, wie Jesus die Zusammenhänge vielleicht erklärt hätte.

### **„Ich bin nicht gekommen, um Mose zu widersprechen“**

Vielleicht hätte er zuerst wiederholt, was er seinen Kritikern geantwortet hatte, als die ihm vorwarfen, er widerspreche der Heiligen Schrift. „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“<sup>1</sup>

Dann hätte er vielleicht erklärt, wie die Vorstellung, dass die Kinder Gottes einen Fürsprecher bei ihrem Vater brauchen, überhaupt entstanden ist; so jedenfalls hat er es bei anderen ähnlichen Gelegenheiten getan.

Er hätte sie daran erinnern können, wie es damals war, als Gott am Berg Sinai zum Volk Israel sprach. Er hatte seine Stimme erheben müssen, um überhaupt noch gehört zu werden. Damals flehte das Volk Mose an. „Rede du mit uns, wir wollen hören; aber lass Gott nicht mit uns reden, wir könnten sonst sterben.“<sup>2</sup> „Seht ihr,“ hätte Jesus vielleicht gesagt, „es war das Volk, das um einen Fürsprecher bat. Die Menschen hatten Angst vor Gott. Sie wollten, dass sich einer, der mit Gott vertraut war, zwischen sie und den Herrn stellte.“

„Aber ihr, meine Jünger, ihr wisst doch, dass ich es war, der am Berg Sinai gesprochen hat. Habt ihr etwa Angst vor mir? Ich habe euch eingeladen, meine Freunde zu sein. Ihr wisst doch, dass ihr ohne Angst bei mir sein und offen mit mir reden könnt.“

Und Jesus hätte traurig fortfahren können: „Wie gerne hätte ich damals in der Wüste so mit meinem Volk gesprochen –

---

<sup>1</sup> Matthäus 5,17

<sup>2</sup> 2. Mose 20,19

wie jetzt mit euch. Ich wollte nicht, dass jemand zwischen uns vermittelt, als ob ich meine eigenen Kinder nicht liebte. Aber ich war ihnen fremd. Sie kannten mich nicht so, wie ihr mich kennt. Entweder hatten sie überhaupt keinen Respekt vor mir, oder sie fürchteten mich. Und ihr wisst ja: Vertrauen kann man nicht befehlen, und Freundschaft muss wachsen. Deshalb willigte ich ein, dass Mose der Mittelsmann war, so lange, bis sie mich besser kennen würden. Vor Mose fürchteten sie sich nicht, und er hatte keine Angst vor mir.

Zwischen Mose und mir stand niemand. Er kannte mich gut, und er war mein Freund. Auch zwischen Abraham und mir stand niemand, als er so mutig meine Pläne für die Stadt Sodom kritisierte. Und Hiob schrie mir seine Not und seine Frustration mit so heftigen Worten ohne Mittelsmann direkt ins Gesicht, dass seine drei Freunde erschrakten und fürchteten, ich würde Hiob im Zorn töten. Und dabei freute ich mich, dass er sich vor mir nicht fürchtete.“

„Und jetzt bin ich selbst gekommen“, hätte Jesus vielleicht zum Schluss gesagt. „Und viele scheinen den Zweck meines Kommens misszuverstehen. Sie danken Gott, dass er mich gesandt hat, weil sie mich als den gütigen und verständnisvollen Fürsprecher sehen, der schützend zwischen ihnen und dem vermeintlich zornigen Gott im Himmel steht – als ob Gott anders wäre als ich.

Aber ihr wisst, wer ich wirklich bin. Ihr habt miterlebt, dass Jesaja Recht hatte, als er voraussagte, dass der kommende Friedefürst Gott selbst sein würde.<sup>1</sup>

Sagt mir, meine Jünger, braucht ihr jemanden, der euch vor mir in Schutz nimmt? Wenn nicht, dann braucht ihr auch keinen Anwalt, der für euch bei meinem Vater eintritt. Ich habe euch klar und deutlich gesagt, dass der Vater euch genauso liebt, wie ich euch liebe. Er ist genauso freundlich und vergebungsbereit wie ich es bin. Auch der Vater selbst würde

---

<sup>1</sup> Vgl. Jesaja 9,6

## KNECHTE ODER FREUNDE?

auf die Knie gehen und eure Füße waschen, so wie ich es getan habe.“

---

## Kapitel 7

---

### Warum so viele Gebote?

Religiöse Meinungsumfragen der letzten Jahre forderten nicht selten dazu auf anzugeben, was man Gott fragen oder bitten würde, wenn man nur eine einzige Wahl hätte. Viele Leute antworteten, sie würden um Reichtum bitten oder um Heilung von einer Krankheit. Manche stellten aber auch Fragen nach dem Wesen Gottes. Sie wollten wissen, wie Gott wirklich ist.

Die Jünger Jesu fragten ihren Herrn einmal, ob sie in seinem kommenden Reich die Ehrenplätze einnehmen dürften. Was hätte Paulus wohl gefragt?

Einige Jahre später jedenfalls warf er in seinem Brief an die Gemeinde in Galatien eine Frage auf, die auch für uns von Bedeutung ist. Ich wünschte, einer der Jünger hätte sie an Jesus gerichtet; keiner hätte sie besser beantworten können als er. Sie lautet: „Warum hat Gott so viele Gebote erlassen, wenn er uns doch als seine Freunde sieht?“<sup>1</sup>

Viele von uns haben sich wie Paulus mit dieser Frage beschäftigt. Was Jesus über Freiheit, Freundschaft, Liebe und Vertrauen gesagt hat, gefällt uns sehr. Aus eigener Erfahrung wissen wir allerdings, dass man Freundschaft und Liebe nicht befehlen kann, und fragen uns deshalb, warum Gott so oft von Gesetzen Gebrauch gemacht hat. Sogar die Liebe zu Gott und zum Nächsten hat er in die Form eines Gebotes gekleidet. Kann das nicht zu Missverständnissen führen?

---

<sup>1</sup> Vgl. Galater 3,19

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Wir sind sehr froh, dass Jesus „offen und unverhüllt“ über den Vater sprechen wollte. Aber wenn Gott die klare Rede bevorzugt und möchte, dass wir ihn verstehen, warum ließ er Mose dann ein kompliziertes System von Opfern und zeremoniellen Handlungen einrichten? Würde es dadurch nicht noch schwerer für die Menschen, Gottes Wesen zu erkennen und ihn nicht misszuverstehen?

In seinem Brief an die Galater beantwortet Paulus die von ihm aufgeworfene Frage selbst. „Was soll dann das Gesetz? Es ist hinzugekommen um der Sünden willen.“<sup>1</sup> Andere Übersetzungen sind ebenfalls korrekt, zum Beispiel: „Was soll dann noch das Gesetz? Gott hat es zusätzlich gegeben, damit wir das Ausmaß unserer Sünden erkennen.“<sup>2</sup>

Eins ist klar: Wenn die Menschen nicht gesündigt hätten, wären Gesetze überflüssig gewesen. So hat es Paulus auch dem jungen Timotheus erklärt. „... weil er weiß, dass dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern ...“<sup>3</sup> In der (englischen) Übersetzung von Phillips heißt es: „Das Gesetz ist gar nicht für den Guten, sondern für den, der weder Grundsätze hat noch über Selbstbeherrschung verfügt.“

Mit anderen Worten: Gott gab seine Gebote, weil er wusste, dass wir sie brauchen, bis in uns durch den Geist Gottes Liebe, Freude und Friede, Geduld, Freundlichkeit und Güte, Treue, Bescheidenheit und Selbstbeherrschung zur vollen Reife gekommen sind.<sup>4</sup>

### **Begleiter auf dem Weg zu Christus**

Das Gesetz, so erklärt Paulus in Galater 3, war für uns wie ein „strenger Erzieher“ (Hfa), ein „Zuchtmeister“ (Luther) oder

---

<sup>1</sup> Galater 3,19

<sup>2</sup> Galater 3,19 Hfa

<sup>3</sup> 1. Timotheus 1,9

<sup>4</sup> Vgl. Galater 5,22

„Aufseher“ (GN). In anderen Übersetzungen ist auch von einem Schulmeister die Rede, der zu Christus führen sollte. Im Griechischen findet man die Worte „der uns zu Christus führen sollte“ allerdings nicht; es steht dort einfach, wie auch Luther übersetzt, „auf Christus hin“.<sup>1</sup> Was das bedeuten soll, muss sich aus dem Zusammenhang ergeben.

Die Übersetzung Zuchtmeister, Schulmeister oder Erzieher legt den Gedanken nahe, dass Paulus sagen wollte, das Gesetz sei unser Lehrer. Das im Griechischen übliche Wort für Lehrer war aber „didaskalos“. Stattdessen benutzt Paulus den Ausdruck „paidagogos“, von dem sich unser Wort Pädagoge ableitet. Der „Pädagoge“ der damaligen Zeit war aber kein Lehrer, sondern (wörtlich übersetzt) ein „Knabenführer“. Es handelte sich um einen Hausangestellten oder Sklaven, der u. a. die Aufgabe hatte, die Knaben zur Schule zu bringen und sie wieder abzuholen. Er selbst war nicht der Lehrer, sondern er begleitete die Knaben nur auf dem Weg zum Lehrer. Wenn die Jungs älter geworden waren, gingen sie allein zur Schule, sie brauchten den Begleiter nicht mehr.

So ähnlich ist das mit den Gesetzen, erklärt Paulus. Solange die Menschen den Weg zu Gott nicht kennen und sich immer wieder verirren, sollen Gottes Gebote sie leiten und bewahren. Aber wenn sie den Vater im Himmel kennen gelernt haben und ihm vertrauen, gehen sie direkt zu ihm, wie zu einem Freund. *Er* ist der eigentliche Lehrer.

Manche Christen sagen: „Es steht uns gar nicht zu, uns Gedanken darüber zu machen, warum Gott so viele Gebote gegeben hat.“ So sprechen Knechte. Aber Freunde Gottes freuen sich, dass der Herr sie eingeladen hat zu verstehen.

Wer die Aufgabe der Gesetze nicht versteht, erliegt sehr leicht der Gefahr, die Gebote zwar alle auswendig zu kennen und sie dem Buchstaben nach zu erfüllen, aber mit dem Herzen nicht dabei zu sein. Darüber klagte Jesaja: „Der Herr

---

<sup>1</sup> Vgl. Galater 3,24

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

hat gesagt: „Dieses Volk da behauptet, mich zu ehren. Aber sie ehren mich nur mit Worten, mit dem Herzen sind sie weit weg von mir. Ihr ganzer Gottesdienst ist sinnlos, denn er besteht nur in der Befolgung von Vorschriften, die Menschen sich ausgedacht haben.“<sup>1</sup> In biblischer Zeit verstand man unter „Herz“ das innere Wesen des Menschen, sein Denken, Fühlen und Wollen.

Der Prophet Jeremia wartete auf den Tag, an dem Gott seine Verheißung erfüllen würde: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben.“<sup>2</sup> Die Buchstaben des Gesetzes waren in Stein gemeißelt, aber ihr Sinn und Geist sollten im Innern des Menschen lebendig sein und Teil ihres Wesens werden. Je mehr Paulus sich mit dem Gesetz Gottes beschäftigte, umso klarer wurde ihm, wie sinnvoll es ist. An die Römer schrieb er: „Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen.“<sup>3</sup> Das Gesetz war in seinem Herzen.

### **Und das Zeremonialgesetz?**

Trifft das, was Paulus von den Zehn Geboten sagt, auch auf die vielen anderen Gesetze zu, die das Opferwesen und zahlreiche andere Rituale und Zeremonien regelten? Wenn Paulus davon spricht, dass das Gesetz „der Begleiter auf unserem Weg zu Christus“ ist, schließt er dann das Zeremonialgesetz mit ein?

Im Alten Testament lehrten die Propheten, dass die religiösen Versammlungen und die vielen Opfer und Kulthandlungen ihren Zweck verfehlen, wenn die Menschen dabei nicht einen gütigen Gott kennen lernen und dadurch auch selbst freundlicher zueinander werden. Beim Propheten Hosea heißt es von Gott: „Denn ich habe Lust an der Liebe

---

<sup>1</sup> Jesaja 29,13 GN

<sup>2</sup> Jeremia 31,33

<sup>3</sup> Römer 7,22

und nicht am Opfer, an der Erkenntnis Gottes und nicht am Brandopfer.“<sup>1</sup> Und im Buch Jeremia sagt der Herr. „Niemand muss dann noch seinen Nachbarn belehren oder zu seinem Bruder sagen: ‚Lerne den Herrn kennen!‘ Denn alle werden dann wissen, wer ich bin.“<sup>2</sup>

Im Griechischen und im Hebräischen meint „kennen“ nicht nur eine mehr oder weniger flüchtige Bekanntschaft. Je nach Zusammenhang kann es auch eine positive Einstellung gegenüber einer Person bedeuten oder zum Ausdruck bringen, dass der andere mir besonders wertvoll ist.

Gott „kannte“ Abraham, und Abraham „kannte“ ihn. Deshalb waren sie gute Freunde. Wenn Gott sagt, er möchte, dass wir ihn „kennen“, dann lädt er uns damit ein, seine Freunde zu sein.

### **Gottes Gebote sind niemals willkürlich**

Könntest du dich mit einem Gott anfreunden, der willkürliche Gesetze erlässt, nur um damit seine Autorität unter Beweis zu stellen und zu testen, ob wir Menschen auch gehorchen? Würdest du gern mit solch einem Gott in der Ewigkeit leben?

Für einige Christen scheint es fast selbstverständlich, dass Gott willkürliche Gesetze erlässt. „Wie könnte er sonst feststellen, ob wir ihm gehorsam sind oder nicht?“, fragen sie.

Wenn es so ist, dass manche Gesetze keinen Sinn geben, warum sollten wir dann versuchen, sie zu verstehen? Dann sollten wir einfach wie gehorsame Knechte mit dem Kopf nicken und ohne nachzudenken tun, was uns befohlen wurde.

Wenn ein Fallschirmspringer in einigen tausend Metern Höhe aus dem Flugzeug springt, dann zwingt ihn niemand, die Reißleine zu ziehen, damit sein Fallschirm sich öffnet. Er hat durchaus die Freiheit zu sagen: „Ich bin es leid, dass man mir

---

<sup>1</sup> Hosea 6,6

<sup>2</sup> Jeremia 31,34 GN

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

immer wieder sagt, was ich zu tun habe.“ Er hat in diesem Augenblick die Möglichkeit, seine Freiheit vom Gesetz der Schwerkraft und seine Unabhängigkeit von den Anweisungen der Fallschirmkonstrukteure unter Beweis zu stellen. Doch wenn er am Leben bleiben möchte und auch weiterhin springen will, dann wird er sich aus freien Stücken an die Vorschrift halten und im entscheidenden Moment den Auslöser betätigen.

Manche Leute reden über die Zehn Gebote, als seien sie nur dazu da, unsere Freiheit einzuschränken. Aber wenn wir sie im Geiste Jesu halten, inwiefern wäre dann unsere Freiheit eingeschränkt? Jakobus spricht sogar vom „Gesetz der Freiheit“.<sup>1</sup> Jesus und Paulus stimmen mit Mose darin überein: Die Zehn Gebote zu halten bedeutet, Gott von ganzem Herzen und seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben.

Paulus fasst den Sinn des Gesetzes so zusammen: „Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn was da gesagt ist: ‚Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren‘ und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘ Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.“<sup>2</sup>

Und damit wir klar verstehen, was es bedeutet zu lieben, schreibt Paulus in seinem Brief an die Korinther: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht verbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit.“<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Jakobus 2,12

<sup>2</sup> Römer 13,8-10

<sup>3</sup> 1. Korinther 13,4-6

Ein Ort, wo jeder jedem vertraut, niemand den andern übervorteilt, wo Frauen und Kinder sich jederzeit auf die Straße wagen können, wo keiner etwas Böses tut und nicht einmal auf den Gedanken kommt, einem anderen zu schaden oder die eigenen Wünsche an die erste Stelle zu setzen – das ist ein Paradies, wie Gott es von Anfang an für die Menschen geplant hat. Keiner braucht mehr auf die Gebote Gottes hinzuweisen, sie sind den Menschen ins Herz geschrieben, sind Teil ihres Wesens geworden.

Als ich klein war, schlief ich mit zweien meiner Brüder in einem großen Kinderzimmer. Jeden Abend kam unsere Mutter ans Bett und deckte uns zu. Bevor sie „Gute Nacht“ sagte, fragte sie: „Hast du dich gewaschen? Hast du deine Zähne geputzt?“ Wer es nicht getan hatte, musste aufstehen und es nachholen. Da gab es kein Pardon. Damals putzte ich meine Zähne eigentlich nur, weil die Mutter es verlangte. Ich wollte nicht ihr Wohlwollen verlieren. Die Gesundheit meiner Zähne interessierte mich nicht besonders.

Heute bin ich erwachsen. Keiner braucht mich zu ermahnen, mir die Zähne zu putzen. Ich weiß, wie vernünftig und gut es ist, die Zähne zu pflegen. Und wenn ich doch mal zu bequem bin oder es zu eilig habe, fällt mir der Spruch im Wartezimmer meines Zahnarztes ein: „Du brauchst nur *die* Zähne zu putzen, die du behalten willst!“ Und wenn meine Mutter heute noch an mein Bett kommen und fragen könnte: „Graham, hast du dir die Zähne geputzt? Du darfst vorher nicht einschlafen!“ Würde ich dann mürrisch murmeln: „Immer diese strengen Regeln! Nie darf man tun, was man will!“?

Ich glaube ich würde mich einfach nur bei ihr bedanken, dass sie uns als Kinder mit Strenge dazu angehalten hat, uns die Zähne zu putzen; erstens, weil ich heute immer noch Zähne habe, die ich putzen kann; und zweitens, weil sie mir geholfen hat zu verstehen, warum Gott uns Gebote gegeben hat.

### **Warum gehorchen wir Gott?**

Gehorchst du Gott, weil er es verlangt und weil er die Macht hat, zu belohnen oder zu bestrafen? Gehorsam aus Angst vor Strafe findet man bei Kindern und auch bei unmündigen Christen, die Gott noch nicht kennen und ihn nicht verstehen.

Oder würdest du sagen: „Ich gehorche Gott, weil ich ihm gefallen möchte. Ich würde zwar manchmal ganz gern etwas Verbotenes tun, und ich sehe auch nicht immer ein, warum ich es nicht tun sollte; aber ich lasse es sein, weil Gott es verboten hat. Ich will ihn nicht enttäuschen.“

Ist das nicht besser als Gehorsam aus Angst vor Strafe? Gewiss, aber es gibt noch eine andere Motivation.

Könntest du zum Beispiel sagen: „Ich folge den Geboten Gottes, weil ich erkannt und erlebt habe, dass sie durch und durch vernünftig und gut sind, eine unschätzbare Hilfe im Leben“? Könntest du Gott von Herzen danken, dass er dir in der Zeit deiner Unwissenheit und Unreife einfach befohlen hat: „Tu dies! Lass jenes!“? Manchmal brauchen wir so klare Anweisungen auch dann noch, wenn wir Gott gut kennen, ihm ganz und gar vertrauen und uns als seine Freunde sehen.

Aber das Ziel der Entwicklung liegt noch höher. Wenn das Gesetz ganz „in Herz und Sinn geschrieben“ ist, dann stimmt mein inneres Wesen mit dem Wesen Gottes überein; dann kommt mir gar kein egoistischer, böser Gedanke mehr in den Sinn. Alles in mir drängt nach tätiger, selbstloser Liebe, und dabei erfüllen mich große Freude und tiefer Friede. Das Wort Gehorsam kann diesen Zustand nicht mehr angemessen beschreiben. Ich bin ein neuer Mensch. Wenn Christus wiederkommt und Gott eine neue Welt erschafft, werden wir es erleben.

---

## Kapitel 8

---

### **Unser Verständnis von Sünde und Erlösung**

Unser Gottesbild und unsere Vorstellung von der Bedeutung der Gesetze Gottes hat großen Einfluss auf unser Verständnis von Sünde und Erlösung.

Mein Großvater machte kein Geheimnis aus seiner Ansicht zum Thema Sünde.

Er betrachtete es als seine Aufgabe, die Sünde beim Namen zu nennen und sie auszumerzen. Viele Leute haben das zu spüren bekommen, auch ich.

55 Jahre sind seitdem vergangen. Ich erinnere mich noch sehr gut daran, wie wir auf dem Rasen hin und her spazierten oder gemütlich am Kaminfeuer beieinander saßen. Immer wieder tauchte das Thema Sünde auf.

„Sünde ist die Übertretung des Gesetzes“, pflegte er zu sagen.

„Ja, Großvater, das hast du mir schon mal gesagt.“

„Und wo steht dieser Vers in der Bibel?“, fragte er streng.

„1. Johannes, Kapitel 3, Vers 4“, war meine Antwort, und er war zufrieden.

„Von welchem Gesetz sprach Johannes?“, wollte Großvater wissen.

„Von den Zehn Geboten. Wer eins von ihnen übertritt, der sündigt.“

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Dann wurde jener Vers aus dem Jakobusbrief zitiert: „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde.“<sup>1</sup> „Und wir wissen doch, was mit den Sündern passiert, nicht wahr?“, nahm Großvater mich weiter in die Mangel. „Sünder, die ihre Sünde nicht bereuen, kommen niemals in den Himmel.“

Er hätte viele Bibeltexte zitieren können, die das Schicksal der Sünder drastisch beschreiben. Aber Großvater glaubte auch an die Liebe Gottes und wusste, dass Jesus die kleinen Kinder geherzt hat. So begnügte er sich mit der Bemerkung, dass die Sünder an der Freude im Jenseits nicht teilnehmen dürfen.

Ich liebte meinen Großvater. Er war freundlich und großzügig; er wäre lieber gestorben, als zu sündigen. Es war sein ganzes Bestreben, Gott zu dienen und seinen Nachbarn ein guter Freund zu sein. Als Kind wünschte ich mir, einmal so zu werden wie mein Großvater.

Er sorgte sich um seine Enkel! Als ich studierte, über 6000 Kilometer entfernt von der Heimat, schrieb er mir von Zeit zu Zeit Briefe und ermahnte mich, auf dem richtigen Weg zu bleiben.

Als Student begann ich, die Bibel als Ganzes zu lesen und ihre Gesamtbotschaft zu verstehen, anstatt nur hier und da einen Text herauszugreifen. Meine inzwischen erworbenen Hebräisch- und Griechisch-Kenntnisse halfen mir dabei. Damals wurde mir klar, dass die Bibel mit dem Wort „Sünde“ mehr meint als nur das Übertreten eines Gesetzes.

So kann zum Beispiel der Ausdruck „Übertretung des Gesetzes“ in dem oft zitierten Text in 1. Johannes 3,4 ganz wörtlich mit „Gesetzlosigkeit“ übersetzt werden. Der Gedanke wäre dann, dass Sünde vor allem etwas mit der inneren Einstellung zu tun hat, mit einer egozentrischen, gottfeindlichen Haltung.

---

<sup>1</sup> Jakobus 4,17

### **Gehorsam aus Überzeugung**

In seinem Brief an die Römer schreibt Paulus, dass es sein besonderer Auftrag sei, auf eine neue Art von Gehorsam hinzuweisen. Er nennt es „Glaubensgehorsam“ oder „Gehorsam aus Vertrauen.“

Paulus selbst war vor seiner Begegnung mit Jesus auf der Straße nach Damaskus mit großem Eifer, aber ohne inneren Frieden, dem Buchstaben des Gesetzes gefolgt und dabei intolerant und grausam geworden. Sein „Gesetzes-Gehorsam“ führte ihn dazu, den Geist des Gesetzes – die Liebe – zu verleugnen.

Aber wenn er nun den Gehorsam auf der Grundlage des Vertrauens zu Gott in den Vordergrund stellte, entwertete er damit nicht das Gesetz? „Das sei ferne!“, antwortet Paulus, „sondern wir richten das Gesetz auf.“<sup>1</sup> Andere Übersetzungen sagen: „... wir bringen es neu zur Geltung“ (Hfa), oder „... wir geben ihm nur seinen eigentlichen und wesentlichen Sinn.“ (Jörg Zink)

Das Gesetz ist unser „Begleiter auf dem Weg zu Christus“. Das Ziel ist, dass es „in unser Herz geschrieben“ wird, wie Jeremia sagt. Paulus stimmt dem Propheten zu und ergänzt: Das Gesetz soll ins Herz geschrieben sein, dort, wo das Gewissen zu uns spricht und wo unsere Entscheidungen fallen.<sup>2</sup>

Glaubensgehorsam kann in uns allerdings nur dann entstehen, wenn wir die Wahrheit über Gott kennen lernen und ihm deshalb vertrauen, wie wir einem Freund vertrauen. Wir gehorchen dann nicht einfach deshalb, weil es der Allmächtige befohlen hat, sondern weil wir auch in unserem eigenen Denken ganz und gar davon überzeugt sind: Was das Gesetz verlangt, ist gut und richtig.

---

<sup>1</sup> Römer 3,31

<sup>2</sup> Vgl. Römer 2,15

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Gegen die persönliche Überzeugung zu handeln, so schreibt Paulus an die Römer, ist Sünde. Wörtlich übersetzt heißt die Stelle: „Was aber nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde.“<sup>1</sup>

Es fällt uns nicht schwer einzusehen, dass es unrecht ist, *gegen* die eigene Überzeugung zu handeln. Zwar verstoßen wir dabei vielleicht nicht gegen den Buchstaben eines Gesetzes. Aber wenn wir gegen unser Gewissen handeln, leidet das Unterscheidungsvermögen hinsichtlich dessen, was richtig und nicht richtig ist, Schaden. Wer sein Gewissen ignoriert, ist nicht aufrichtig; man kann ihm nicht vertrauen.

Paulus scheint aber nicht nur davor zu warnen, *gegen* die eigene Überzeugung zu handeln, sondern auch davor, *ohne* eigene Überzeugungen zu leben. Wer die Freiheit und Verantwortung, eigene Entscheidungen zu treffen, ablehnt, und dazu neigt, sich auf das Urteil anderer zu verlassen, steht in der Gefahr, in die Irre geleitet zu werden. Paulus nennt solche Menschen unmündig und sagt, dass sie sich „von jedem Wind einer Lehre ... umhertreiben ... lassen.“<sup>2</sup> Jakobus fügt hinzu, dass sie auf all ihren Wegen unbeständig sind.<sup>3</sup> Und im Hebräerbrief ist davon die Rede, dass man sie mit Kindern vergleichen kann, die noch nicht gelernt haben, Gutes von Bösem zu unterscheiden.<sup>4</sup>

Gott möchte, dass wir uns selbst ein Urteil bilden und selbst entscheiden. Wenn wir diese von Gott gegebene Fähigkeit nicht anwenden und trainieren, ist es für den Geist Gottes viel schwerer, uns zu erreichen. Wir schaden uns nicht nur, wenn wir *gegen* unsere Überzeugung handeln, sondern auch, wenn wir uns gar nicht um eine eigene Überzeugung bemühen.

---

<sup>1</sup> Römer 14,23

<sup>2</sup> Vgl. Römer 4,14

<sup>3</sup> Vgl. Jakobus 1,6-8

<sup>4</sup> Vgl. Hebräer 5,13-14

### Moses Sünde

Kurz bevor das Volk Israel den Jordan überquerte, machte Mose einen so schweren Fehler, dass er nicht in das Land Kanaan, die zukünftige Heimat des Volkes Israel, einziehen durfte.

Wieder einmal meuterten die Israeliten, weil sie kein Wasser hatten. „Warum hast du uns aus Ägypten geführt und uns an diesen schrecklichen Ort gebracht?“, beschwerten sie sich bei ihren Führern. Mose und Aaron brachten die Sache vor Gott.

„Ruft die ganze Gemeinde zusammen!“, sagte der Herr. „Und dann spricht zu dem Felsen – so, dass es alle hören können. Und aus dem Felsen wird Wasser hervorsprudeln.“

Mose und Aaron riefen das Volk zusammen. Aber dann ging der Zorn über das undankbare Volk mit Mose durch, und er nahm die Dinge gewissermaßen selbst in die Hand. Er rief dem Volk zu: „Passt gut auf, ihr widerspenstigen Menschen! Sollen wir euch Wasser aus diesem Felsen holen?“<sup>1</sup> Dann hob er den Arm und schlug mit seinem Stab zweimal auf den Felsen ein. Und tatsächlich quoll reichlich Wasser hervor, genug für Menschen und Tiere.

„Aber der Herr sprach zu Mose: ‚Ihr habt mir nicht vertraut, und meinen heiligen Namen nicht geehrt, sondern euch selbst in den Mittelpunkt gestellt. Deshalb dürft ihr das Volk nicht in das Land bringen, das ich ihnen geben werde.‘“<sup>2</sup> Mose bat Gott immer wieder, ihn doch das gute Land jenseits des Jordan sehen zu lassen. Schließlich sagte Gott zu ihm: „Genug damit! Ich will von dieser Sache nichts mehr hören!“<sup>3</sup>

Als Mose später auf den Berg Nebo stieg, um zu sterben, sprach Gott noch einmal mit ihm über diese Ereignisse. Er erklärte ihm, was so schlimm gewesen war an seinem und

---

<sup>1</sup> 4. Mose 20,10 GN

<sup>2</sup> 4. Mose 20,12 Hfa

<sup>3</sup> 5. Mose 3,26 Hfa

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Aarons Verhalten. Wie muss Mose wohl empfunden haben, als er all das für spätere Generationen aufschrieb. „Denn ihr beide habt mir die Treue gebrochen. An der Quelle Meriba bei Kadesch in der Wüste habt ihr meinen heiligen Namen nicht geehrt, sondern euch selbst in den Mittelpunkt gestellt.“<sup>1</sup>

Bis dahin hatte Mose alles getan, damit niemand einen falschen Eindruck von Gott bekam. Man braucht sich vor Gott nicht zu fürchten, hatte er dem Volk immer wieder gesagt. Einmal hatte er dem Herrn sogar widersprochen: „Das darfst du nicht tun!“, – nämlich das Volk vernichten. „Die Menschen würden dann – ganz zu Unrecht – schlecht von dir denken.“

Doch diesmal hatte er Gott enttäuscht, hatte sich des Vertrauens nicht würdig erwiesen und nicht abgewartet, bis Gott sich dem Volk so offenbarte, wie es sein Plan war.

Das Volk stand kurz vor dem Einzug in das Land Kanaan. Es war wichtiger als je zuvor, sich ganz und gar auf Gott zu verlassen und nicht eigene Wege zu gehen. Von ihrem uneingeschränkten Vertrauen zu Gott hing buchstäblich ihre Existenz ab. Doch das Volk war zu jener Zeit in einer besonders feindseligen und misstrauischen Verfassung. Wie konnte Gott sie umstimmen und ihr Vertrauen gewinnen?

Paulus schrieb später an die Gemeinde in Rom, dass es die Freundlichkeit des Herrn ist, die Vertrauen bewirkt und zur Umkehr führt.<sup>2</sup> Damals, in der Wüste, wollte Gott durch seine Güte das Vertrauen des Volkes wiedergewinnen. Kein Zorn. Keine Verurteilung. Keine Ermahnung – nur sprudelndes Wasser, Leben spendendes Wasser.

Ich wünschte, die Bibel würde uns berichten, dass die Herzen der Menschen damals tatsächlich berührt wurden. Aber das ist nicht der Fall. Mose hatte durch sein unbeherrschtes Auftreten Gottes Absicht unkenntlich gemacht und dem Volk einen zornigen Gott vor Augen gestellt. Jahre

---

<sup>1</sup> 5. Mose 32,51 Hfa

<sup>2</sup> Vgl. Römer 2,4

## UNSER VERSTÄNDNIS VON SÜNDE UND ERLÖSUNG

---

zuvor hatten die Israeliten darum gebeten, dass Mose der Mittler zwischen ihnen und Gott sein sollte, weil sie sich vor dem Zorn Gottes fürchteten. Wenn nun selbst der geduldige, sanfte Mose so unbeherrscht reagierte, was musste man da erst von Gott erwarten?!

Als das Volk hörte, dass Mose nicht mit ins Land Kanaan einziehen durfte, haben sich die Menschen wahrscheinlich gefragt, was der alte Mann wohl getan haben mochte, dass Gott ihn so hart bestrafte. Außerdem brauchte er doch nur ein Opfer zu bringen und um Vergebung zu bitten. Dann konnte Gott ihn doch noch ins verheißene Land einziehen lassen.

Gott hatte seinem Freund schon längst vergeben. Mose selbst war sehr erschrocken, als er die Tragweite seines Verhaltens erkannte. Ich kann mir vorstellen dass er zu Gott gesagt hat: „O Gott, was habe ich getan! Es tut mir so schrecklich Leid; können wir trotzdem noch Freunde sein?“

Ja, das konnten sie. Gott wollte und musste aber allen, auch dem ganzen Universum, deutlich machen, dass es nichts Schlimmeres gibt, als wenn Freunde einander enttäuschen. Nichts ist zerstörerischer, als die Wahrheit über Gott zu verfälschen. Der Friede des gesamten Universums hängt davon ab, dass alle Geschöpfe Gottes dies erkennen und danach handeln.

Hat der Herr seinem Freund Mose vergeben? Aber gewiss! Als Mose auf dem Berg Nebo starb, war Gott bei ihm. Und später war Mose einer der beiden himmlischen Besucher, die auf dem Verklärungsberg von Angesicht zu Angesicht mit Jesus sprachen. Gott und Mose blieben Freunde.

### **Sünde: nur ein Gesetzesverstoß?**

Der Gedanke, das Wesen der Sünde vor allem in einem Vertrauensbruch des Menschen gegenüber Gott zu sehen, hat für einen Knecht Gottes, wie Jesus ihn in Johannes 15 beschreibt, keine große Bedeutung. Ein Knecht, so hatte

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Jesus seinen Jüngern erklärt, „weiß nicht, was sein Herr tut“. Er ist der Meinung, dass es ihn auch gar nichts angeht. Er tut einfach, was befohlen wird; ob er es versteht, ist für ihn unerheblich.

Gläubige, die ihr Verhältnis zu Gott so sehen, beschäftigen sich vor allem mit der Frage, wie sie Gott zufrieden stellen und seinen Unwillen vermeiden können. Sünde ist für sie in erster Linie die Übertretung von Geboten.

Das Gesetz steht im Mittelpunkt. Wenn sie es übertreten, sehen sie sich dem Zorn Gottes ausgesetzt und vor Gericht gestellt. Und wenn nicht irgendetwas geschieht, was ihre Schuld beseitigt, trifft sie – nach ihrem Verständnis von Gerechtigkeit – die ganze Härte des Gesetzes, nämlich der Tod oder sogar die ewige Qual. Zwar würden sie jederzeit dafür eintreten, dass in einem ordentlichen Gerichtsverfahren niemals gefoltert werden darf, auch nicht im Namen der Gerechtigkeit, aber im göttlichen Gericht ...?

Auf diese Frage ist mir oft geantwortet worden: „Wer bist du, dass du die Wege Gottes hinterfragen willst? Als guter und treuer Knecht Gottes hast du dich nur zu beugen und einfach zu glauben.“ Manchmal fügen ernst zu nehmende, gläubige Menschen noch hinzu: „Gott ist durch sein Gesetz, seine Gerechtigkeit und seine Heiligkeit dazu verpflichtet, die Übertreter des Gesetzes nicht nur zu vernichten, sondern sie vorher auch noch einer Bestrafung von angemessener Dauer zu unterziehen.“ Und wenn ich dann frage, wie sich ein solches Vorgehen Gottes mit seiner Liebe vereinbaren lässt, erhalte ich zur Antwort: „Glaubst du nicht an die Bibel? Die Bibel sagt, dass Gott Liebe ist. Also ist alles, was Gott tut, Liebe, auch wenn wir keinen Sinn darin sehen.“

### **„Dein Gott ist zu freundlich“**

Gläubige, die sich als Freunde Gottes verstehen, bekommen manchmal den Vorwurf zu hören, sie würden den Gedanken

## UNSER VERSTÄNDNIS VON SÜNDE UND ERLÖSUNG

---

der Gerechtigkeit nicht ernst genug nehmen; sie ließen keinen Raum für eine gerechte Strafe; ihr Gott sei einfach zu schwach und zu weich. „Ihr habt einen Gott aus Watte“, hörte ich einmal einen Mitchristen sagen.

Ich denke, das Gegenteil trifft zu. Freunde Gottes bewundern ihren Herrn gerade wegen seiner Gerechtigkeit. Aber sie denken bei diesem Wort vor allem an die Grundbedeutung dieses Wortes, nämlich „richtig“, im Sinne von gut, vernünftig, in Ordnung gebracht, wiederhergestellt, so wie vom Schöpfer ursprünglich gemeint. Andere denken bei dem Wort Gerechtigkeit in erster Linie an Vergeltung und Strafe. Ich hörte einen gläubigen Christen sagen: „Viele haben mir unrecht getan und Schmerzen zugefügt. Aber ich tröste mich damit, dass Gott an ihnen Vergeltung üben wird. Ich verlange keine Rache, verstehen Sie mich richtig, ich verlange nur Gerechtigkeit.“

Kürzlich wurde in den USA ein Serienmörder hingerichtet, der seine Opfer grausam gequält hatte. Als die Zeit für seine Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl heranrückte, sammelte sich draußen vor dem Gefängnis eine Menschenmenge. Einige streng religiöse Menschen riefen, „Brennen sollst du, Bundy, brennen!“ Manche waren unzufrieden, dass er so schnell würde sterben dürfen. Das fanden sie unfair im Vergleich zu dem, was er seinen Opfern angetan hatte. Aber sie trösteten sich damit, dass Gott ihn eines Tages gerecht bestrafen wird. Bundy – so meinten sie – würde im ewigen Höllenfeuer brennen.

### **Wer tot ist, kann sich nicht mehr ändern**

Freunde Gottes verstehen sehr wohl, dass Strafe notwendig sein kann. Sie wissen und sind dankbar dafür, dass Gott die Menschen gern dahin bringen möchte, sich zu ändern. Was immer dazu beitragen kann, akzeptieren sie im Vertrauen darauf, dass Gott sie liebt und nie willkürlich handelt.

Aber kann Vernichtung irgendeinen erzieherischen Wert haben? Tote können sich nicht mehr ändern, aber vielleicht die Zuschauer? Wenn die von Gott Angenommenen die ewige Qual der Verlorenen sehen, werden sie dann vielleicht zu Gott sagen: „Es ist gut für uns, dass wir die Qualen der Verlorenen mit ansehen können. Gerechtigkeit verlangte diese Bestrafung. Und weil wir gesehen haben, wie schrecklich das ist, werden wir ganz gewiss von jetzt an bis in alle Ewigkeit alles tun, was du, Gott, willst.“

Das wäre Gehorsam aus Angst, der Gehorsam eines Knechtes der seinen Herrn fürchten muss. Ein Freund Gottes aber folgt seinem Herrn aus freier, eigener Entscheidung; er versteht ihn und vertraut ihm, weil er ihn kennt.

### **Erlösung aus der Sicht des Knechtes**

Unter Erlösung versteht ein Knecht Gottes, dass ihm aus Gnaden die verdiente Strafe erlassen wird; er muss nicht sterben, weil seine rechtliche Stellung vor Gott wieder geklärt ist. Inwiefern der stellvertretende Tod eines Unschuldigen das möglich macht, darüber denkt er nicht ernsthaft nach. Er will nur wissen, ob sein Herr zufrieden gestellt und sein Zorn besänftigt ist.

Im Religionsunterricht fragte ich einen Schüler, warum – nach seinem Verständnis – Jesus sterben musste. Ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, antwortete er mit dem bekannten Bibelwort: „... ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung.“<sup>1</sup> Ich fragte nach. „Bedeutet dass, wenn kein Blut fließt, kann Gott nicht vergeben?“ Der Schüler wurde ärgerlich. „Warum kannst du das Bibelwort nicht einfach so stehen lassen, wie es da steht? Warum musst du immer danach fragen, was es bedeutet?“ So reagieren Knechte Gottes, auch treue und gute Knechte Gottes.

---

<sup>1</sup> Hebräer 9,22

## UNSER VERSTÄNDNIS VON SÜNDE UND ERLÖSUNG

---

Vor Jahren kam meine Tochter aus der Schule nach Hause und erzählte, dass sie einen Bibelvers auswendig lernen müssen, in dem von „Versöhnung“ oder „Sühne“ die Rede ist.

„Weißt du denn, was dieses Wort bedeutet?“, fragte ich Lorna.

„Aber Papi, wir brauchen doch gar nicht zu wissen, was es bedeutet; wir sollen nur den Vers auswendig lernen, und dann bekommen wir ein kleines Sternchen!“, erklärte sie.

Gläubige gebrauchen oft Formulierungen wie „rein gewaschen durch das Blut des Lammes“, „bedeckt mit dem Mantel seiner Gerechtigkeit“ usw. Das ist bildhafte Sprache, und wir müssen danach fragen, was das Bild bedeutet. Wie können wir sonst unseren Kindern oder Menschen, die von Gott und der Bibel nichts wissen, erklären, was Erlösung ist?

### **Erlösung aus der Sicht des Freundes**

Freunde Gottes sehen ihr Verhältnis zu ihrem Herrn nicht als eine rechtliche Beziehung, die vor einem Gericht geklärt werden muss und in deren Mittelpunkt Gesetze stehen. Entscheidend für sie ist, ob ein persönliches Vertrauensverhältnis zwischen ihnen und dem Vater im Himmel besteht, und wie es wiederhergestellt werden kann, wenn es verletzt oder zerstört worden ist. Ihr wichtigstes Anliegen ist, durch das, was sie tun und sagen, kein falsches Bild von Gott zu vermitteln. Das wäre lieblos, würde trennen und Vertrauen zerstören.

Freunde Gottes sehen Erlösung als Heilung und Wiederherstellung, als Beseitigung des Schadens, den die Sünde angerichtet hat. Denn Sünde ist eine Krankheit, die tödlich ist, wenn sie nicht geheilt wird. Verantwortungsloses, egoistisches Handeln zerstört Vertrauen, Liebe und Freiheit.

In den Augen eines Knechtes Gottes ist Sünde so gefährlich, weil sie Gott zornig macht. Für den Freund Gottes

ist Sünde so gefährlich, weil sie Vertrauen zerstört, trennt und zuletzt tötet.

### **Sünde – ein tödliches Gift**

Angenommen, du musst zu Hause für eine Weile ein sehr starkes Gift aufbewahren. Du stellst die Flasche in die Garage und ermahnst deinen Sohn, sie ja nicht zu berühren, sonst müsstest du ihn schwer bestrafen. Er verspricht Gehorsam.

Nicht lange danach hörst du ein verdächtiges Geräusch in der Garage. Du eilst hin. Dein Sohn liegt keuchend am Boden, die zerbrochene Flasche neben ihm. Es sieht aus, als würde das Kind sterben. Käme dir jetzt etwa als Erstes in den Sinn: Er war ungehorsam! Er muss bestraft werden!?! Natürlich nicht. Er liegt ja schon fast im Sterben. Hilfe braucht er, sonst ist er verloren!

Du weißt, es gibt ein Gegenmittel, das sein Leben retten kann. Du läufst und besorgst es und willst es ihm geben. Aber der Sohn nimmt es nicht – und stirbt. Stirbt er, weil du ihn für seinen Ungehorsam bestraft hast?

Die Sünde ist wie ein tödliches Gift. Gottes Erlösungsplan ist das Gegenmittel. Aber was geschieht, wenn wir dieses Gegenmittel ablehnen?

---

## Kapitel 9

---

### **Gott hat seine Liebe bewiesen**

Der Prophet Hosea beginnt sein Buch mit einer unglaublichen Geschichte aus seinem eigenen Leben. Gott forderte ihn auf, eine Prostituierte zu heiraten. Wie passt das zu den Zehn Geboten? Das ist doch ein Widerspruch!

Gott wollte seinem Volk etwas ganz Wichtiges sagen, und er bat Hosea, die Botschaft nicht nur in Worte zu kleiden, sondern sie auch gewissermaßen sichtbar zu machen. Jeder sollte sie selbst miterleben können.

Hosea kannte Gott gut, er vertraute ihm und gehorchte. Er heiratete Gomer. Sie hatten drei Kinder. Je nach dem, wie man die Geschichte liest, kann man annehmen, dass nur eines der drei Kinder Hosea zum Vater hatte. Später trennte sich Gomer von ihrem Mann, zog fort und lebte mit anderen Männern.

„Was wolltest du nun damit sagen, Herr?“, hat Hosea vielleicht gefragt. „Ist die Geschichte jetzt zu Ende?“

„Nein, das Wichtigste kommt noch. Geh nun und suche deine Frau! Nimm Geld mit, falls du sie freikaufen musst. Wenn du sie gefunden hast, versuche sie zu überreden, wieder zu dir zurückzukehren und dir treu zu sein.“

Hosea machte sich auf den Weg. Überall stellte er die gleiche Frage: „Habt ihr Gomer gesehen?“ Schließlich fand er sie. Man versetze sich in seine Lage. Was hat er wohl zu seiner Ehefrau gesagt? Hat er ihr Vorwürfe gemacht wegen ihrer Untreue? Hat er sie gewaltsam nach Hause gezerrt?

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Hätte eine solche Behandlung ihre Bereitschaft gesteigert, wieder mit ihm zu gehen und ihn zu lieben? Oder hat er mit Tränen in den Augen nur gesagt: „Bitte, komm wieder zu mir!“?

Wir wissen nicht, wie Hosea es gemacht hat, aber Gomer kehrte mit ihm nach Hause zurück.

### **Wie empfindet Gott, wenn Menschen ihm untreu werden?**

Die Geschichte des Propheten Hosea und seiner Frau ist vergleichbar mit der Beziehung zwischen Gott und seinem treulosen Volk. Mit großer Geduld hat Gott versucht, die abtrünnigen Israeliten wieder zurückzugewinnen. Er hoffte, sie würden ihm wieder Vertrauen schenken und sich selbst auch als vertrauenswürdig erweisen. Aber obwohl sie die Nachkommen des Gottesfreundes Abraham waren, machten sie sich über Gott lustig und lehnten ihn ab.

Liebe und Freundschaft kann man nicht erzwingen. Was konnte Gott anderes tun, als sie unter Schmerzen ihren eigenen Weg gehen zu lassen? In Hosea 11 wird die enttäuschte Liebe Gottes beschrieben.

„Als Israel jung war, begann ich, es zu lieben. Israel, meinen Sohn, rief ich aus Ägypten. Schon oft habe ich die Israeliten gerufen, doch stets sind sie mir davongelaufen. Sie haben den Götzen geopfert und vor ihren Götterfiguren Räucheropfer angezündet. Ich war es, der Ephraim das Laufen lehrte, ich nahm ihn immer wieder auf meine Arme. Aber die Menschen in Israel haben nicht erkannt, dass alles Gute, das ihnen geschah, von mir kam. Mit Freundlichkeit und Liebe wollte ich sie gewinnen. Ich habe ihnen ihre Last leicht gemacht – wie ein Bauer, der seinem Ochsen das Joch hochhebt, damit er besser fressen kann, ja, der sich bückt, um ihn selbst zu füttern. Trotzdem weigern sie sich, zu mir umzukehren. Sie bitten lieber die Ägypter um Hilfe. Deshalb

soll nun der assyrische König über sie herrschen! In ihren Städten wird das Schwert wüten, und die Orakelpriester, die falsche Ratschläge geben, werden sterben. Mein Volk ist mir untreu, und davon lässt es sich nicht abbringen! Sie rufen zu ihren Götzen, doch die können ihnen nicht helfen.

„Ach wie könnte ich dich im Stich lassen, Ephraim? Wie könnte ich dich aufgeben, Israel? Sollte ich dich vernichten wie die Städte Adma und Zebojim<sup>1</sup>? Nein, es bricht mir das Herz, ich kann es nicht; ich habe Mitleid mit dir!“<sup>2</sup>

### **Paulus kannte das Buch Hosea**

Paulus muss den Propheten Hosea wiederholt gelesen haben. Im Römerbrief benutzt er dreimal das gleiche Wort wie Hosea, um zu beschreiben, was geschieht, wenn Gott die Menschen absolut nicht mehr erreichen kann, nämlich das Wort „überlassen“, „aufgeben“, „dahingeben“ – je nach Bibelübersetzung.

Im ersten Kapitel des Römerbriefes heißt es:

„Gottes heiliger Zorn trifft alle Menschen, die sich gegen ihn auflehnen. Sie führen ein gottloses Leben voller Ungerechtigkeit und unterdrücken dadurch die Wahrheit. Dabei wissen sie ganz genau, dass es Gott gibt, er selbst hat ihnen dieses Wissen gegeben.

Gott ist zwar unsichtbar, doch an seinen Werken, der Schöpfung, haben die Menschen seit jeher seine göttliche Macht und Größe sehen und erfahren können. Deshalb kann sich niemand damit entschuldigen, dass er von Gott nichts gewusst hat. Obwohl die Menschen Gott schon immer kannten, wollten sie ihn nicht anerkennen und ihm nicht danken. Stattdessen beschäftigten sie sich mit belanglosen

---

<sup>1</sup> Kleine Ortschaften, die zusammen mit Sodom und Gomorra vernichtet wurden. Vgl. 1. Mose 10,19; 14,2.8; 5. Mose 29,23

<sup>2</sup> Hosea 11,1-8 Hfa

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Dingen und konnten schließlich in ihrer Unvernunft Gottes Willen nicht mehr erkennen.

Sie meinten, besonders klug zu sein, und waren in Wirklichkeit die größten Narren. Statt den ewigen Gott zu ehren, begeisterten sie sich für vergängliche Idole; abgöttisch verehrten sie sterbliche Menschen, ja sogar alle möglichen Tiere.

Deshalb hat Gott sie auch all ihren Trieben und Leidenschaften überlassen, so dass sie sogar ihre eigenen Körper schändeten. Indem sie die Schöpfung anbeteten und nicht den Schöpfer, haben sie Gottes Wahrheit verdreht und ihre eigenen Lügen geglaubt ...

Weil die Menschen Gottes Wahrheit mit Füßen traten, ließ Gott sie in abscheuliche Laster fallen ...

Gott war ihnen gleichgültig, und deshalb überließ Gott sie schließlich der ganzen Verwerflichkeit ihres Denkens.<sup>1</sup>

Paulus möchte uns klarmachen: Nicht Gott hat das Denken der Menschen verdunkelt, um sie für ihr Tun zu bestrafen; sondern weil die Menschen die Wahrheit über Gott beharrlich ablehnten, verdunkelte sich schließlich ihr Denken. Damals wurden sogar Krokodile und Käfer angebetet – es ist ein Naturgesetz, dass wir dem ähnlich werden, was wir bewundern und anbeten.

Gleich am Anfang der zitierten Passage aus dem Römerbrief spricht Paulus vom „Zorn“ Gottes. Der „Zorn“ Gottes bedeutet offenbar etwas ganz anderes als wir in unserer Sprache unter Zorn verstehen. Hosea und Paulus beschreiben ja übereinstimmend, was Gott mit denen tut, die nichts mit ihm zu tun haben wollen. Immer wieder zeigt er ihnen seine Liebe und lädt sie ein. Erst wenn sie ihn hartnäckig und endgültig ablehnen, lässt er sie traurig und unter Schmerzen ihren selbst gewählten zerstörerischen Weg gehen, weil man Liebe und Vertrauen eben nicht erzwingen

---

<sup>1</sup> Römer 1,18-28 Hfa

kann. Und was geschieht, wenn Gott uns aufgeben muss, weil wir ihn nicht wollen?

### **Was tut ein Arzt, wenn der Patient die Behandlung ablehnt?**

Stell dir vor, du gehst zu einem Arzt. Er ist ein Spezialist für deine Krankheit. Er gibt dir eine besondere Medizin, aber du zögerst. Du denkst an das, was andere dir über diesen Arzt erzählt haben.

„Herr Doktor, was passiert, wenn ich diese Medizin nicht nehme?“

Der Arzt versteht nicht recht. Du windest dich noch eine Weile, aber schließlich sagst du, was dir Angst macht. „Einige Leute behaupten, dass Sie sehr böse werden, wenn Ihre Patienten die verordnete Medizin nicht nehmen. Es heißt, Sie bestrafen sie, um sie los zu werden. Manche sagen sogar, die Kranken müssen sterben.“

„Aber warum kommen Sie dann zu mir und gehen nicht zu einem anderen Arzt?“

„Na ja, ich habe alle anderen Ärzte ausprobiert, aber niemand hat mir helfen können. Sie sollen, was meine Krankheit betrifft, gute Erfolge gehabt haben; deshalb habe ich mir gedacht, ich riskiere es mal.“

Der Arzt zeigt sich verständnisvoll und bittet dich noch einmal, die Medizin so zu nehmen, wie er sie verordnet hat. „Ihre Krankheit wird sonst zum Tode führen!“, sagt er.

Ärzte bestrafen ihre Patienten nicht und bringen sie auch nicht um, wenn diese die Behandlung ablehnen und eigene Wege gehen wollen. Wohl aber kann die Krankheit dem das Leben kosten, der das einzig wirksame Heilmittel ablehnt.

### **Kann man dem Arzt im Himmel vertrauen?**

Als Jesus, der Sohn Gottes, auf dieser Welt lebte, verbrachte er einen großen Teil seiner kurzen Wirkungszeit mit der Heilung von Kranken. Warum hat er nicht mehr gepredigt?

Es sollte klar werden, wie Gott die Menschen zu überzeugen versucht. Er redet nicht nur, er demonstriert auch, worum es ihm geht, lässt die Menschen miterleben, wie er ist. Wenn Jesus heilte, wollte er damit auch etwas über seinen Vater im Himmel sagen. Gott will nicht bestrafen und zerstören, sondern heilen, Zerstörtes wiederherstellen.

Aber klingen manche Bibeltexte nicht so, als ob Gott selbst die Ungehorsamen vernichtet?

Denen, die Gott hartnäckig und endgültig ablehnen, geht es so wie den Kranken, die die einzige Möglichkeit, gesund zu werden, nicht nutzen wollen. Was kann der Arzt, was kann Gott dann noch tun, als sie ihren eigenen Weg gehen zu lassen? Er kann sie nicht gegen ihren Willen retten.

Aber warum glauben viele Menschen dem Vater im Himmel nicht, dass er *für* sie ist, nicht *gegen* sie, dass er sie heilen und retten will, und dass nur er allein sie retten kann?

Von Anfang an hat Satan, der große Gegenspieler Gottes, Lügen über den gütigen Gott verbreitet. Später haben Menschen, ja sogar Christen, das Gleiche getan und den Vater im Himmel als unberechenbar, willkürlich, rachsüchtig und überaus streng dargestellt. Gott, der Herr, weiß, warum so viele Menschen ihm nicht vertrauen und ihr Heil woanders suchen. Sie sind betrogen worden.

Deshalb kam Jesus auf diese Erde. Sein Tod beantwortete die Frage, welche Folgen die Sünde hat. Aber vorher lebte er unter den Menschen und demonstrierte ihnen, dass Gott anders ist, als er so oft dargestellt wird. Damit machte es Jesus allen Menschen möglich, Gott wieder zu vertrauen und zu glauben, dass er unser Freund ist.

## GOTT HAT SEINE LIEBE BEWIESEN

---

Die Jünger Jesu wollten die Kinder von Jesus fern halten. Aber Jesus ließ sie zu sich kommen und herzte sie. Genauso liebt auch Gott, der Vater, die Menschen, wollte Jesus klarmachen. Aber er sagte es nicht nur, sondern er machte es auch sichtbar. Jeder konnte es miterleben. Jesus war in allem wie Gott.

Er zeigte auch, wie unendlich geduldig der Vater im Himmel ist. Er blieb freundlich und verständnisvoll, auch wenn er hart zurückgewiesen wurde. Einmal wurden die Jünger wütend, weil die Bewohner eines Ortes Jesus abgelehnt hatten. „Herr, willst du, so wollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel falle und sie verzehre.“<sup>1</sup> Aber Jesus tadelte sie wegen ihrer herzlosen Ungeduld. Er war nicht gekommen zu zerstören, sondern wiederherzustellen, zu heilen.<sup>2</sup>

Noch eindrucksvoller stellte Jesus die Liebe, Geduld und Vergebungsbereitschaft Gottes am Ende seines Lebens unter Beweis. Er wurde verhaftet, zu Unrecht angeklagt, einem illegalen Gerichtsverfahren unterzogen und wiederholt grob beleidigt. Aber Jesus wurde nicht einmal ärgerlich. Auch Schlafentzug, Nahrungsentzug und Schläge ließen ihn nicht zornig werden. Sie schlugen ihm auf den schon blutenden Kopf, spuckten ihm ins Gesicht und machten höhnische Bemerkungen über seine vermeintlich uneheliche Geburt. Aber er verlor nicht die Geduld und sagte zu denen, die ihn quälten, kein böses Wort.

Sogar als sie ihn schließlich ans Kreuz schlugen, sagte er nur: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“<sup>3</sup> Er selbst hatte ihnen schon vergeben, obwohl keiner ihn um Verzeihung bat. Und Jesus tat immer das, was sein Vater auch getan hätte. Er selbst war Gott. Hätte Gott, der Vater, am Kreuz gehangen, auch er hätte denen, die ihn folterten, vergeben. Keiner hätte als Mittler für sie bitten müssen.

---

<sup>1</sup> Lukas 9,54

<sup>2</sup> Vgl. Lukas 19,10

<sup>3</sup> Lukas 23,34

Gott selbst ist nur zu willig zu vergeben. So hat Jesus den Vater im Himmel geschildert, nicht nur mit Worten, sondern auch durch das, was er tat.

### **Was brachte den Dieb am Kreuz zum Umdenken?**

Zwei Straftäter waren zusammen mit Jesus gekreuzigt worden. Anfangs beteiligten sie sich an seiner Verspottung. Dann aber sagte der eine zu dem anderen: „Weißt du, wir hängen hier zu Recht. Aber dieser Mann hier ist unschuldig.“ Er sah das Schild, das über dem Kopf Jesu angebracht worden war, und auf dem in Hebräisch, Lateinisch und Griechisch zu lesen war: „Das ist Jesus, der König der Juden.“ Und auf einmal sagt er zu Jesus: „Denke an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ Und Jesus versichert ihm, dass er es tun werde.

Was war in diesem Straftäter vor sich gegangen? Was hatte ihn zum Umdenken gebracht? Er hatte miterlebt, wie Jesus sogar denen vergab, die ihn folterten. Hatte ihn das im Innersten berührt? Der Dieb wusste, dass er selbst schuldig war, und er mag sich gefragt haben, was mit ihm wohl geschehen würde, wenn er starb. Zu dem vergebungsbereiten Jesus fasste er Vertrauen, obwohl dieser offenbar ein König und Herr war. Ob er schon verstand, dass Gott selbst genauso gütig ist wie dieser Jesus?

Dann sah Jesus seine Mutter in der Nähe des Kreuzes stehen. Und, obwohl er unbeschreibliche Qualen litt, war er doch noch besorgt um Maria. Johannes stand ebenfalls in der Nähe. „Bitte, Sorge für meine Mutter“, bat ihn Jesus. Und Johannes nahm sie bei sich auf.

### **Der Tod Jesu beantwortet die Frage nach dem Wesen Gottes**

Als Jesus mit dem Tode rang, fragte er nicht: „Mein Gott, warum tötest du mich?“

Nein. Jesus rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“<sup>1</sup>

Jesus hatte sich nie von Gott getrennt. Aber jetzt erlebte er und machte es für Himmel und Erde sichtbar, was geschieht, wenn Gott Menschen sich selbst überlassen muss, weil sie sich unwiderruflich von ihm abwenden. Sie sterben. Die Sünde tötet sie, nicht Gott. „Wie die Sünde ihre Macht ausübte, indem sie den Tod brachte“, schrieb Paulus später an die Römer, „so wird die Gnade ihre Macht ausüben, indem sie uns vor Gott bestehen lässt und uns zum ewigen Leben führt. Das verdanken wir Jesus Christus.“<sup>2</sup> Luther übersetzt: „Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.“<sup>3</sup>

Ich habe Christen oft sagen hören, dass die Sünder am Ende der Zeit sterben, weil Gott „seinen Zorn“ auf sie „ausgießt“. Aber was bedeutet das? Jesu Sterben am Kreuz sollte zeigen, was es bedeutet. Gott „verlässt“ den Sünder, „gibt ihn auf“, „überlässt ihn“ dem Schicksal, das er selbst gewählt hat. Im Griechischen liegt diesen verschiedenen deutschen Ausdrücken ein und dasselbe Wort zu Grunde. Es ist dasselbe Wort, das Paulus in Römer 1 dreimal verwendet, um zu erklären, was „Zorn Gottes“ ist.<sup>4</sup> Vielleicht hat Paulus absichtlich dieses Wort benutzt, damit wir verstehen können, was der Tod seines Sohnes deutlich machen sollte.

---

<sup>1</sup> Matthäus 27,46

<sup>2</sup> Römer 5,21 GN

<sup>3</sup> Römer 5,21

<sup>4</sup> Vgl. Römer 1,24.26.28; vgl. auch Kapitel 8.

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Der Tod Jesu sollte die Wahrheit über Gottes Wesen demonstrieren, die vielen Irrtümer und Verfälschungen beseitigen, seinen wahren Charakter für alle erkennbar machen. Denn nur die Wahrheit über Gott kann eine Grundlage sein für Vertrauen zu ihm und Freundschaft mit ihm. Paulus fasst es in folgenden Worten zusammen: „Gott ließ ihn [Jesus] in aller Öffentlichkeit sterben, als ein Mittel der Versöhnung, das wir im Glauben annehmen können. Dadurch wollte er seine eigene Gerechtigkeit zeigen, denn in seiner göttlichen Geduld hatte er bisher scheinbar über die Sünden der Menschen hinweggesehen. Jetzt wollte er seine Gerechtigkeit zeigen, nämlich dass er selbst gerecht ist und jeden mit sich versöhnt, der an Jesus glaubt.“<sup>1</sup>

Paulus hätte es nicht kraftvoller sagen können, dass der Sinn des Kreuzes Jesu darin bestand, den wahren Charakter Gottes zu offenbaren. Diese Wahrheit ist die Basis für unser Vertrauen zu Gott und unsere Freundschaft mit ihm.

Am Kreuz und auch schon im Garten Gethsemane erlebte Jesus, wie es ist, wenn Gott jemanden aufgibt. Von seinem Vater getrennt zu werden, war eine Qual, die er fast nicht ertragen konnte. „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod.“<sup>2</sup> „Und er rang mit dem Tode und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen.“<sup>3</sup>

Die Engel hatten gehört, wie Gott im Garten Eden Adam und Eva vor einem Vertrauensbruch gewarnt hatte. Ungehorsam würde den Tod zur Folge haben, und zwar den ewigen Tod, die ewige Trennung von Gott. Die Engel waren auch dabei, als Satan behauptete: „Ihr werdet keineswegs sterben. Gott lügt!“ Und sie hatten miterlebt, wie im Laufe der Jahrhunderte die liebevolle Warnung Gottes vor den natürlichen Folgen der Sünde verfälscht wurde, und die Menschen sie nun als eine willkürliche Drohung verstanden,

---

<sup>1</sup> Römer 3,25.26; Übersetzung des Autors

<sup>2</sup> Markus 14,34

<sup>3</sup> Lukas 22,44

## GOTT HAT SEINE LIEBE BEWIESEN

---

die ihr Verhältnis zu Gott vergiftete und nicht selten zu sinnlosen Formen der Religionsausübung führte.

Jahrtausendlang haben die Menschen geopfert – manchmal sogar ihre eigenen Kinder –, um die Gunst einer vermeintlich zornigen Gottheit wiederzuerlangen. Sogar im Christentum lehrten und glaubten einige, dass Gott uns schon längst vernichtet hätte, wenn Christus den zornigen Vater nicht immer wieder besänftigen würde.

Ist es wahr, dass der Sohn unaufhörlich für uns eintreten muss, weil der Vater aus sich selbst heraus seinen Kindern nicht vergeben kann oder will?

Als Jesus zum letzten Mal mit seinen Jüngern zu Tisch saß, hat er dieses Missverständnis klar und deutlich korrigiert.<sup>1</sup> Aber er hat es nicht nur mit Worten getan.

In Gethsemane und bei der Kreuzigung konnten alle, auch die Engel, miterleben, wie der Vater und der Sohn die Wahrheit vor aller Augen sichtbar machten. Was dort geschah, beantwortet unwiderlegbar und für alle Zeiten die Frage nach der Glaubwürdigkeit Gottes.

Nahm der Vater etwa dem Sohn das Leben? Nein! Die Engel hatten gehört, dass Jesus zu seinen Jüngern sagte: „Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, dass ich's wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen.“<sup>2</sup> Die Engel wissen, dass nur der Herr des Lebens solche Macht hat, und dass Jesus der Schöpfer und selbst Gott ist.

Ist es wahr, dass die Folge der Sünde der Tod ist?<sup>3</sup> Ja! Jesus starb diesen Tod. Gott hatte Adam und Eva die Wahrheit gesagt.

Hat Gott seinen Sohn getötet? Nein! Er gab ihn auf, er trennte sich von ihm, so wie er die Sünder zuletzt dem

---

<sup>1</sup> Vgl. Johannes 16,26.27

<sup>2</sup> Johannes 10,17.18

<sup>3</sup> Vgl. Römer 6,23

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Schicksal überlässt, das sie selbst gewählt haben. Es ist die Sünde, die tötet, nicht Gott.

Warum ist es so wichtig, dass wir Gott nicht als denjenigen sehen, der Menschen tötet? Als Herrscher des Universums hat er doch zweifellos das Recht, ungehorsame Knechte zu vernichten.

„Genau das ist der Punkt“, höre ich Jesus antworten. „Gehorsam aus Angst vor Strafe bietet keine Zukunft, er ist instabil und wandelt sich oft in Rebellion. Auch das hat mein Tod am Kreuz gezeigt. Wer mich fürchtet, wird sich irgendwann gegen mich wenden; er wird nie zu einem Freund, der mir vertraut.“

Wer hatte denn Jesu Tod gefordert? Es waren Menschen, die sich für gehorsame Knechte Gottes hielten. Sie glaubten an den allmächtigen Gott. Sie glaubten an die Bibel und an die Zehn Gebote Gottes. Sie gaben den Zehnten und hielten sich von Ungläubigen fern, wie ihre vielen eigenen Zusatzgesetze es verlangten.

Es sah so aus, als wären sie gehorsame Knechte Gottes, aber sie waren gewiss nicht seine Freunde. Sie konnten in dem, was Jesus über seinen Vater im Himmel sagte, Gott nicht wiedererkennen. Im Gegenteil! Wer Gott so beschrieb, wie Jesus es tat, der musste ihrer Meinung nach von bösen Geistern besessen sein.<sup>1</sup> Und auch als sie ihn zu Tode foltern ließen, waren sie davon überzeugt, ihrem Herrn als treue Knechte Gottes einen Dienst zu erweisen.

### **Und was ist mit dem „ewigen Feuer“?**

Die Bibel beschreibt wiederholt die Vernichtung der Bösen in einem „ewigen Feuer.“

Jesus selbst sprach von dem Tag, an dem er zu den Verlorenen wird sagen müssen: „Geht weg von mir, ihr

---

<sup>1</sup> Vgl. Johannes 8

Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!“<sup>1</sup> Was bedeutet der Ausdruck „ewiges Feuer“?

Der Prophet Jesaja beschreibt Menschen, die von diesem „ewigen Feuer“ *nicht* vernichtet werden. „Wer ist unter uns, der bei verzehrendem Feuer wohnen kann? Wer ist unter uns, der bei ewiger Glut leben kann? Wer in Gerechtigkeit wandelt und redet, was recht ist; wer schändlichen Gewinn hasst und seine Hände bewahrt, dass er nicht Geschenke nehme; wer seine Ohren zustopft, dass er nichts von Blutschuld höre, und seine Augen zuhält, dass er nichts Arges sehe.“<sup>2</sup>

Die Herrlichkeit Gottes, der Glanz, der ihn umgibt, wird in der Bibel oft als ein leuchtender Feuerschein beschrieben. „Und die Herrlichkeit des Herrn war anzusehen wie ein verzehrendes Feuer auf dem Gipfel des Berges vor den Israeliten.“<sup>3</sup>

Der Prophet Daniel schildert die Erscheinung Gottes in einer Vision mit ähnlichen Worten: „Feuerflammen waren sein Thron und dessen Räder loderndes Feuer. Und von ihm ging aus ein langer feuriger Strahl.“<sup>4</sup> Auch Hesekiel sieht eine Gotteserscheinung. „... umgeben von Feuerflammen ... wie loderndes Feuer. Die ganze Gestalt war von einem Lichtkranz umgeben ... So zeigte sich mir der Herr in seiner strahlenden Herrlichkeit.“<sup>5</sup> Und als er den Engel Luzifer vor seinem Fall beschreibt, sagt er: „Du wohntest auf dem heiligen Götterberg mitten unter den feurigen Steinen.“<sup>6</sup>

Als Mose, der Freund Gottes, den Herrn bittet: „Lass mich doch den Glanz deiner Herrlichkeit sehen!“, antwortet Gott: „Trotzdem darfst du mein Angesicht nicht sehen; denn

---

<sup>1</sup> Matthäus 25,41

<sup>2</sup> Jesaja 33,14.15

<sup>3</sup> 2. Mose 24,17

<sup>4</sup> Daniel 7,9

<sup>5</sup> Hesekiel 1,27.28

<sup>6</sup> Hesekiel 28,14

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

niemand, der mich sieht, bleibt am Leben.“<sup>1</sup> Aber als Mose nach diesem Gespräch mit Gott vom Berg Sinai herabstieg, lag auf seinem Gesicht ein solcher Widerschein der Herrlichkeit Gottes, dass er sein Gesicht mit Rücksicht auf das Volk verhüllen musste.<sup>2</sup>

Wenn Gott sagt, dass ein Sterblicher den Anblick Gottes nicht überleben kann, dann ist das keine Drohung und keine Aufforderung, möglichst großen Abstand von ihm zu halten. Vielmehr erinnert er uns daran, wie verheerend die Auswirkungen der Sünde sind. Auf sündige Menschen wirkt die unverhüllte Herrlichkeit Gottes wie ein verzehrendes Feuer.

Die Sünde verändert den Menschen so radikal, dass sehr bald der Tod eintreten würde, wenn Gott das Sterben nicht eine Zeit lang verhinderte. Warum tut er das? Weil er möchte, dass die Menschen die Wahrheit über ihn kennen lernen, ihm wieder vertrauen und seine Freunde werden.

Aber wie kann das geschehen? Wie kann Gott den Menschen, die ihn fürchten und die von der Sünde so verändert werden, dass sie seine Gegenwart nicht mehr überleben können, so nahe kommen, dass sie erkennen können, wie er wirklich ist?

Gott sandte seinen Sohn in die Welt, und zwar in menschlicher Gestalt. „In ihm hat Gott sein innerstes Wesen sichtbar gemacht.“<sup>3</sup> „Er war in allem Gott gleich ... Er wurde ein Mensch in dieser Welt und teilte das Leben der Menschen.“<sup>4</sup> Er verhüllte seine göttliche Herrlichkeit, so dass Menschen Gott kennen lernen können, so, wie er wirklich ist, ohne zu sterben. Ein überwältigender Gedanke. Kann es einen überzeugenderen Beweis dafür geben, dass Gott uns Menschen liebt?

---

<sup>1</sup> Vgl. 2. Mose 33,18-20

<sup>2</sup> Vgl. 2. Mose 34,29-35

<sup>3</sup> Hebräer 1,3 GN

<sup>4</sup> Philipper 2,6.7 GN

## GOTT HAT SEINE LIEBE BEWIESEN

---

Gott sehnt sich nach dem Tag, an dem er wieder ganz persönlich und ohne Verhüllungen mit uns Gemeinschaft haben und mit uns reden kann, wie ein Freund mit seinem Freund redet – gerade so, wie es im Anfang war. Es waren nur die verheerenden Auswirkungen der Sünde, die Gott zwangen, sich eine Zeit lang zu verbergen.

Es sollte eine Möglichkeit geschaffen werden, die zerstörte persönliche Beziehung zwischen Gott und Mensch wiederherzustellen. „Er hat Geduld mit euch“, sagt Petrus von Gott, „weil er nicht will, dass einige zugrunde gehen. Er möchte, dass alle Gelegenheit finden, von ihrem falschen Weg umzukehren.“<sup>1</sup>

Umkehren – Luther sagt „Buße tun“ oder „zur Buße finden“ – , das fängt mit der Veränderung unseres Denkens über Gott an. Jesus hat uns deutlich gesagt und auch demonstriert, wie Gott ist. Der Herr gibt uns Zeit genug, uns damit zu beschäftigen und das Beispiel Jesu auf uns wirken zu lassen. Wenn wir uns dafür entscheiden, Gott zu vertrauen, unseren Weg mit ihm zu gehen und ihm zu erlauben, den Schaden zu heilen, den die Sünde angerichtet hat, dann werden wir auch die Zeit erleben, in der es wieder möglich sein wird, mit dem unverhüllten Gott in persönlicher Gemeinschaft zu leben. Mose und Elia haben das schon erlebt. Sie standen mit Jesus auf dem Berg der Verklärung – zwei frühere Sünder in der unverhüllten Herrlichkeit Gottes.<sup>2</sup>

Aber wenn der Herr am Ende der Tage in seiner unverhüllten Herrlichkeit erscheint, wird alles, was mit dem offenbarten Wesen Gottes nicht übereinstimmt, in dieser Herrlichkeit nicht länger bestehen können. Böses, Misstrauen und Selbstsucht können in der Gegenwart Gottes nicht existieren. Das ist nicht Willkür Gottes und auch keine Frage

---

<sup>1</sup> 2. Petrus 3,9 GN

<sup>2</sup> Vgl. Matthäus 17,1-9

von Gesetzen, sondern die Natur der Sünde, der Sünde in uns.

Wenn Gott dann viele seiner verlorenen Kinder sterben sieht, wird es sein wie damals, als er die gottlos gewordenen Israeliten schließlich ihren eigenen Weg gehen lassen musste und ausrief: „Wie kann ich dich aufgeben! Wie kann ich dich gehen lassen!“ Aber er weiß, er hätte nicht mehr für die Verlorenen tun können, als er getan hat. Das wird auch den Geretteten klar sein und auch allen Bewohnern des Universums.

Einen sehr hohen Preis haben Gott, der Vater, der Sohn und der Geist der Wahrheit dafür bezahlt, dass die Lügen Satans über das Wesen Gottes nun widerlegt sind und niemand mehr Grund hat, daran zu zweifeln, dass Gott, der Herr, der Freund des Menschen ist.

### **Die Kraft des Kreuzes gewinnt Freunde**

Am Anfang dieses Buches habe ich von der Schauspielerin erzählt, die mir vor dem Shakespeare-Theater in der Heimatstadt des großen Dichters erklärte, warum sie Gott ablehnte. Die Götter anderer Religionen sind weniger grausam als der Gott des Alten Testaments, hatte sie gesagt.

Ein junger Schauspieler, der auch dabei war, sah das anders, aber er widersprach nicht, weil er wusste, wie seine Kollegin zu ihrer Ansicht gekommen war. Er sagte einfach, dass er selbst an Gott glaube und dass er Christ sei.

„Wie sind Sie zum Glauben gekommen?“, fragte ich.

„Ich bin erst seit kurzem Christ“, antwortete er. „Jemand hat mir das Johannes-Evangelium gegeben.“

„Was von dem, was Sie gelesen haben, hat in Ihnen den Wunsch geweckt, selbst Christ zu werden?“

„Der Bericht über die Kreuzigung Jesu“, antwortete er ohne Zögern.

Ich wartete, ob er noch mehr darüber sagen würde.

## GOTT HAT SEINE LIEBE BEWIESEN

---

„Es war das Verhalten Jesu am Kreuz.“ Er schien erneut darüber nachzudenken. „Er war ein so guter Mensch. Er hat nie etwas Unrechtes getan, niemandem ein Leid zugefügt. Einen Unschuldigen haben sie zu Tode gefoltert. Aber während sie ihn quälten, hat er ihnen vergeben. Und vorher hat er gesagt, dass Gott im Himmel genauso ist wie er selbst. Wenn Gott so ist wie dieser Jesus, dann vertraue ich ihm. Deshalb wollte ich Christ werden.“

---

## Kapitel 10

---

### **Frei von Angst**

Die Freundschaft, von der Jesus in Johannes 15,15 spricht, macht uns frei. Wir sind befreit von der Vorstellung eines willkürlichen, tyrannischen Gottes. Wir können ohne Angst Fragen stellen, denn Gott möchte, dass wir verstehen. Wir dürfen ganz frei und offen mit Gott reden, auch wenn wir wütend, frustriert oder deprimiert sind. David hat das getan, und wir können noch heute in den Psalmen nachlesen, was er Gott alles gesagt hat.

Es gibt keine Angst mehr vor Gott, auch nicht bei dem Gedanken, ihm persönlich zu begegnen. Er weiß alles über uns, wirklich alles, auch das Verborgenste. Werden wir vielleicht doch etwas angespannt und ängstlich sein, wenn wir ihm zum ersten Mal gegenüberstehen?

Wenn wir eine überzeugende Antwort auf diese Frage suchen, brauchen wir nur nachzulesen und noch einmal mitzuerleben, wie Jesus die Sünder behandelte, denen er begegnete.

#### **Jesus, die Ehebrecherin und ihre Ankläger**

Im Johannes-Evangelium wird die Geschichte von der Ehebrecherin erzählt.

„Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim

Ehebruch ergriffen worden. Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten. Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nun fortfuhren ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich keiner verdammt? Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.“<sup>1</sup>

Die ersten Christen wussten offenbar nicht, was sie mit dieser Geschichte anfangen sollten, denn in den alten Bibelhandschriften erscheint sie an verschiedenen Stellen, manchmal aber auch gar nicht. Einige Übersetzungen bieten eine erklärende Fußnote. Viele Fachleute sind jedenfalls der Meinung, dass diese Geschichte sich wirklich so zugetragen hat und deshalb auch in die Bibel gehört. Das Denken jener Zeit machte es nahezu unmöglich, eine solche Begebenheit zu erfinden. In seinem Buch „The Text of the New Testament“ vertritt Bruce Metzger, ein bekannter Wissenschaftler der Princeton Universität, ebenfalls diese Auffassung: „Diese Geschichte trägt alle Merkmale geschichtlicher Wirklichkeit; kein im Zölibat lebender Mönch hätte eine Erzählung erdacht, in der Jesus eine Ehebrecherin nur so milde zurechtweist.“

Die Schriftgelehrten und Pharisäer zerrten die arme Frau also auf die Straße, weil sie Jesus eine Falle stellen wollten. Sie hofften, er würde sich zu einer Aussage hinreißen lassen, die im Widerspruch zu den mosaischen Gesetzen stand. Dann hätten sie ihn vor Gericht verklagen können. Aber auch diesen

---

<sup>1</sup> Johannes 8,3-11

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Versuch, ihn in eine Falle zu locken, machte Jesus mit dem ihm eigenen Geschick und der ihm eigenen Rücksichtnahme zunichte.

Um sicherzugehen, dass die schaulustige Menge sich auf ihre Seite stellte, hatten die Gegner Jesu dafür gesorgt, dass sie ihre Anklage auch beweisen konnten. „Diese Frau wurde auf frischer Tat ertappt!“, riefen sie und zwar so, dass es alle hören konnten.

Dann sagten sie zu Jesus: „Du weißt, was das Alte Testament über Ehebruch lehrt. Du weißt, welche Bestrafung das Gesetz in solchen Fällen verlangt! Stimmt du uns zu, dass diese Frau gesteinigt werden muss?“ Die Menschenmenge wartete gespannt, was Jesus sagen würde.

Er sagte nichts. Er bückte sich lediglich und begann, mit dem Finger in den Staub zu schreiben. Was schrieb er? Vielleicht waren es die Sünden, die die Ankläger selbst begangen hatten. Aber er schrieb sie nur in den Staub; ein Windstoß, ein Fußabdruck, und die Schrift würde wieder unlesbar sein. Es brauchte ja nicht jeder zu wissen, was Jesus über die Ankläger wusste. Seine Worte: „Wenn jemand ohne Sünde ist, der soll den ersten Stein auf sie werfen!“, trafen so manches schlechte Gewissen wie Nadelstiche.

Warum winkte Jesus die Leute nicht zu sich, um ihnen zuzuflüstern: „Ich will euch mal erzählen, was diese hohen Herren selbst angestellt haben“? Hätten es diese Heuchler nicht verdient gehabt, bloßgestellt zu werden? Was sagt es über Gott, wenn Jesus, sein Sohn, diese selbstgerechten Männer nicht öffentlich demütigt? Alle Menschen dürfen erkennen, dass Gott keine Freude daran hat, uns bloßzustellen.

Als sie alle gegangen waren, wandte Jesus sich der Frau zu und sagte: „Ich verurteile dich auch nicht. Geh nach Hause und sündige nicht mehr!“ Liebevoll versuchte er, das Selbstwertgefühl dieser gedemütigten Frau wiederherzustellen.

### Jesus und Simon

Simon war ein reicher Mann, den Jesus vom Aussatz geheilt hatte. Er lud Jesus und andere Gäste zum Essen ein. Drei der engsten Freunde Jesu waren auch dabei, nämlich Lazarus und seine beiden Schwestern Martha und Maria. Lukas berichtet von Maria, dass sie für ihr ausschweifendes Leben bekannt war.<sup>1</sup>

Während des Abendessens nahm Maria eine Flasche mit sehr teurem Parfüm, goss es auf Jesu Füße und trocknete diese dann mit ihrem Haar. Verächtlich schaute Simon zu und dachte: „Wenn dieser ein Prophet wäre, wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er sprach: Meister, sage es!“<sup>2</sup>

Dann erzählte Jesus die Geschichte von jenen zwei Schuldner, denen man ihre gesamte Schuld erlassen hatte. Im Laufe der Erzählung wurde dem Gastgeber klar, dass Jesus alles wusste, was er gedacht und getan hatte. Er erkannte, dass er selbst ein noch viel größerer Sünder war als die von ihm verachtete Frau. Würde Jesus ihn jetzt vor allen Gästen bloßstellen?

Nichts ist für den Herrn so abstoßend wie die Heuchelei der Selbstgerechten. Aber hat er Simon bloßgestellt? Hat er zu den Gästen gesagt: „Jetzt will ich euch mal erzählen, was unser Gastgeber alles getan hat?“ Nein! In seiner Güte korrigierte er ihn, ohne ihn vor seinen Freunden zu demütigen. Das muss Simon sehr nahe gegangen sein. Und auch Maria wies Jesus nicht von sich, sondern nahm die Dankbarkeit, die sie so spontan zum Ausdruck brachte, einfach an.

---

<sup>1</sup> Vgl. Lukas 7,37

<sup>2</sup> Lukas 7,39.40

### **Jesus und der Gelähmte am Teich Bethesda**

Am Teich Bethesda traf Jesus einen Gelähmten, der seine Gesundheit durch eigenes Verschulden ruiniert hatte. Jesus tadelte ihn nicht und tat auch nichts, was den Kranken in aller Öffentlichkeit gedemütigt hätte. Er fragte ihn nur mit freundlicher Stimme: „Willst du gesund werden? Dann steh auf, nimm deine Matte und geh heim!“ Später begegnete er dem Geheilten noch einmal und sagte: „Hör gut zu! Du bist jetzt wieder gesund. Du weißt, was dich krank gemacht hat. Tu es nicht mehr!“<sup>1</sup>

### **Jesus und seine Jünger**

Am Abend vor seiner Kreuzigung war Jesus mit seinen Jüngern zusammen. Es ist kaum zu glauben, aber die Jünger fingen an, sich darüber zu streiten, wer von ihnen der Größte wäre.<sup>2</sup>

Hat Jesus sie zurechtgewiesen wegen ihres kindischen Verhaltens, hat er sie gescholten, weil keiner von ihnen bereit gewesen war, den Dienst der Fußwaschung zu übernehmen?

Nein! Jesus stand leise auf, nahm ein Handtuch und eine Schüssel, und dann kniete der Schöpfer des Universums nieder und wusch seinen um Ruhm und Ehre streitenden Jüngern die staubigen Füße – auch Judas, dem Verräter.

Wenn doch nur einer von den späteren Aposteln auf den Gedanken gekommen wäre, dem Sohn Gottes am Abend vor seiner Kreuzigung diesen einfachen Liebesdienst zu erweisen! Es wäre für Jesus für alle Ewigkeit zu einer kostbaren Erinnerung geworden. Stattdessen war er der Einzige, der sein Abendessen mit ungewaschenen Füßen zu sich nahm. Ich frage mich, was die Engel wohl dabei empfunden haben.

---

<sup>1</sup> Vgl. Johannes 5,1-15

<sup>2</sup> Vgl. Lukas 22,24

Und was haben die Jünger erlebt, als sie die Hände des Gottessohnes an ihren Füßen spürten und auf seinen über die Schüssel gebeugten Kopf herabsahen? Was hätten sie geantwortet, wenn Jesus ihnen gesagt hätte: „Gott, der Herr, mein Vater im Himmel, würde das Gleiche für euch tun, was ich jetzt getan habe. Wenn ihr mich seht, erlebt ihr den Vater. Der Vater liebt euch genauso wie ich. Wenn ihr euch in meiner Gegenwart wohl fühlt, seid ihr auch bei ihm geborgen.“

### **Judas**

Etwas später offenbarte Jesus seinen Jüngern, dass ihn einer von ihnen verraten würde. Aber er stellte den Verräter nicht vor den anderen bloß. Als er dann Judas nahe legte, sein Vorhaben unverzüglich auszuführen, dachten die andern, es gehe um den Kauf von Lebensmitteln, oder darum, den Armen eine Spende zu geben.

Warum hat Jesus seinen Verräter nicht bloßgestellt? Er hätte es gewiss verdient gehabt. Wenn Jesus sogar seinen Verräter nicht gedemütigt hat, dann sagt uns das etwas über Gott.

### **Petrus, Johannes und Jakobus**

Später an diesem Abend, im Garten Gethsemane, ging Jesus mit Petrus, Johannes und Jakobus etwas abseits und bat sie, ihm zu helfen. Er war in großer innerer Not, weil er erlebte, wie die schier unerträgliche Trennung von seinem Vater begann. Er suchte die Nähe und den Trost seiner Freunde.

Was für eine Gelegenheit! Sie hätten dem Sohn Gottes Trost spenden können. Welche Ermutigung wäre es für Jesus gewesen, wenn Petrus, Johannes und Jakobus mit ihm gemeinsam niedergekniet wären, als er im Gebet um den Siegrang. Freunde hätten das doch bestimmt getan. Und was für eine wertvolle Erinnerung wäre es für sie selbst gewesen.

Aber die drei Jünger schliefen immer wieder ein. Jesus hat sie deswegen nicht getadelt. Er hatte Verständnis dafür, dass sie zu müde waren, ihm zu helfen.

### **Petrus und Judas**

Ein paar Stunden später stand Petrus im Hof des Hauses des Hohenpriesters, fluchte und schwor, dass er nie ein Jünger Jesu gewesen sei, ja ihn nicht einmal kannte. Noch am Abend zuvor hatte er kühn behauptet, auch wenn alle den Meister verlassen würden, werde er sein Leben für ihn opfern. Als er nun den Hahn krähen hörte, wanderte sein Blick zu Jesus, um zu sehen, ob auch er den Hahnenschrei gehört hatte.

Obwohl Jesus unter unglaublichem Stress stand, und obwohl er schon den Tod vor Augen hatte, dachte er jetzt an Petrus, der sich so schrecklich verirrt hatte. Er wandte sich um und schaute Petrus an. Aber nicht Zorn und Entrüstung standen in seinem Gesicht geschrieben, sondern Traurigkeit, Mitleid und Enttäuschung. Petrus sah es, ging hinaus und weinte bitterlich.<sup>1</sup>

Etwas später kam Judas in den Gerichtshof, warf die 30 Silberlinge hin und bekannte, dass er unschuldiges Blut verraten habe. Dann schaute auch er Jesus an. Er sah die gleiche liebevolle Traurigkeit, die das Herz von Petrus so berührt hatte, im Gesicht dessen, der nur einen Abend zuvor niedergekniet war, um seine Füße zu waschen. Von Verzweiflung überwältigt, ging Judas hinaus und erhängte sich.<sup>2</sup>

Wenn er doch auch so reagiert hätte wie Petrus! Wenn er doch gemeinsam mit ihm niedergekniet wäre und um Vergebung gebeten hätte. Beide hätten ein neues Leben

---

<sup>1</sup> Vgl. Lukas 22,54-62

<sup>2</sup> Vgl. Matthäus 27,3-5

anfangen können, und im Himmel hätte große Freude geherrscht.

Man stelle sich vor, wie Petrus am folgenden Sabbat empfunden haben mag. Welch traurige Rolle hatte er doch in den vorhergehenden vierundzwanzig Stunden gespielt! Zweimal hatte er dem Meister im Brustton der Überzeugung seine Treue geschworen. Zweimal hatte er im Garten Gethsemane seinen Herrn enttäuscht. Wie feige und treulos war er gewesen, als Jesus vor Gericht stand! Jetzt war Jesus tot, und es gab keine Gelegenheit mehr, die Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Kein Wunder, dass Petrus zum Grab eilte, als er am Sonntagmorgen hörte, der Stein sei weggerollt und Jesus sei nicht mehr da.

### **Jesus und Maria**

Es war Maria, die das Vorrecht hatte, als Erste den auferstandenen Christus zu sehen und den anderen Jüngern die gute Nachricht zu bringen. Die Frau, in deren Leben so viel Unordnung und Schwachheit geherrscht hatte,<sup>1</sup> wurde jetzt so hoch geehrt. Auch das sagt uns etwas über Gott.

Als Maria Jesus wieder lebendig vor sich stehen sah, fiel sie ihm zu Füßen und betete ihn an. Jesus sagte mit sanfter Stimme zu ihr: „Halte mich nicht fest! Ich bin noch nicht zum Vater zurückgekehrt. Aber geh zu meinen Brüdern und sag ihnen von mir: ‚Ich kehre zurück zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.‘“<sup>2</sup>

Wie nannte er die, die ihn kurz zuvor so schmäzlich im Stich gelassen hatten? „Meine Brüder“. Und als dann die Engel den Auftrag Jesu an Maria wiederholten, sagten sie: „Geh, und bring den Jüngern die frohe Botschaft, dass Jesus auferstanden ist und noch heute Abend zu ihnen kommen

---

<sup>1</sup> Vgl. Lukas 8,2

<sup>2</sup> Johannes 20,17 GN

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

wird.“ Und dann fügten sie – ganz im Sinne Gottes – noch hinzu: „Und sieh zu, dass auch Petrus es erfährt.“<sup>1</sup> So ist Gott. Und die Engel bewundern ihn nun noch mehr, weil sie gesehen haben, wie er mit Sündern umgeht. Es kam aus tiefstem Herzen, als sie Maria ermahnten: „Und vergiss den Petrus nicht! Er braucht es jetzt – mehr noch als die anderen!“

Wir sind alle Sünder, und Gott kennt uns durch und durch. Aber wir brauchen uns nicht vor ihm zu fürchten. Seine Bereitschaft zu vergeben, ist grenzenlos. Er hat nicht nur versprochen, uns zu vergeben, wenn wir zu ihm kommen; er will uns sogar so behandeln, als hätten wir nie gesündigt. „Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele angenommen, dass sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück.“<sup>2</sup> „Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.“<sup>3</sup>

Gott meint das ernst. Er sagt es nicht nur, sondern er hat es auch unter Beweis gestellt, nicht nur als Jesus auf Erden lebte, auch schon vorher. Als König David tot war, sprach Gott einmal mit seinem Sohn Salomo und erwähnte dabei auch den verstorbenen Vater. „Und wenn du in meinen Wegen wandeln wirst, dass du hältst meine Satzungen und Gebote, wie dein Vater David gewandelt ist, so werde ich dir ein langes Leben geben.“<sup>4</sup> Aber David war doch bekannt für seine schlimmen Sünden! Wie konnte Gott von ihm sagen, er habe seine Gebote gehalten!?

David hatte sich gewandelt. Er hatte sein Unrecht erkannt und Gott nicht nur um Vergebung gebeten, sondern auch um Kraft zu einem neuen Leben. Gott hatte sein Gebet erhört und

---

<sup>1</sup> Vgl. Markus 16,7; Johannes 19,20

<sup>2</sup> Jesaja 38,17

<sup>3</sup> Micha 7,19

<sup>4</sup> 1. Könige 3,14

ihm ein neues Herz und einen neuen Geist gegeben. David war wieder „ein Mann nach dem Herzen Gottes“ geworden.<sup>1</sup>

Gott meint es wirklich ernst, wenn er sagt, dass unsere Sünden in seinem zukünftigen Reich nicht mehr zur Sprache kommen werden. Er wird so mit uns und über uns sprechen, als ob wir immer seine treuen Freunde gewesen wären.

### **Eines Tages werden wir vor Gott stehen**

„Wen möchtest du zuerst treffen, wenn du in das Reich Gottes kommst, den Vater oder den Sohn?“ Hunderten von Menschen habe ich diese Frage gestellt. Die meisten haben geantwortet: „Lieber den Sohn.“

Aber Jesus würde dich wahrscheinlich bald einladen: „Lass uns zum Vater gehen.“

Würdest du sagen: „Ja, aber nur, wenn du mit mir gehst!“?

Und dann stehst du mit gesenktem Kopf in der Ehrfurcht gebietenden Gegenwart Gottes, und du hörst eine liebevolle Stimme sagen: „Du kannst mich gerne ansehen – wenn du willst.“ Du siehst auf und blickst in ein Gesicht, das genauso Vertrauen erweckend und freundlich aussieht wie das Angesicht Jesu. Es ist also wirklich so, denkst du, wie Jesus es gesagt hat: Der Vater ist nicht anders als der Sohn. Er möchte, dass ich sein Freund bin. Warum hatte ich trotzdem Angst? Das alles denkst du – und du sagst es auch, weil keine Spur von Furcht mehr in dir ist.

„Ich verstehe das gut“, sagt der Vater. „Aber jetzt kennst du die Wahrheit über mich und weißt, wie ich wirklich bin. Können wir jetzt Freunde sein?“

---

<sup>1</sup> Vgl. Apostelgeschichte 13,22 und 1. Samuel 13,14

### **Keine Angst vor dem Sterben**

Vor einigen Jahren habe ich einen Freund beerdigt. Es handelte sich um einen meiner ehemaligen Studenten. Während des Zweiten Weltkrieges hatte er als Luftwaffenoffizier mehr als 50 Bombenangriffe geflogen. Als der Krieg zu Ende war, beschloss er, Prediger zu werden, und belegte auch einen meiner Kurse. Er war ein sehr guter Student, und ich habe mich oft mit ihm über unsere Vorstellungen von Gott ausgetauscht.

35 Jahre lang hat er als Prediger gearbeitet. Alle schätzten ihn. Jetzt lag er im Sterben – Krebs im Endstadium. Während ich neben seinem Bett stand, streckte er seine Hand aus und sagte leise: „Weißt du Graham, ich habe keine Angst vor dem Sterben. Und du weißt auch, warum: Wir wissen beide, wie gütig Gott ist.“

---

## Kapitel 11

---

### **Freunde Gottes sind nicht vollkommen**

Paulus versicherte der christlichen Gemeinde in Rom: „Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.“<sup>1</sup>

Was bedeutet „gerecht geworden“, oder, wie die Elberfelder Übersetzung sagt, „gerechtfertigt“? Das von Paulus hier gebrauchte griechische Wort will sagen, dass etwas wieder zurechtgerückt, wieder in Ordnung gebracht, also wieder „richtig“ ist, nämlich so, wie es ursprünglich war. Auf das Verhältnis zwischen zwei Personen angewandt, hieße das, dass die gestörte Beziehung wiederhergestellt ist, dass wieder Harmonie herrscht.

Was zwischen dem erzürnten Gott und den Menschen wieder in Ordnung gebracht werden muss, ist vor allem das Problem der Gesetzesübertretung, also eine Sache der Rechtsprechung. Der Schuldige muss im göttlichen Gericht freigesprochen und für gerecht erklärt werden. Dann herrscht wieder Frieden, weil der Mensch sich nicht mehr vor Gottes Zorn, also vor der Strafe, fürchten muss und auch nicht davor, das ewige Leben zu verlieren.

Aber Vergebung allein ist keine Garantie für tiefen inneren Frieden. Der, an dem wir schuldig geworden sind, mag uns

---

<sup>1</sup> Römer 5,1

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

vergeben haben, aber oft können wir uns selbst nicht vergeben. Wir schämen uns und kommen uns unwürdig oder minderwertig vor. Aber wenn Gott uns „rechtfertigt“, möchte er bestimmt nicht, dass wir uns noch vor ihm schämen, oder ihm gar aus dem Wege gehen. Er möchte, dass wir ihm ganz nahe sind, wie Freunde.

Freunde Gottes verstehen Rechtfertigung anders. Was wieder in Ordnung gebracht und geheilt werden muss, ist das zerstörte Vertrauensverhältnis, das Misstrauen des Menschen gegenüber Gott und die verlorene eigene Vertrauenswürdigkeit. Meine Beziehung zu Gott ist wieder „richtig“, wenn ich ihm wieder rückhaltlos vertraue, weil ich die Wahrheit über ihn kennen gelernt habe und nun auch selbst wieder vertrauenswürdig werde. Dann steht nichts mehr zwischen uns. Dann ist der Friede da, von dem Paulus schreibt.

### **Warum haben wir noch mit der Sünde zu kämpfen?**

Paulus war gerechtfertigt durch den Glauben, er lebte im Frieden mit Gott. Dennoch spricht er von einem Kampf mit dem Bösen in seinem Inneren. „Denn das Gute, das ich will, tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?“<sup>1</sup>

Der Apostel sagt noch mehr über diesen Konflikt: „So finde ich nun das Gesetz, das mir, der ich das Gute will, das Böse anhängt. Denn ich habe Lust am Gesetz Gottes nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem

---

<sup>1</sup> Römer 7,19.24

Gemüt und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist.“<sup>1</sup>

„Wer so redet, kann nicht bekehrt sein“, sagen manche. Aber viele, die ihren Glauben sehr ernst nehmen, haben den Kampf, den Paulus beschreibt, in ihrem eigenen Leben erfahren, und wissen, dass wir unser Leben lang mit der Sünde zu kämpfen haben, obwohl wir gerechtfertigt sind durch den Glauben und Frieden mit Gott haben und obwohl Christus den Sieg über die Sünde schon errungen hat. Dass der Sieg schon errungen ist, das wusste auch Paulus. „Dank sei Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!“, sagt er zum Schluss.<sup>2</sup>

Aber warum hatte er vorher ausgerufen: „Ich elender Mensch!“? Das klingt doch ziemlich verzweifelt. Das Wort, das Luther mit „elend“ übersetzt hat, kann auch bedeuten „erschöpft durch harte Arbeit“. Es ist, als wollte Paulus sagen: „Ich habe mein Bestes gegeben, aber es scheint nicht genug gewesen zu sein, ich kann nicht mehr.“ Ich glaube, Paulus denkt hier an den von Furcht motivierten Gehorsam eines Knechtes, den er aus eigener Erfahrung kannte, und der nicht zum Frieden führt.

In seinem Brief an die Christen in Philippi erwähnt er, dass er vor seiner Bekehrung ein Pharisäer war. Pharisäer befolgten alle Gebote, auch die unzähligen von Menschen gemachten Regeln, mit äußerster Gewissenhaftigkeit. Paulus konnte sagen: „Gemessen an dem, was das Gesetz vorschreibt, stand ich vor Gott ohne Tadel da.“<sup>3</sup> Er hatte nicht gestohlen, keinen Ehebruch begangen und niemanden umgebracht; er hatte treu den Zehnten gegeben und jede andere Regel befolgt, die er kannte. Die Steinigung des Stephanus war ja kein Mord, sondern ein Dienst an der Sache Gottes; Ketzerei muss doch ausgerottet werden.

---

<sup>1</sup> Römer 7,21-23

<sup>2</sup> Römer 7,24

<sup>3</sup> Philipper 3,6 GN

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Aber nach seiner Begegnung mit Jesus auf der Straße nach Damaskus fing er an, die Gebote Gottes mit anderen Augen zu sehen. Jesus hatte gelehrt, wer nur den Buchstaben des Gesetzes erfüllt, hat den Willen Gottes nicht getan. Gott wünscht und hofft, dass wir den Sinn und die Aufgabe der Gebote verstehen und erkennen, dass sie frei von jeder Willkür sind. Dann tun wir den Willen Gottes aus eigener innerer Überzeugung und leben wie freundliche, liebende, vertrauenswürdige Menschen. Wir bringen keinen Menschen um, aber wir hassen auch nicht. Wir begehen keinen Ehebruch, aber wir haben auch gar kein Verlangen danach. Unser inneres Wesen ist heil geworden.

Auch Mose hat das schon gelehrt. Im Auftrag Gottes sagte er den Kindern Israel: „Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen ... Du sollst dich nicht rächen noch Zorn bewahren ... Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der Herr.“<sup>1</sup>

Besonders beeindruckt war Paulus vom zehnten Gebot. „Du sollst nicht begehren ...“<sup>2</sup> Im Lichte dessen, was Mose und Jesus gelehrt hatten, war klar, was diese Worte bedeuten. Sie zielen nicht auf das äußere Verhalten, sondern auf die Gefühle, die Gedanken, die natürlichen Impulse, das Verlangen, das Wollen.

Als der Apostel die Reichweite des zehnten Gebotes erkannte, war er zuerst frustriert. Er hatte sich so bemüht, sein äußeres Verhalten nach dem Buchstaben des Gesetzes auszurichten und gehofft, dafür auch belohnt zu werden. Und jetzt sollte das alles noch nicht genug sein? Jetzt kam auch noch sein innerstes Wesen auf den Prüfstand und sollte ganz rein und ganz neu werden? Bedeutete das nicht, einen ununterbrochenen Kampf zu führen? Und war dieser Kampf nicht für den einen leichter als für den anderen, der von seiner

---

<sup>1</sup> 3. Mose 19,17.18

<sup>2</sup> 2. Mose 20,17. Einige Christen teilen dies Gebot auf; dann ist es das neunte und zehnte.

Veranlagung her mit viel stärkeren Versuchungen zu kämpfen hat? Das ist doch unfair!

Ich hatte einen Lehrer im College, der uns alle begeisterte; er war sehr tatkräftig, in vieler Hinsicht ein Vorbild und ein aufrichtiger Christ. Aber er hatte ein sehr heftiges Temperament, das manchmal mit ihm durchging. Einmal hat er mit uns darüber gesprochen. Er sagte: „Ich glaube ich habe der Versuchung, die Beherrschung zu verlieren, öfter erfolgreich widerstanden als irgendeiner von euch jemals Anlass haben wird, wütend zu werden.“ Er erinnerte mich an Paulus.

Später hat der Apostel das zehnte Gebot schätzen und lieben gelernt. Der Gedanke, dass Gott uns seine Gebote in Herz und Sinn schreiben möchte und unser innerstes Wesen völlig erneuern will, machte ihn froh und dankbar. Gerne wollte er jetzt in ständiger Verbundenheit mit Jesus diesem Ziel zustreben. Er wusste sich von Gott in Jesus Christus angenommen, er war ein Freund Gottes und hatte klar erkannt, dass der nun noch notwendige Kampf mit der Sünde ihn nicht mehr von Gott trennen konnte.<sup>1</sup>

So wie es das Ziel der Ärzte ist, ihre Patienten zu heilen, so will auch Gott die Menschen wieder ganz und gar „gesund“ machen. Er kann alle heilen, die ihm vertrauen. Vergebung ist nicht genug. Gott will uns helfen, so zu leben, dass wir keine Vergebung mehr nötig haben.

### **Müssen wir also doch vollkommen werden?**

Müssen wir also doch sündlos werden? Manche Nachfolger Jesu bejahen diese Frage ohne Wenn und Aber und weisen zur Begründung auf den Bibeltext hin: „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Römer 8,1

<sup>2</sup> Matthäus 5,48

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Für viele sind diese Worte Jesu ein Befehl und eine erdrückende Last, unter der ihnen manchmal die Freude und die Liebe abhanden kommen.

Für Freunde Gottes sind sie dagegen eine herrliche Verheißung. Um nichts auf der Welt würden sie auf dieses Geschenk Gottes verzichten wollen. Dankbar nehmen sie die Kraft Jesu in Anspruch, schon hier und jetzt dem Wesen Gottes ähnlicher zu werden, und sehen freudig dem Tag der Wiederkunft Jesu entgegen, an dem Gott alles neu machen wird.

Wer Erlösung als etwas sieht, das vor allem mit Gesetzen und Rechtsprechung zu tun hat, erlebt das Ideal der Vollkommenheit als eine erdrückende Forderung. Wer dagegen Erlösung als Heilung seines durch die Sünde krank gewordenen inneren Wesens versteht, für den ist Vollkommenheit ein überwältigendes Geschenk Gottes.

*Kinder Gottes wollen vollkommen befreit werden von ihrer Schuld. Freunde Gottes wollen vollkommen geheilt werden von ihrer sündigen Natur.*

Jesus ist nicht in die Welt gekommen, um sündige Taten nur zu vergeben. Er kam, um die Krankheit der Sünde vollständig zu beseitigen.

Vergebung beseitigt die Schuld, aber nicht die Neigung, immer wieder zu sündigen. Sünde ist nicht etwas, das in ein Buch eingetragen oder in einem Computer gespeichert und nur von Zeit zu Zeit gelöscht zu werden braucht. Die Sünde ist in uns Menschen, ist unsere egozentrische Natur, unsere Ablehnung Gottes, unser Misstrauen gegen ihn. Das ist es, was Jesus beseitigen und durch Liebe, Vertrauen und Verstehen ersetzen möchte. Es gab für ihn nur einen Weg, dieses Ziel zu erreichen: die Wahrheit über Gott zu sagen und zu demonstrieren.

„Und was die Vollkommenheit betrifft“, höre ich Gott sagen, „macht euch darum bitte keine Sorgen! Es ist ein Grundgesetz in meinem Universum, dass Geschöpfe dem ähnlich werden,

## FREUNDE GOTTES SIND NICHT VOLLKOMMEN

---

den sie bewundern und aus freier Überzeugung anbeten. Wenn ihr mir vertraut wie einem Freund und immer mit mir verbunden bleibt, wird euer Wesen sich ändern. Solange ihr noch in dieser Welt seid, werdet ihr freilich weiter zu kämpfen haben. Aber ihr müsst nicht darum kämpfen, von mir angenommen und gerettet zu werden. Das ist doch längst entschieden. Wir sind doch Freunde. Euer Kampf geht nur noch darum, immer ganz eng mit mir verbunden zu bleiben, dass ihr eure Bereitschaft, von mir geheilt zu werden, nicht aufgibt und euer Vertrauen zu mir nicht verliert.“

Manche Christen glauben, dass sie ihre sündige Natur ändern müssen, ehe Gott sie annehmen kann. Freunde Gottes suchen ständig seine Nähe und gehen mit ihm getrost durchs Leben – auf das Ziel zu, das er selbst ihnen gesetzt hat.

---

## Kapitel 12

---

### **Was bedeutet Versöhnung mit Gott?**

„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“<sup>1</sup>

Das Wort „Versöhnung“ ist abgeleitet von „Sühne“, was ursprünglich soviel wie „still machen“ bedeutete. Heute verbinden wir mit dem Begriff Sühne überwiegend die Vorstellung von Buße, Vergeltung oder auch Genugtuung; im Rechtswesen finden wir ihn auch noch mit der Bedeutung Verständigung und Ausgleich, zum Beispiel in dem Begriff „Sühneversuch“.

Auch in der englischen Sprache hat ein altes Wort für Versöhnung („atonement“) einen radikalen Bedeutungswandel durchgemacht. Im Mittelalter verstand man darunter die Wiederherstellung von verloren gegangener Harmonie, zerstörter persönlicher Gemeinschaft, zerbrochener freundschaftlicher Beziehung. Diese Bedeutung wandelte sich

---

<sup>1</sup> 2. Korinther 5,17-19

## WAS BEDEUTET VERSÖHNUNG MIT GOTT?

---

im Laufe der Jahrhunderte. Das Wort bedeutet heute Buße, Sühne, Bezahlung einer gesetzlich festgesetzten Strafe.

Auch wenn Christen von der Versöhnung des Menschen mit Gott sprechen, werden unterschiedliche Akzente gesetzt. Die einen sehen darin mehr rechtliche Aspekte; Christus bezahlt den Preis für unsere Erlösung, er nimmt die vom Gesetz geforderte Strafe auf sich. Die anderen sehen den Schwerpunkt in der Wiederherstellung des verloren gegangenen persönlichen Vertrauensverhältnisses zwischen Mensch und Gott.

Unter den Bibelübersetzern ist das offenbar nicht anders. Zwar gebrauchen die meisten das Wort Versöhnung, aber einige wollen ganz deutlich machen, dass nicht Versöhnung im Sinne von Sühne gemeint ist, sondern im Sinne von Wiederherstellung von Harmonie, Zusammenführung von Getrenntem. Sie übersetzen daher das griechische Wort für versöhnen mit „Frieden schließen“ (Hfa), „ein Friedensangebot machen“ (GN) oder – noch deutlicher – „aus Feinden Freunde machen“ (Zink, GNB der American Bible Society). Stimmt das überein mit der biblischen Botschaft?

### **Was Jesus über Versöhnung mit Gott sagte**

Wenn mich jemand fragt, was ich unter Versöhnung mit Gott verstehe, antworte ich gern: „Ich halte mich an das, was Jesus darüber sagte. Er hat uns zwar keine Definition dieses Begriffes gegeben, aber viel zu dem Thema gesagt.“ Ein Beispiel dafür ist das, was er in Johannes 17 mit seinem Vater besprach.

„Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns eins sein.“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Johannes 17,20.21

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Was bedeuten die Wendungen „du in mir“, „ich in dir“, „sie in uns“? Sie sind Ausdruck einer sehr engen Verbindung zwischen den genannten Personen. Manche Bibelübersetzer geben die Stelle auch so wieder: „So wie du mit mir verbunden bist und ich mit dir, so sollen auch sie mit uns fest verbunden sein.“ Gott wünscht sich eine enge, harmonische, persönliche Gemeinschaft mit seinen Freunden. Alle behalten ihre eigene Persönlichkeit und sind doch in gegenseitigem Vertrauen und in Liebe so miteinander verbunden, dass ein harmonisches Ganzes entsteht. Das ist Inhalt und Ziel der „Versöhnung“, von der in der Bibel so oft die Rede ist.

Jesus hat wiederholt davon gesprochen, dass er sein Leben geben wird, damit diese Versöhnung verwirklicht werden kann. „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen. Das sagte er aber, um anzuzeigen, welchen Todes er sterben werde.“<sup>1</sup> *Alle* wird er zu sich ziehen, sagte Jesus. Nicht nur die Menschen, auch die Engel werden in eine engere Verbindung mit Gott geführt, wenn sie über die Bedeutung des Lebens und Sterbens Jesu nachdenken und sie verstehen.

So hat Paulus es offenbar auch verstanden. Er schrieb an die Gemeinde in Ephesus: „Alles im Himmel und auf der Erde wollte er zur Einheit zusammenführen unter Christus als dem Haupt.“<sup>2</sup> Und an einer anderen Stelle sagt er: „Denn es hat Gott wohlgefallen, dass in ihm [Christus] alle Fülle wohnen sollte und er durch ihn alles mit sich versöhnte, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.“<sup>3</sup>

Aber inwiefern muss auch im „Himmel“, also im Universum, Frieden gestiftet werden durch das Opfer Jesu? Gab es dort jemals eine Bedrohung der Einheit, des Friedens und des gegenseitigen Vertrauens?

---

<sup>1</sup> Johannes 12,32.33

<sup>2</sup> Epheser 1,10 GN

<sup>3</sup> Kolosser 1,19.20

### **Der Konflikt im Universum**

In Offenbarung 12 ist von einem Streit die Rede, der im Himmel ausbrach.

Die ganze Bibel ist ein Bericht über die Ursachen und Folgen dieses Kampfes; er zeigt auch, warum nur das Leben und Sterben Jesu diesen Streit entscheiden und den Frieden für alle wiederherstellen konnte. Im Universum entstand Misstrauen gegenüber Gott, sogar offene Rebellion. Egoismus und Streit traten an die Stelle von Gemeinschaft und Vertrauen. So kam die Sünde in die Welt.

Der Erlösungsplan Gottes soll wieder gegenseitiges Vertrauen ermöglichen, Getrenntes wieder zusammenführen, und zwar im gesamten Universum. Manche Christen finden den Gedanken, dass Christus nicht nur für sie, sondern auch für das ganze Universum gestorben ist, enttäuschend oder sogar anstößig. Aber was würden uns Menschen Versöhnung und Erlösung nützen, wenn der Friede nicht auch im Universum wiederhergestellt wäre?

Wenn wir die große, das ganze Weltall einschließende Auseinandersetzung zwischen Gott und Satan außer Acht lassen, wird es schwer zu verstehen, was Paulus schreibt, nämlich, dass Jesus sein Blut vergoss, damit alle seine Geschöpfe wieder in Frieden und Harmonie leben können, sowohl die im Himmel als auch die auf Erden. Wenn wir aber das Konzept des kosmischen Kampfes, wie ihn die Offenbarung beschreibt, akzeptieren und verstehen, worum der Streit ging, dann können wir auch das Kreuz und den Erlösungsplan in diesen größeren Zusammenhang stellen und seine Bedeutung klarer erfassen.

Einigkeit und gegenseitiges Vertrauen kann man nicht befehlen. Erst wenn wir die Wahrheit über Gott kennen lernen, werden Frieden und Harmonie möglich. Menschen, die denselben Jesus und denselben Gott lieben, kommen wie von selbst auch einander näher. Die Wahrheit über Gott befreit sie

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

von Furcht und verbindet sie untereinander. Freunde eines freundlichen Gottes finden zu einer versöhnten Harmonie zusammen.

Das Kreuz soll uns klar machen, dass wir uns vor Gott nicht zu fürchten brauchen. Wenn Gott uns als Freunde haben möchte, gibt es keinen Grund mehr, Angst vor ihm zu haben. Freundschaft ist das Ziel der Versöhnung.

Paulus fasst diese herrliche Botschaft in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth zusammen. Seine Aussage gewinnt zusätzlich an Bedeutung, wenn man den Anlass seines Schreibens bedenkt. Es hatte Misstrauen, ja sogar Feindschaft, zwischen den Korinthern und dem Apostel gegeben. Aber die Bemühungen um Versöhnung waren schließlich erfolgreich gewesen. Paulus schrieb: „Wenn jemand mit Christus verbunden ist, ist er ein neuer Mensch; das Alte ist vergangen, das Neue hat begonnen. Gott hat das getan; er hat uns durch Christus von Feinden in Freunde verwandelt und gab uns die Aufgabe, auch andere zu seinen Freunden zu machen. Unsere Botschaft lautet, dass Gott alle Menschen durch Christus zu seinen Freunden machen möchte. Gott hat ihnen ihre Sünden vergeben und hat uns aufgetragen zu verkünden, wie er sie zu seinen Freunden macht. An Christi Stelle reden wir zu euch, so als ob Gott selbst euch herzlich bittet: Lasst euch von Gott zu seinen Freunden machen.“<sup>1</sup>

### **Du meinst, ich darf wieder heimkommen?**

Eins der eindrucksvollsten Gleichnisse Jesu handelt von der Versöhnung. Es erzählt von einem Sohn, der sich sein väterliches Erbe vorzeitig auszahlen ließ und es dann in zügelloser Maßlosigkeit verschwendete. Hungrig und ohne

---

<sup>1</sup> 2. Korinther 5,17-20 GNB. Good News Bible, American Bible Society, 1976. Übertragung ins Deutsche durch den Bearbeiter.

## WAS BEDEUTET VERSÖHNUNG MIT GOTT?

---

einen Pfennig in der Tasche fand er sich schließlich als Schweinehirt wieder.

Jetzt erinnerte er sich daran, wie gut er es zu Hause gehabt hatte, und fragte sich, ob sein Vater ihn wohl wieder aufnehmen würde. Dass sein Vater auf seine Heimkehr hoffte und ständig nach ihm Ausschau hielt, wusste er nicht. Und er hätte es sich auch gar nicht vorstellen können. Er kannte seinen Vater offenbar nicht sehr gut.

In Gedanken sah er sich vor der Tür des Elternhauses stehen und überlegte, mit welchen Worten er den Vater vielleicht dazu überreden könnte, ihn wieder aufzunehmen. Er fühlte sich sehr schuldig. Sollte er vielleicht die Mutter bitten, beim Vater ein gutes Wort für ihn einzulegen? Und wie sollte er all das Geld zurückzahlen, das er verschwendet hatte, obwohl es ihm ja eigentlich noch gar nicht gehörte?

Ich weiß, was ich machen werde, sagte der Sohn schließlich zu sich selbst. Ich werde ihn bitten, mich als Knecht einzustellen. Unterwegs wiederholte er immer wieder, was er zu seinem Vater sagen wollte, wenn er vor ihm stehen würde.

„Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn; er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an ... und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden.“<sup>1</sup>

Dem Sohn wurde bewusst, dass er eine ganz falsche Vorstellung von seinem Vater gehabt hatte. Jetzt erlebte er, wie sein Vater wirklich war. Noch ehe er um Verzeihung bitten

---

<sup>1</sup> Lukas 15,20-24

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

konnte, hatte der Vater ihm schon vergeben. Aber der Sohn musste nach Hause kommen, um das zu erkennen und zu erleben. Jetzt konnte die Vergebung des Vaters den Sohn zu echter Reue und Umkehr führen. Und der heimgekehrte Sohn begann zu erleben, was es heißt, mit dem Vater wieder versöhnt zu sein.

Knechte sehen Versöhnung mehr als Sühne und Wiedergutmachung; für Freunde bedeutet sie, ganz neu Freundschaft zu schließen.

Als der ältere Bruder des Heimgekehrten vom Anlass des großen Festes erfuhr, wurde er sehr zornig. „Das ist ungerecht!“, empörte er sich und wollte an der Feier nicht teilnehmen. „Da kam sein Vater zu ihm und bat: ‚Komm und freu dich mit uns!‘ Doch er entgegnete ihm bitter: ‚Wie ein Arbeiter habe ich mich all diese Jahre für dich geschunden. Alles habe ich getan, was du von mir verlangt hast. Aber nie hast du mir auch nur eine junge Ziege gegeben, damit ich mit meinen Freunden einmal hätte richtig feiern können. Und jetzt, wo dein Sohn zurückkommt, der dein Geld mit Huren durchgebracht und alles verprasst hat, jetzt gibt es gleich ein Fest und du lässt sogar das Mastkalb schlachten!‘ Sein Vater redete ihm zu: ‚Mein Sohn, du bist immer bei mir gewesen. Was ich habe, gehört auch dir. Darum komm, wir haben allen Grund zu feiern. Denn dein Bruder war für uns tot, jetzt hat für ihn ein neues Leben begonnen. Er war verloren, jetzt hat er zurückgefunden.“<sup>1</sup>

Hier endet das Gleichnis. Wir erfahren nicht, ob der ältere Bruder die Güte und Vergebungsbereitschaft seines Vaters jemals verstanden hat, ob es ihm irgendwann aufgegangen ist, was Versöhnung mit Gott bedeutet und ob er jemals vom Knecht Gottes zum Freund Gottes geworden ist.

---

<sup>1</sup> Lukas 15,29-32 Hfa

---

## Kapitel 13

---

### **Sinai war nicht das Ziel**

Der Berg Sinai ist berühmt geworden als der Ort, an dem Gott die Zehn Gebote gab und dazu noch viele andere Regeln und Verordnungen, die für sein Volk notwendig waren. Als die Israeliten sorgfältig unterrichtet waren, sagte Gott: „Jetzt seid ihr lange genug hier gewesen. Brecht eure Zelte ab und macht euch auf den Weg ins Land Kanaan!“<sup>1</sup>

Die Zeit am Sinai war für die Kinder Israel wichtig. Sie brauchten die Gesetze und Verordnungen, die Rituale und Zeremonien, deren Bedeutung spätere Generationen so sehr missverstanden haben. Sie brauchten den Donner und die Blitze Gottes ebenso wie das Geschenk von Wasser und Manna. Und der Gott, der sie zum Sinai führte, war derselbe, der viele Jahrhunderte später zu den zwölf Jüngern sagte: „Ich möchte so gern, dass ihr meine Freunde seid.“

Als die Israeliten dann endlich ins Land Kanaan einzogen, hatten sie die Steintafeln mit den Zehn Geboten bei sich. Wenn sie doch nur nach diesen Regeln der Liebe gelebt hätten! Sie wären im Lande der Verheißung glücklich geworden.

Aber schon nach kurzer Zeit begannen viele, die Zehn Gebote nicht mehr zu beachten. Es gab keine Ordnung mehr im Lande „und jeder tat, was er wollte.“<sup>2</sup> Im Buch der Richter

---

<sup>1</sup> 5. Mose 1,6.7 Hfa

<sup>2</sup> Richter 21,25; vgl. Richter 17,6 Hfa

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

kann man wahre Horrorgeschichten aus dieser Zeit lesen. Viele vergaßen den Gott, der sie aus der ägyptischen Sklaverei befreit und ihnen eine herrliche Zukunft verheißen hatte. Sogar einige ihrer Führer wandten sich wieder dem Götzendienst zu. Dabei hatte Gott ihnen ein besonderes Gebot gegeben, das ihnen helfen sollte, ihn nicht zu vergessen; es sollte sie immer wieder an das herrliche Ziel erinnern, zu dem Gott sie führen wollte. Es war das Sabbatgebot.

Aber die Kinder Israel waren noch nicht Gottes Freunde. Knechte Gottes aber neigen dazu, die Sabbatheiligung als ein besonders beschwerliches Gebot zu empfinden; für sie klingt es so, als ob die Regel hieße: „Am Sabbat darfst du nichts tun, was Freude macht!“ Was für ein Missverständnis!

Auch heute noch halten manche Knechte Gottes dieses wirklich menschenfreundliche Gebot für eine reine Willkürmaßnahme, die nur die Autorität Gottes demonstrieren und unsere Bereitschaft zum Gehorsam testen soll.

Jesus aber kam auf diese Erde, um ganz deutlich zu machen, dass es bei Gott keinerlei Willkür gibt, sondern dass alles, was er sagt, tut und von uns erwartet, sehr sinnvoll und hilfreich ist. Die Gebote sind wie Wegweiser oder Leitplanken, die uns die Richtung zeigen und uns schützen, solange wir den richtigen Weg noch nicht selbst finden und noch zu unerfahren sind, um Gefahren zu erkennen. So ähnlich hat Paulus es erklärt. Das trifft ganz gewiss auch auf das Sabbatgebot zu.

Glücklicherweise hat es zu allen Zeiten Freunde Gottes gegeben, die versuchten, den Sinn des 4. Gebotes zu verdeutlichen. Einer von ihnen war Jesaja. Wenn der Sabbat kein Freudentag für dich ist, sagt er sinngemäß, dann hast du seinen Sinn nicht verstanden, dann kannst du ihn auch nicht heiligen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Jesaja 58,13

Das aber bedeutet, dass Sabbatheiligung nicht erzwungen werden kann. Es wäre doch unsinnig zu verlangen: „Der Sabbat muss dir eine Freude sein, andernfalls muss ich dich streng bestrafen.“ Das wäre genauso, als wenn jemand seinem Kind, das keinen Spinat mag, droht: „Sag jetzt, dass es gut schmeckt, sonst gibt's Schläge!“ Freude, Freundschaft und Vertrauen entstehen nicht auf Kommando.

Knechte Gottes, die ohne zu fragen und ohne zu verstehen einfach tun, was der Herr sagt, stehen in der Gefahr, den Sabbat als eine Einschränkung ihrer Freiheit zu sehen; und wenn sie aufrichtige und treue Knechte sind, akzeptieren sie diese Einschränkung auch ohne zu murren.

Freunde Gottes verstehen den Sabbat als ein Denkmal der Freundschaft, als eine Erinnerung an das, was Gott getan hat, um unser Vertrauen zu gewinnen und unsere Freiheit für alle Zeiten auf eine feste Grundlage zu stellen.

### **Einige bleiben lieber am Sinai**

Knechte Gottes begnügen sich oft mit den Gesetzen und den vielen Symbolen für Vergebung und Erlösung, die Gott seinem Volk am Berg Sinai gab. Sie finden darin Orientierung und Sicherheit genug, auch wenn manchmal der eigentliche Sinn und die Bedeutung im Dunkeln bleiben. Manche Christen fühlen sich gerade durch das Geheimnisvolle angezogen. Aber das Neue Testament spricht davon, dass die Geheimnisse Gottes offenbart und allen verständlich werden sollen.<sup>1</sup> Christus ist die Offenbarung der Geheimnisse Gottes, und er kam gewiss nicht, um die Wahrheit zu verbergen. Im Gegenteil: Er machte die Wahrheit über Gott klar und deutlich und für alle verständlich.

Manche sehnen sich nach dem Donner und den Blitzen vom Sinai und denken: „Ach, wenn Gott doch auch unsere

---

<sup>1</sup> Vgl. Kolosser 2,2.3

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

heutige böse Welt so lautstark in ihre Schranken verweisen würde wie er es damals getan hat!“

Freunde Gottes erinnern sich dagegen gern daran, wie Elia Gott erlebte. „Und ein großer starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles sanftes Sausen ... und siehe, da kam eine Stimme zu ihm.“<sup>1</sup> Es war Gott, der Herr, der dann zu Elia sprach – derselbe Gott, der auch am Sinai geredet hatte.

Ich kenne viele Menschen, die so froh sind über die Freiheit und Freundschaft, die Gott allen Menschen angeboten hat, dass sie oft darüber sprechen, wie sie anderen diese Freude mitteilen können, ohne ihnen ihr Gottesbild aufzudrängen. Aber Freundschaft kann man nicht erzwingen. „Das soll jeder so halten, wie es nach seiner Überzeugung richtig ist“, sagt Paulus.<sup>2</sup> Freunde Gottes können andere nur einladen, sich mit dem zu beschäftigen, was sie selbst überzeugt hat, nämlich mit der Bibel, und zwar der ganzen Bibel, nicht nur mit den Aussagen ausgewählter Texte.

Wer die Bibel für vertrauenswürdig hält, wird sein Gottesbild und sein Menschenbild auf den Inhalt aller 66 Bücher der Bibel gründen. Und wenn er in der Heiligen Schrift etwas findet, das nicht in dieses Bild passt, dann hat er es entweder nicht richtig verstanden oder sein Grundkonzept bedarf der Korrektur beziehungsweise der Erweiterung. Alles hat seine Bedeutung, auch wenn wir sie nicht gleich erkennen.

Ich war 16 Jahre alt, als ich in meiner Schule in Kalifornien einen Kurs in Automechanik mitmachte. Unser Lehrer, Herr Grubb, den wir im Laufe des Kurses immer mehr schätzen lernten, teilte uns in Zweiergruppen ein. Jede Gruppe sollte

---

<sup>1</sup> 1. Könige 19,11-13

<sup>2</sup> Römer 14,5

ein altes Auto auseinander nehmen, vor allem den Motor. Wir mussten die Lager säubern, die Ventile schleifen und manches andere tun, so wie man es vor 55 Jahren eben machte.

Danach mussten wir alle Teile wieder zusammensetzen. Und dann kam der entscheidende Test. Wenn das Auto ansprang, hatten wir den Kurs erfolgreich abgeschlossen. Ich kann mich noch gut an den Augenblick erinnern, als wir unser Auto zu starten versuchten. Es gab einen lauten Knall, und dann heulte der Motor auf. Mehrere Mitschüler sprangen in den Wagen, und mit Siegesgeschrei fuhren wir um den Häuserblock.

Aber es gab da noch ein Problem. Es waren mehrere Teile übrig geblieben. Zwar war Herr Grubb so freundlich, uns dennoch die erfolgreiche Teilnahme an dem Kurs zu bescheinigen; aber eine längere Strecke wäre ich mit dem Auto doch lieber nicht gefahren, weil zu viele Teile übrig geblieben waren, mit denen wir nichts anzufangen wussten.

An dieses Erlebnis musste ich denken, als ich vor einiger Zeit eine Anleitung zum Studium des Johannes-Briefes erhielt. Im Vorwort schrieb der Autor, er wolle die Menschen dazu ermutigen, die Bibel als Ganzes zu lesen, also als ein Buch, in dem alle Aussagen und Abschnitte eine Bedeutung haben. Mich interessierte seine Stellungnahme zu Johannes 16, Vers 26. Das ist die Stelle, wo Jesus seinen Jüngern „offen und unverhüllt“ erklärt, dass er den Vater nicht für sie bitten muss, weil der Vater selbst sie lieb hat. Aber diese Worte Jesu werden in dem Kommentar gar nicht erwähnt, und es wird auch nicht erklärt, warum sie ausgespart blieben. Ich erkundigte mich beim Autor nach den Gründen. Er erklärte mir, dass er Schwierigkeiten mit dieser Textstelle habe, weil sie der allgemeinen Auffassung widerspricht, dass Jesus beim Vater für uns eintritt und für uns bittet. Sie passt nicht in das traditionelle Gottesbild.

Mich erinnerte das an den Mechaniker-Kurs in meiner Studentenzeit. Wir hatten auch Teile übrig und wussten nicht, wo sie hingehörten, welche Funktion sie hatten und ob sie vielleicht entscheidend wichtig waren.

### **Das Gottesbild in den Büchern der Bibel**

Seit vielen Jahren führe ich interessierte Gruppen durch die Bibel, und zwar durch alle 66 Bücher der Heiligen Schrift. Dabei stellen wir an den Text immer die gleiche Frage: Was sagt er uns über Gott? Wenn wir beispielsweise den Bericht über die Sintflut lesen, spekulieren wir nicht darüber, wie Gott wohl die Dinosaurier in die Arche hineinbekommen hat, sondern wir überlegen, was für ein Gott das ist, der so viele Menschen ertrinken ließ.

Einmal stand am Ende eines solchen Bibellehrganges eine 84-jährige Frau auf und sagte mit noch erstaunlich klarer Stimme zu den 300 Teilnehmern: „Ich habe den Herrn mein ganzes Leben lang verehrt. Aber durch das Studium der 66 Bücher der Bibel hier in diesem Kurs habe ich ihn wirklich kennen gelernt – und jetzt ist er mir richtig sympathisch geworden!“

Die ganze Bibel mit Kindern durchzugehen, ist für mich eine besondere Freude. Kinder sind so offen und ehrlich mit allen ihren Fragen und Bemerkungen.

Eines Nachmittags kamen wir zu der Stelle im Alten Testament, wo es heißt „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“<sup>1</sup> Da kamen Fragen auf. Hatte Jesus nicht gelehrt, dass wir uns nicht rächen, sondern die andere Wange hinhalten sollen?

Ich fragte die Kinder, was sie denn tun würden, wenn jemand ihnen einen Zahn ausschlagen würde. Die Kinder gaben verschiedene Antworten. Casey, acht Jahre alt, saß direkt neben mir. Seine Füße reichten noch nicht bis zum

---

<sup>1</sup> 2. Mose 21,24; 3. Mose 24,20; 5. Mose 19,21; Matthäus 5,38-42

Fußboden, aber er war auf eine ganz besondere Lösung des Problems gekommen:

„Zuerst würde ich ihm auch einen Zahn ausschlagen, und dann würde ich die andere Wange hinhalten.“

Bei einer anderen Gelegenheit sprachen wir über die vielen Bibeltexte, in denen Gott die Vernichtung der Bösen androht. Ich fragte die Kinder, ob ihre Mutter jemals zu ihnen gesagt habe: „Tu, was ich dir sage, oder ich bringe dich um!“

„Ja!“ antwortete die ganze Gruppe mit einem spitzbübischen Lächeln.

„Glaubt ihr denn, dass eure Mutter das wirklich tun würde?“, wollte ich wissen.

„Natürlich nicht“, erwiderte Tina. „Wir wissen doch, das ist nur so eine Redewendung.“

„Meint ihr denn, dass Gott auch nur solch eine Redewendung gebraucht, wenn er vom Untergang der Bösen spricht?“

Nein, das konnten sie sich nicht vorstellen.

„Glaubt ihr denn, dass eure Mutter euch mehr liebt als Gott?“

Allgemeines Schweigen. Auch Casey dachte nach. Schließlich schien ihm etwas klar geworden zu sein. In das Schweigen hinein sagte er: „Donnerwetter!“

Ich hätte den Kindern sagen können, die beste Lösung für solche Probleme sei, derartige Fragen gar nicht erst aufzuwerfen, sondern einfach kindlich zu glauben. Aber intelligente Kinder geben sich kaum damit zufrieden, von den Erwachsenen einfach gesagt zu bekommen, was sie glauben sollen. Sie würden dabei schnell die Lust verlieren, in der Bibel zu lesen.

Ich bin mir sicher, dass Gott Freude daran hat, wenn Kinder sich über ihn Gedanken machen und auch darüber sprechen. Die Freiheit, über Gott zu reden, ohne autoritäre Belehrung oder Zurechtweisung befürchten zu müssen, kann sie motivieren, begeistert in der Bibel zu lesen.

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Als ich kürzlich in England war, hörte ich von einem kleinen Mädchen, Leilani, das Briefe an Gott schrieb. Ich hatte auch erfahren, dass sie trotz ihres jugendlichen Alters bereits alle Bücher der Bibel gelesen hat. Sie war zu dem Schluss gekommen, dass der Gott der 66 Bücher der Bibel eine sehr nette Person sein müsse.

Wir fuhren nach Schottland, um sie zu besuchen. Im Garten hinter dem Haus in Edinburgh las Leilani uns einige ihrer Briefe vor.

„Dieser hier ist mein Lieblingsbrief“, sagte sie.

„Lieber Gott, danke, dass du mich gemacht hast, und danke für die 66 Bücher der Bibel – 39 im Alten Testament, 27 im Neuen Testament –, die du uns geschenkt hast, damit wir dich kennen lernen können.

Deine Freundin Leilani.“

„Ich sehe, du hast noch ein P. S. geschrieben“, sagte ich.

„Ja, da steht: ‚Wir alle wissen, es ist wahr!‘ Das soll heißen: Was die Bibel uns sagt, ist wahr.“

Ich glaube, Leilani ist wirklich eine Freundin Gottes.

---

## Kapitel 14

---

### **Freunde eines freundlichen Gottes**

Im Nordwesten Englands, nicht weit von der schottischen Grenze entfernt, lebt ein Schäfer. Er ist ein kräftiger Mann, aber sehr sanftmütig. Man hatte uns erzählt, er sei kürzlich Christ geworden. Wir wollten gerne wissen, wie das gekommen war, und machten uns auf den Weg, ihn zu besuchen.

Er sah uns kommen und kam uns mit seiner Herde entgegen.

Während wir dort waren, wurden wir Zeugen einer Drillingsgeburt und bewunderten den Schäfer, der so geschickt mit den Neugeborenen und mit dem Mutterschaf umging. Während er so dastand und eins von den vielen Lämmchen im Arm hielt, denen er auf die Welt geholfen hatte, fragte ich ihn, warum er Christ geworden sei.

„Es war meine Freundin Alice“, sagte er und deutete liebevoll auf eine Frau mit einem ungewöhnlich freundlichen Gesicht.

„Was hat sie denn getan?“

„Oh, sie hat mit mir die Bibel gelesen, und was sie mir erklärt hat, machte alles Sinn; es hat mich überzeugt.“

Wir erfuhren noch mehr über Alice. Sie kannte alle 66 Bücher der Bibel und fühlte sich hingezogen zu dem Gott, den sie darin kennen gelernt hatte. In ihrer kleinen Dorfkirche war

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Alice sehr aktiv. Wenn der Pastor nicht da war, predigte sie sogar. Vor einiger Zeit schickte sie mir eine Kasette mit ihrer Predigt über den guten Hirten. Meine Frau meinte, es sei die beste Predigt über dieses Thema, die sie je gehört habe.

Freunden Gottes liegt viel daran, dass ihr Gott nicht missverstanden oder in einem falschen Licht dargestellt wird; bei Abraham, Mose und Hiob war es auch so. Auch Alice wollte, dass man Gott so sah, wie er wirklich ist, und damit hatte sie das Herz des Schäfers für Gott gewonnen.

Freunde Gottes sind ganz besonders darum bemüht, dass auch ihre Kinder in Gott einen Freund sehen. Wir haben in England viele leere Kirchen gesehen, aber von einer Gemeinde in London hieß es, dass sie jede Woche überfüllt sei. Wir suchten diese Kirche auf, und nach dem Gottesdienst konnte ich vier munteren jungen Mädchen einige Fragen stellen.

„Wenn ihr in den Himmel kommt, wem möchtet ihr dann zuerst begegnen, Gott, dem Vater, oder Jesus, dem Sohn?“

Eins der Mädchen antwortete ohne Zögern: „Das ist dasselbe. Jesus hat doch gesagt: ‚Wenn ihr mich gesehen habt, habt ihr auch den Vater gesehen.‘“ Es muss ein Freund Gottes gewesen sein, der dieses Mädchen mit dem Vater im Himmel bekanntgemacht hat.

Wenn ich danach frage, was man tun kann, um Zweifler wieder in die Kirche zurückzubringen, schlagen einige vor, man müsse Skeptikern sagen, sie sollten nicht so viele Fragen stellen, sondern einfach nur glauben. Ich denke, so sprechen Knechte Gottes, auch gute und treue. Aber solche Worte tragen immer wieder dazu bei, dass sich Menschen von der Kirche und auch von Gott abwenden.

Freunde Gottes dagegen bemühen sich darum zu verstehen, warum Menschen wie Lorraine und ihre Familie dem Christentum keine Bedeutung mehr beimessen. Es gibt so viele Missverständnisse und falsche Vorstellungen über Gott und seinen Heilsplan. Wenn Jesus heute unter uns lebte,

würde er bestimmt zu Lorraine und ihrer netten Familie gehen und auch zu Barry, dem Metzger, zu dem Totengräber und dem Motorradfahrer und ihnen sagen und zeigen, wie Gott wirklich ist. Dann hätten sie eine echte Chance, die Wahrheit über Gott zu verstehen. Freunde Gottes betrachten es als ein Vorrecht, für solche Menschen die Rolle eines „Vermittlers“ zu übernehmen, das heißt, ihnen zu helfen, dem Gott zu begegnen, der eben nicht nur ihr Herr ist, sondern auch ihr Freund.

Ich fragte einen jungen Christen, was man für Menschen wie Lorraine tun könne. Er antwortete präzise: „Man muss ihnen einfach Geschichten über Jesus erzählen.“

Wer von Jesus erzählt, der muss auch darüber sprechen, was der Sohn Gottes kurz vor seinem Tode seinen Jüngern als Vermächtnis mitgab – und dass er nichts so hoch schätzt wie die Freiheit und Freundschaft aller seiner Kinder. Er muss die Leute dazu ermutigen, ihre Fragen zu stellen – nicht die spitzfindigen und haarspalterischen, sondern jene Fragen, die helfen, die Wahrheit über Gott zu entdecken.

Die Menschen müssen die Freiheit haben, selbst einem berühmten Prediger oder einem gelehrten Theologen mit allem Respekt, aber offen und ehrlich zu sagen: „Ich verstehe nicht, was Sie da über Gott gesagt haben; ich kann darin keinen Sinn erkennen. Bitte erklären Sie das doch noch weiter!“

Wer dem Beispiel Jesu folgt, wird auch niemals diejenigen Christen gering achten, die sich als treue Knechte Gottes sehen und das auch bleiben möchten.

Manche glauben, dass sie ohne einen Freund als Fürsprecher vor Gott nicht bestehen können. Niemand darf ihnen die Gewissheit rauben, dass es einen solchen Freund gibt. Die Zeit wird kommen, in der sie alle dankbar und voller Freude erkennen, dass der Vater sie genauso lieb hat wie der Sohn und sich genauso danach sehnt, dass sie seine Freunde werden.

## KNECHTE ODER FREUNDE?

---

Knechte Gottes wünschen sich, dass Gott am Ende der Tage zu ihnen sagt: „Kommt, ihr guten und treuen Knechte!“ Es wäre das größte Lob, das sie sich vorstellen können. Diejenigen, die das Angebot der Freundschaft in Johannes 15,15 schon jetzt angenommen haben, wird Gott dann vielleicht mit den Worten begrüßen: „Ich danke euch, meine Kinder, dass ihr von mir gesagt habt, was wahr ist. Ich danke euch, dass ihr meine Freunde seid!“